Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.


# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 137 | Memel, Freitag, den 14. Juni 1935 | 87. Jahrgang


Ein Entwurf des Finanzministeriums

# Einführung der Getreide-Planwirtschaft in Litauen

## Ankauf von Getreide zu bestimmten höheren Preisen für den Binnenverbrauch — Bildung eines Zwangsmühlensyndikats

h. **Kaunas**, 13. Juni.

**Das Finanzministerium hat einen Entwurf betreffend Getreideplanwirtschaft fertiggestellt. Dieser Entwurf sieht den Ankauf von Roggen, Gerste, Weizen und Hafer zu bestimmten höheren Preisen für den Binnenverbrauch vor. Allen Getreideanbauern in Litauen soll von vornherein ein gewisses Quantum von der gesamten Getreideernte für den Binnenverbrauch abgenommen werden. Der Anteil eines jeden Getreideanbauers wird anteilmäßig vom gesamten Binnenverbrauch errechnet. Alle am Binnenhandel mit Getreide, Graupen usw. Beteiligten müssen dem Erzeuger diese höheren amtlich festgesetzten Preise zahlen.**



Staatspräsident Smetona

feiert am 13. Juni seinen Namenstag. Aus diesem Anlaß finden in Kaunas und in zahlreichen anderen Orten Feiern statt. Auf der Feier, die am Abend des 13. Juni in Memel vor sich gehen wird, wird der Gouverneur des Memelgebiets eine Ansprache halten.

**Der für die Ausfuhr verbleibende Rest fällt in der Preisberechnung nicht unter diese Verordnung, jedoch sollen auch für diese Getreidemengen höhere Preise gezahlt werden, und zwar mit Hilfe von Mitteln, die aus einem Spezialfonds fließen. Die Mittel für diesen Fonds werden zum Teil im Staatshaushalt vorgesehen, zum Teil werden sie durch Mühlenabgaben aufgebracht.**

**In Verbindung damit ist noch für diesen Monat die Bildung eines Zwangsmühlensyndikats durch das Preisamt vorgesehen. Zweck dieses Syndikats wird es sein, auch in der Mühlenbranche eine geeignete Planwirtschaft herbeizuführen. Ganz Litauen wird in drei Rayons geteilt, und zwar in die Bezirke Kaunas, Memel und Poniewiecz. Die Mühlen selbst werden in drei Kategorien gegliedert, und zwar in Handelsmühlen, in gemischte Mühlen, d. h. Mühlen, die für den Handel und den direkten Verbraucher arbeiten, und in Mühlen, die nur für direkte Verbraucher, nämlich für den Bauer arbeiten. Ein Zentralaufsichtsrat und Vorstand beaufsichtigen dieses Syndikat. Der Rat wird in jedem Rayon aus je zwei Vertretern jeder der drei Mühlenkategorien, zusammen also aus 18 Personen, bestehen. Der Vorstand setzt sich aus den Rayonvertretern mit je einem Direktor an der Spitze, der von dem Preiskommissar ernannt wird, zusammen. Neue Mühlen dürfen nur mit Zustimmung dieses Zwangssyndikats errichtet werden.**

Nach Mitteilungen aus dem Innenministerium hat sich die Zahl der Ausländer in Litauen vom 1. Januar bis zum 1. Juni d. Js. von 11 870 auf 10 835 verkleinert.

## Lozoraitis in Stockholm

**Kein festgesetztes Programm für politische Unterredungen**

**Stockholm**, 13. Juni. (Elta.)

Gestern ist der Außenminister Litauens, Lozoraitis, zusammen mit seiner Gattin, dem Direktor des Politischen Departements im Außenministerium Urbšys und dem persönlichen Sekretär Bačkys in Stockholm eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurden die Gäste von dem Außenminister Schwedens Sandler und seiner Gattin begrüßt, weiter von dem Gesandten Litauens in Stockholm, Minister Savickis, dem litauischen Gesandtschaftssekretär Trimakas und dem litauischen Konsul in Stockholm Wallberg.

Gestern fand zu Ehren des Außenministers Litauens, Lozoraitis, beim König im königlichen Schloß ein Frühstück statt. Nach dem Frühstück flog Minister Lozoraitis mit seiner Gattin und dem Direktor des Politischen Departements Urbšys, begleitet von dem Sekretär im schwedischen Außenministerium Grinwall, nach dem historischen Schloß Stokloster, wo er die Sammlungen besichtigte. Der vorgesehene Besuch des Schlosses Gripsholm wurde wegen Regen abgesagt. Am Abend gab der Außenminister Schwedens, Sandler, zu Ehren der Gäste ein Essen. Unter den Geladenen befanden sich der Ministerpräsident Schwedens, Hansson, die Gattin des Unterrichtsministers Einberg, die Gesandten Litauens, Lettlands und Finnlands, der Geschäftsträger Estlands und andere. Während des Essens hielten der Außenminister Schwedens, Sandler, und der Außenminister Litauens, Lozoraitis, Reden.

Sämtliche Zeitungen Stockholms bringen ausführliche Artikel über die Ankunft des Außenministers Litauens, Lozoraitis, und veröffentlichen Unterredungen, in denen der Minister erklärt, daß irgendein festgesetztes Programm für politische Unterredungen nicht existiere. Es würden nur die Fragen besprochen werden, welche während des Besuches des Ministers Lozoraitis in Schweden auftauchen würden. Auf den Wunsch des Ministers ist in das Programm des Besuches auch die Besichtigung von Kunstsammlungen aufgenommen worden.

„Stockholms Tidningen" schreibt: „Wir begrüßen den Vertreter der Regierung, welche ihre Freundschaft Schweden gegenüber durch Begründung eines Lektorats für die schwedische Sprache in Kaunas gezeigt und die auch auf andere Weise Achtung vor der schwedischen Zivilisation bewiesen hat."

## Konferenz zur Vereinheitlichung der Zollnomenklatur

**Kaunas**, 13. Juni. Heute hat in Kaunas die Konferenz von Vertretern der baltischen Staaten zur Vereinheitlichung der Zollnomenklatur begonnen. Von litauischer Seite nehmen an der Konferenz teil die Beamten des Finanzministeriums Ingenieur Mackevicius, Vainauskas, Ingenieur Prapuolenis und Sekretär Petrauskas.

## Keine Einreisegenehmigung für Paddler aus dem Wilnagebiet

h. **Kaunas**, 13. Juni. Das Innenministerium hat die bereits erteilte Einreisegenehmigung für Paddler, die in diesem Sommer auf der Vilija aus Wilna nach Litauen kommen wollten, zurückgezogen.

# Vorläufiger Haushaltsplan des Memelgebiets für 1935

## Eine Bekanntmachung des Direktoriums Brueleitis

**Memel**, 13. Juni.

In Nr. 58 des „Amtsblatts des Memelgebiets" vom 12. Juni wird die folgende „Bekanntmachung betreffend den Haushalt des Memelgebiets für das Jahr 1935" veröffentlicht:

Da eine ordnungsmäßige und übersichtliche Finanzwirtschaft nicht ohne einen Haushaltsplan möglich ist, hat das Direktorium sich gezwungen gesehen, vorbehaltlich der endgültigen Regelung durch Gesetz für das Jahr 1935 einen (vorläufigen) Haushaltsplan festzusetzen. Derselbe schließt in Einnahmen und in Ausgaben mit 13 788 700 Lit ab.

Der Hauptetat wird nachstehend veröffentlicht. Die Spezialetats werden den einzelnen Behörden demnächst zugeleitet werden.

Von sämtlichen sächlichen Ausgaben einschl. der für Geschäftsbedürfnisse, Gebäudeunterhaltung usw. werden 80 % zur Verfügung gestellt. Ueber die restlichen 20 % kann nur nach vorheriger Genehmigung des Direktoriums, die unter Begründung bei der Finanzabteilung beantragt werden kann, verfügt werden.

Memel, den 6. Juni 1935.

Direktorium des Memelgebiets
Brüvelaitis — Grigat
Präsident — Landesdirektor.

Dieser Bekanntmachung ist als Anlage der „Vorläufige Haushalt des Memelgebiets für das Jahr 1935" beigefügt. Dieser zeigt das folgende Bild:

**Einnahmen:**

1. Hauptverwaltung: Betrag für 1935 53 000 Lit; im Voranschlag für 1934 waren angesetzt 55 000 Lit, mithin für 1935 weniger 2000 Lit.

2. Finanzverwaltung: Direkte Steuern 2 320 000 (Voranschlag für 1934 2 786 000), mithin für 1935 weniger 466 000 Lit; Indirekte Steuern 1 134 000 (1 305 000), weniger 171 000 Lit; Allgemeine Finanzverwaltung 6 702 000 (7 192 000), weniger 490 000 Lit; Hochbauamt und Grundstücksverwaltung 118 500 (134 000), weniger 15 500 Lit; Handel und Gewerbe 29 000 (35 000), weniger 6000 Lit; Finanzverwaltung insgesamt für 1935: 10 303 500 Lit.

3. Justizverwaltung: 1 271 000 (1 415 000), weniger 144 000 Lit.

4. Verwaltung des Innern: 22 000 (270 000), weniger 43 000 Lit. (Hier scheint ein Druckfehler im „Amtsblatt" vorzuliegen).

5. Forsten und Landwirtschaft: Forsten 910 000 (1 508 000), weniger 598 000 Lit; Landwirtschaft 114 000 (127 000), weniger 13 000 Lit; Forsten und Landwirtschaft insgesamt für 1935: 1 024 000 Lit.

6. Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Luisengymnasium 165 200 (183 500), weniger 18 300 Lit; Vytautas des Großen-Gymnasium 145 000 (148 000), weniger 3000 Lit; Lehrer-Seminar 19 800 (28 400), weniger 8600 Lit; Volksschulwesen 320 000 (386 000), weniger 66 000 Lit; Wissenschaft, Kunst und Volksbildung insgesamt für 1935: 650 000 Lit.

7. Volkswohlfahrt: 248 050 (258 650), weniger 10 600 Lit.

8. Statistik: 12 150 (18 857), weniger 6707 Lit.

**Die Summe der Einnahmen beträgt nach dem vorläufigen Haushalt für das Jahr 1935 13 788 700 Lit. Im Voranschlag für das Jahr 1934 waren angesetzt 15 850 407 Lit, mithin sind für 1935 2 061 707 Lit weniger angesetzt.**

**Ausgaben:**

1. Hauptverwaltung: Landtag: Betrag für 1935 40 500 Lit, im Voranschlag für 1934 waren angesetzt 60 000 Lit, mithin für 1935 weniger 19 500 Lit; Direktorium des Memelgebiets 627 840 (718 640), weniger 90 800 Lit; Hauptverwaltung insgesamt für 1935: 668 340 Lit.

2. Finanzverwaltung: Steuern 348 000 (427 022), weniger 79 022 Lit; Allgemeine Finanzverwaltung 746 000 (1 010 000), weniger 263 642 Lit; Versorgung und Ruhegehälter 2 215 000 (2 500 000), weniger 285 000 Lit; Hochbau und Grundstücksverwaltung 75 350 (91 700), weniger 16 350 Lit; Handel und Gewerbe 44 000 (47 000), weniger 3000 Lit; Finanzverwaltung insgesamt für 1935: 3 428 708 Lit.

3. Justizverwaltung: Land- und Amtsgerichte 1 297 200 (1 420 000), weniger 122 800 Lit; Strafanstalten 216 000 (235 000), weniger 19 000 Lit; Aufwertungsstellen 16 250 (18 500), weniger 2250 Lit; Allgemeine Justizangelegenheiten 232 000 (260 000), weniger 28 000 Lit; Justizverwaltung insgesamt für 1935: 1 761 450 Lit.

4. Verwaltung des Innern: Verwaltungsgericht 44 000 (42 800), mehr 1200 Lit; Landrats- und Standesämter 162 496 (194 400), weniger 31 904 Lit; Polizei 812 500 (930 940), weniger 118 440 Lit; Straßen- und Wegebau 778 500 (800 000), weniger 21 500 Lit; Verwaltung des Innern insgesamt für 1935: 1 797 496 Lit.

5. Forsten und Landwirtschaft: Forsten 874 800 (1 000 000), weniger 125 200 Lit, Landeskulturpflege 387 062 (640 000), weniger 252 938 Lit; Fischerei 61 500 (78 415), weniger 16 915 Lit; Veterinärwesen 31 860 (35 000), weniger 3140 Lit; Forsten und Landwirtschaft insgesamt für 1935: 1 355 222 Lit.

6. Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Kirchen 398 100 (465 000), weniger 66 900 Lit; Luisen-Gymnasium 176 950 (198 000), weniger 21 050 Lit; Vytautas des Großen-Gymnasium 169 950 (173 000), weniger 3050 Lit; Lehrer-Semintar 125 650 (164 120), weniger 38 470 Lit; Volksschulwesen 2 333 700 (2 637 500), weniger 303 800 Lit; Allgemeine Unterrichtsangelegenheiten 215 000 (254 650), weniger 39 650 Lit; Wissenschaft, Kunst und Volksbildung insgesamt für 1935: 3 419 350 Lit.

7. Volkswohlfahrt: Medizinalwesen 141 500 (167 990), weniger 26 490 Lit; Soziale Fürsorge 787 000 (650 000), mehr 137 000 Lit; Anstalts- und Armenwesen 392 700 (500 000), weniger 107 300 Lit; Volkswohlfahrt insgesamt für 1935: 1 321 200 Lit.

8. Statistik: 36 934 (56 520), weniger 19 586 Lit.

Die Ausgaben nach dem vorläufigen Haushalt für 1935 betragen 13 788 700 Lit gegenüber 15 776 197 Lit im Voranschlag für 1934, sind also geringer um 1 987 497 Lit.

Der vorläufige Haushalt für 1935 zeigt in Einnahmen und Ausgaben die Summe von 13 788 700 Lit. Im Voranschlag für 1934 waren angesetzt in Einnahmen 15 850 407 Lit, also 2 061 707 Lit mehr als in dem Haushaltsplan für 1935, und 15 776 197 Lit an Ausgaben, also 1 987 497 Lit mehr als in dem Haushalt für 1935. In dem Voranschlag für 1934 waren die Einnahmen um 74 210 Lit höher veranschlagt als die Ausgaben.

## Beginn des Prozesses gegen die Freiheitskämpfer

**Reval**, 13. Juni. Gestern begann in Reval der Prozeß gegen die Freiheitskämpfer. Nach den üblichen Formalitäten wurde mit der Verlesung der Anklageschrift angefangen.

## Ein Hilfspakt zwischen Rumänien und Sowjetrußland

**Bukarest**, 13. Juni. (Elta). Nach einer Meldung der Rumänischen Telegraphenagentur wird in Kürze in Bukarest zwischen Rumänien und Sowjetrußland ein Pakt zur gegenseitigen Hilfeleistung unterzeichnet werden, der den von Sowjetrußland mit Frankreich und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Pakten ähnlich sein wird.

## Plötzlicher Tod eines französischen Ministers

**Paris**, 13. Juni. Der Minister für nationale Erziehung, Marcombes, ist am Donnerstag vormittag in dem Augenblick an einem Herzschlag gestorben, als er zu dem um 10 Uhr im Elysée stattfindenden Ministerrat den Sitzungssaal betreten wollte. Der Ministerrat ist wegen des plötzlichen Todes Marcombes auf Freitag verschoben worden.

# Einschneidende Sparmaßnahmen in Danzig

## „Verzicht auf Popularität" — Der Gulden und Polen — Appell an die Opposition

**Danzig, 18. Juni.**

Der Danziger Volkstag trat am Mittwoch nachmittag zusammen, um die Erklärung des Senatspräsidenten Greiser über die Maßnahmen der Danziger Regierung entgegenzunehmen. Der Senatspräsident betonte zunächst mit großer Offenheit, daß manche harte Maßnahmen der letzten Zeit von einem Teil der Bevölkerung nicht verstanden worden seien, weil die tieferen Ursachen in der überaus schwierigen Struktur der Freien Stadt Danzig lägen. Politik in der augenblicklichen Situation zu machen, bedeute daher für die Männer an der Spitze des Staates Verzicht auf Popularität und lediglich Hingabe an der Arbeit, eine gesicherte und bessere Zukunft herbeizuführen.

Präsident Greiser nahm dann eingehend zur Währungsfrage und zur Haushaltspolitik Stellung und [illegible] zunächst nochmals auf die Abwertung des Danziger Guldens sowie auf die Anfang Juni erfolgte neue Attacke auf die Danziger Währung ein. Er betonte gegenüber falschen Gerüchten, daß Polen in keiner Weise die Absicht zum Ausdreuck gebracht habe, eine Gleichstellung der Währungen zu verlangen. Wenn bestimmte Kreise es gerne sehen würden, wenn gerade eine nationalsozialistische Regierung die Eigenstaatlichkeit Danzigs gegen Silberlinge verkaufen würde, so halte sich die Danziger Regierung an den im Danziger Rathaus angebrachten Spruch „Die goldene Freiheit ist für kein Geld verkäuflich". Sie sei fest entschlossen, den Danziger Staatsbürgern ihren Danziger Gulden zu erhalten. Die Danziger Regierung habe sich nur ungern zur Einführung der Devisenbewirtschaftung entschlossen, da diese für die Freie Stadt Danzig als Hafen- und Umschlagplatz zwangsläufig auch erhebliche wirtschaftliche Nachteile mit sich bringe. Jetzt gelte es, durch eine planvolle Wirtschafts-, Währungs- und Finanzpolitik für die Danziger Währung wieder ein festes Fundament zu schaffen, koste es, was es wolle. Der Danziger Senat wisse sich mit der polnischen Regierung darin einig, daß ein Abgleiten des Danziger Guldens auch für Polen schwerwiegende wirtschaftliche Nachteile mit sich bringen müßte.

Der Senatspräsident machte dann nähere Mitteilungen über das einschneidende Sparprogramm, das die Danziger Regierung in Aussicht genommen habe, um ihrerseits in der Opferleistung der Gesamtheit voranzugehen. Er kündigte im Personalhaushalt eine Einsparung von mindestens 100 Lehrern und mindestens 500 Beamten an. Alle diese Personen werden Gelegenheit erhalten, außerhalb der Danziger Landesgrenzen eine wirtschaftliche Besserstellung zu erreichen. Weiter werden nach der Erklärung des Senatspräsidenten diejenigen Pensionäre, die von Deutschland abhängen, sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, die ihnen rechtlich von Deutschland zu zahlenden Rentenbezüge in Deutschland zu verzehren. Ferner sollen noch mehr als bisher Erwerbslose ausfindig gemacht werden, die sich freiwillig bereit erklären, Arbeit außerhalb der Danziger Landesgrenzen anzunehmen. Außerdem soll, ähnlich wie es teilweise bereits beim Freiwilligen Arbeitsdienst in die Wege geleitet wurde, auch der staatliche Arbeitsdienst, soweit seine Mitglieder sich dazu freiwillig bereit erklären, in Deutschland untergebracht werden. Schließlich werden auch Eingriffe und Sparmaßnahmen auf kulturellem Gebiet, insbesondere beim Theaterwesen und bei der Technischen Hochschule, durchgeführt werden müssen. Im Zusammenhang mit der Bekanntgabe des Spargrogramms richtete Senatspräsident Greiser einen nachdrücklichen Appell an die Oppositionsparteien. Er betonte, daß die Einsparungsmöglichkeiten, soweit sie den geplanten Beamtenabbau betreffen, zum Teil von einer Aenderung der Verfassung abhängig sind. Er werde der Opposition Gelegenheit geben, zu den hierzu erforderlichen Gesetzentwürfen Stellung zu nehmen. Wenn die Opposition jedoch ihre Mitarbeit in der Stunde der Not dem Staate gegenüber versagen sollte, so würden andere Wege gesucht werden müssen, um den Staat vor Schaden zu bewahren.

*

**Danzig, 13. Juni.** Der Danziger Senat hat eine Verordnung erlassen, durch die bis auf weiteres im Gebiet der Freien Stadt Danzig eine Devisenbewirtschaftung eingeführt wird. Ihre Durchführung unterliegt einer Devisenstelle, deren Aufgabe es ist, die nach der Verordnung erforderlichen Genehmigungen zum Erwerb und zur Verwendung ausländischer Zahlungsmittel, von Gold und Edelmetallen und zur freien Verfügung über sie zu erteilen. Das Gleiche gilt für die Versendung von inländischen Zahlungsmitteln ins Ausland. Diese Beschränkungen gelten auch für die Mitnahme von in- und ausländischen Zahlungsmitteln usw. im Reiseverkehr ins Ausland, sofern eine monatliche Freigrenze im Werte von 20 Gulden überschritten wird. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit strengen Strafen geahndet. Ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung dürfen gegen inländische Zahlungsmittel nur von der Bank von Danzig oder durch ihre Vermittlung erworben und veräußert werden. Die Devisenstelle ist bei der Bank von Danzig eingerichtet worden. Im übrigen sind sieben Danziger Bankinstitute zu sogenannten Devisenbanken ernannt worden. Während der Dauer der Devisenbewirtschaftung bleibt die Devisenbörse geschlossen. Die Festsetzung von Kursen ausländischer Zahlungsmittel erfolgt in Zukunft durch die Bank von Danzig.

### Genfer Entschließung für die 40-Stunden-Woche

**Genf, 13. Juni.**

Die Internationale Arbeitskonferenz nahm Mittwoch nachmittag mit 57 gegen 49 Stimmen eine von der Arbeitnehmergruppe vorgeschlagene Entschließung an, die sich grundsätzlich für ein allgemeines Abkommen über die 40-Stunden-Arbeitswoche ausspricht. Die Entschließung lautet: „Die Konferenz ist der Auffassung, daß ein allgemeines Abkommen auf dem Grundsatz der 40stündigen Arbeitswoche unter Aufrechterhaltung des Lebensstandards der Arbeiter angenommen werden soll. Dieses Abkommen soll den Rahmen bilden, in dem die Regelung für die einzelnen Industriezweige eingefügt werden soll."

Die von der obenerwähnten Entschließung geforderte Konvention würde einer Zweidrittelmehrheit bedürfen, die nur zustande kommen kann, wenn die Mehrzahl der Regierungsvertreter, die sich am gestrigen Mittwoch der Stimme enthielten, für diese Konvention stimmen sollte.

### Es wird nicht gezahlt

**Washington, 13. Juni.** Großbritannien hat dem Schatzamt mitgeteilt, daß es weder die Mitte Juni fällige Kriegsschuldenrate im Betrag von 85 671 000 Dollar noch die rückständigen Kriegsschuldenzahlungen von insgesamt 380 Millionen Dollar zahlen werde. Auch Italien und die Tschechoslowakei haben die Washingtoner Regierung ebenfalls benachrichtigt, daß sie die Mitte Juni fälligen Kriegsschuldenraten nicht bezahlen werden.

*

**Reval, 13. Juni.** Der Außenminister Estlands hat dem Außenminister der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß Estland die am 15. Juni fällige Schuldenrate nicht wird bezahlen können.

### Riesenbrand im Fabrikviertel von Tokio

**Tokio, 13. Juni.** In einer Fabrikvorstadt von Tokio entstand am Donnerstag ein Brand, der trotz aller Bemühungen der Feuerwehr gewaltige Ausmaße annahm. Eine aus sieben Gebäuden bestehende Celluloidfafrik, eine Gummifabrik mit zwei Gebäuden und vier Wohnhäuser wurden vernichtet; der Schaden ist sehr groß.

# Der Präsident der „British Legion" hat das Wort

## Regelmäßige Austauschbesuche zwischen britischen und deutschen Frontsoldaten geplant

**London, 13. Juni.** „Star" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der „British Legion", Sir Frederik Maurice, die von den Aeußerungen des Prinzen von Wales über Deutschland ausgeht. „An der Konferenz der „British Legion" in dieser Woche," so sagt Maurice, „haben französische Frontkämpfer teilgenommen. Ich sehe nicht ein, warum nicht auch die Frontkämpfer Deutschlands in ähnlicher Weise vertreten sein sollen. In Erfüllung unseres Wunsches nach Stärkung der Freundschaft nehme ich an, daß auch sie im nächsten Jahre unter uns sein werden. Der Zweck des Besuches unseres Vorsitzenden und unseres früheren Vorsitzenden in Deutschland besteht darin, festzustellen, wie wir die Freundschaft fördern können. Erst nach ihrer Rückkehr werden wir wissen, welchen Plan die Legion annehmen wird. Höchstwahrscheinlich wird die Legion regelmäßige Austauschbesuche zwischen britischen und deutschen Frontsoldaten einrichten. Es sollte klar zum Ausdruck gebracht werden, daß dieser Schritt der Legion keine politische Bedeutung hat. Die Vertreter der französischen Frontkämpfer haben sich nicht gegen unsere Vorschläge ausgesprochen, wenigstens nicht auf der Konferenz."

### Von politischen und diplomatischen Stellen gebilligt

**London, 13. Juni.**

Die Aeußerungen des Prinzen von Wales über die deutschen Frontkämpfer werden in der englischen Presse weiterhin stark beachtet. Auch die Abend-Presse nahm am Mittwoch zu diesen freundschaftlichen Aeußerungen eingehend Stellung. „Evening News" schreibt: „Wir hoffen aufrichtig, daß die Anregung des Prinzen von Wales, daß in naher Zukunft eine Abordnung der „British Legion" Deutschland besuchen und dem ehemaligen Feinde die Hand der Freundschaft entgegenstrecken soll, in die Tat umgesetzt wird. Eine ständige Quelle internationaler Schwierigkeiten ist die Tatsache, daß die Meinung einer Nation über die Nachbarstaaten nur zu oft durch politische Propaganda und nicht durch Erfahrungen und wechselseitige Beziehungen geformt wird. Die Wunden des Krieges zwischen uns und den Deutschen sind alle geheilt. Wir wünschen ihr Aufbrechen ebenso wenig wie eine Lockerung der freundschaftlichen Bande, die uns noch mit unseren früheren Verbündeten verknüpfen."

„Star" erklärt: Die Soldaten, die gegen Deutschland kämpften, seien die geeigneten Männer für die Ueberbringung einer Botschaft. Niemand könne das besser zum Ausdruck gebracht haben als der Prinz von Wales. Er würde dem Gedanken die Krone aufsetzen, wenn er die Abordnung der Legion auf ihrer Reise nach Deutschland begleiten würde. Wie „Star" zu wissen glaubt, soll die Erklärung des Prinzen von Wales vorher maßgebenden politischen und diplomatischen Stellen vorgelegt worden sein. Die Geste des Prinzen habe daher das volle Gewicht der amtlichen Billigung hinter sich gehabt trotz der Tatsache, daß der Prinz sie in seiner persönlichen Eigenschaft gemacht habe. Die ritterliche Haltung des Prinzen gegenüber früheren Gegnern sei nichts Neues.

### „Die deutschen Frontkämpfer freuen sich . . ."

**Berlin, 13. Juni.** Der deutsche Reichskriegsopferführer Oberlindober hat zu der Ankündigung der „British Legion" eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: „Die deutschen Frontkämpfer freuen sich auf den Besuch, den die englischen Frontkämpfer angekündigt haben. Sie wissen, daß beide Nationen in allen entscheidenden Fragen auf die gewichtige Stimme ihrer besten Söhne hören werden. Es ist zu hoffen, daß diese Zusammenarbeit der deutschen und englischen Frontkämpfer ein weiterer Schritt zur Erreichung freundschaftlicher Zusammenarbeit der europäischen Kulturnationen sein wird." Auch der Führer des Kyffhäuser-Bundes, Oberst Reinhardt, hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er u. a. sagt: „Kein Soldat will einen neuen Krieg, wenigstens kein alter deutscher Soldat."

# Chaco-Waffenstillstand unterzeichnet

## Eine neutrale Militärkommission zur Festlegung der Demarkationslinie eingesetzt

**Buenos Aires, 13. Juni.**

**Am Mittwoch um 12.35 Uhr (südamerikanischer Zeit) wurde zwischen Bolivien und Paraguay ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet. Damit ist praktisch der Frieden zwischen beiden Ländern wieder hergestellt.**

**Nach dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Bolivien und Paraguay ist eine neutrale Militärkommission zur Festlegung der Demarkationslinie im Chaco-Gebiet eingesetzt worden. In der Kommission sind vertreten Argentinien durch einen General und einen Oberstleutnant, Chile durch einen General und einen Oberst sowie einen Hauptmann und Brasilien durch zwei Majore. Diese Abordnung sollte noch am Mittwoch nachmittag im Flugzeug sich nach dem Gran Chaco-Gebiet begeben.**

### . . . aber vorläufig Fortsetzung der Feindseligkeiten

**Asuncion, 13. Juni.**

Das Außenministerium veröffentlicht folgende kurze Mitteilung: „Der heldenmütige, im Kriege siegreiche paraguayische Soldat hat den Frieden für das Vaterland erobert. Ein Abkommen beendet den Streit mit Bolivien. Es ist um 12 Uhr in Buenos Aires unterzeichnet worden." Das ganze diplomatische Korps begab sich am Donnerstag in den Regierungspalast und sprach dem Präsidenten Ayala die Glückwünsche der auswärtigen Regierungen aus.

Obwohl auf Grund des Abkommens die Feindseligkeiten bereits am Freitag mittag eingestellt werden müssen, geht der Krieg im Chaco einstweilen weiter. Die Paraguayer hoffen, bis zum Inkrafttreten der Waffenruhe noch den Ort Ravelo besetzen zu können.

### Freude in Bolivien

**Buenos Aires, 13. Juni.**

Nach Meldungen aus La Paz hat der Abschluß der Waffenruhe in ganz Bolivien große Freude ausgelöst. In den Kirchen werden Dankgottesdienste veranstaltet. Auch in Buenos Aires und in dem übrigen Argentinien herrscht große Befriedigung über die Einstellung der Feindseligkeiten. Der Präsident der Republik, General Justo, gab dieser Befriedigung bei einer Ansprache an die Vertreter der Vermittlermächte damit Ausdruck, daß er sagte, Argentinen erlebt heute einen seiner schönsten Tage. Der Donnerstag wurde für das ganze Land zum Feiertag erklärt. Die Zeitungen erscheinen zum Teil in reich bebilderten Sonderausgaben.

### Jubel in Paraguay

**Asuncion, 13. Juni.** Ganz Paraguay steht vollkommen unter dem Eindruck der Unterzeichnung des Abkommens über die Waffenruhe im Chaco. Die Bevölkerung eilte bei Bekanntwerden der Nachricht in großer Erregung auf die Straßen und gab ihrem Jubel über das bedeutsame Ereignis jubelnd Ausdruck. Die Häuser tragen allenthalben reichen Flaggenschmuck; für den Abend war ein großes Feuerwerk und Festbeleuchtung vorgesehen.

Dem Kongreß ging ein Antrag zu, den Oberbefehlshaber im Chacokrieg, General Estigarribia, zum „Marschall von Paraguay" zu ernennen, die höchste militärische Ehrung, die das Land zu vergeben hat.

# Das Gesicht Chinas

*Von Lothar v. Reppert*

Vor einiger Zeit wanderte ich im Hafenviertel von Marseille umher. Durch enge, verschmutzte Gassen, in denen die Luft von strengen, ätzenden Gerüchen geschwängert war, in denen Laute häßlicher, verkommener Leidenschaft gegen mein Trommelfell klatschten, gelangte ich schließlich aufatmend an den Quai. Hier mischten sich Oel- und Fischdüfte, in die bisweilen betäubende Wellen von Zimmetgeruch einflossen, doch immerhin mit dem Salzwinde des Golfs du Lion, dessen lebendige Wogen ich ferne an der großen Hafenmole im Sonnenlicht aufsprühen sah. Unzählige, teilweise grell bewimpelte Schiffe verschiedenster Größe und Bauart lagen vor mir schwer ausruhend in den bunt schillernden Hafenwassern. Seltsames Schiffsvolk aller Nationen der Welt schlenderte in eigentümlich schlingerndem Seemannsrhythmus an mir vorüber. Gesprächsfetzen der verschiedenartigsten Zungen berührten mein Ohr.

Ich überlegte gerade, welcher meiner Sinne in diesem verwirrenden Getümmel von Gestalten, Lauten und Gerüchen wohl am meisten in Anspruch genommen würde, als ich dicht hinter mir eine leise, doch auffallend harte Stimme vernahm.

„Sir, you want see silks?"

Ich wandte mich um und erblickte einen mittelgroßen, hageren Chinesen, in dessen Zügen jenes starre, geheimnisvolle Lächeln Asiens stand, von dem wir Europäer niemals wissen werden, ob es Höflichkeit oder Grausamkeit bedeuten soll.

„I h've wonderful old silks, Sir," wiederholte er, ohne seine Worte mit der geringsten Geste zu begleiten, indem er mich mit seinen geschlitzten, dunkeln Augen unverwandt ansah.

Da ich in meiner Zeit unbeschränkt war und mir zufällig gerade an diesem Morgen überlegt hatte, was ich wohl von meiner Reise absonderliches in die Heimat mitbringen könnte, erklärte ich mich sofort einverstanden. Jawohl, ich hätte große Lust, gute chinesische Seide anzusehen, würde sogar nicht anstehen, mich einmal regelrecht — wie man so sagt, in Seide zu betten, sei jedoch keineswegs in der Lage, etwa außergewöhnliche Preise zu zahlen.

Der Chinese winkte mir nur kurz, zu folgen. Dann ging es in raschem Tempo eine gute Weile hart an der Quaimauer entlang. Ich hatte vollauf damit zu tun, nicht über die zahlreichen Schiffstaue, die Befestigungsringe und Eisenstäbe zu stolpern, die einen Hafenrand zur Hindernisbahn machen, so daß mir keine Zeit blieb, intensiver nachzudenken oder den mit katzenartiger Sicherheit vor mir einhergleitenden Mann genauer zu betrachten. Ich bewegte mich gleichsam von einer fremden magischen Kraft gezogen voran, kletterte eine schmale, steile Treppe hinab und befand mich unversehens in einem breiten, niederen Nachen, der bereits vom Quai abgestoßen war und mit unglaublicher Geschicklichkeit zwischen all den riesenhaft über mir drohenden Schiffsrümpfen hindurchgelenkt wurde. Auch hierbei zeigte mir der Chinese seinen Rücken. Wortlos trieb er das Boot mit nur einer Ruderstange.

Seine Kleidung bestand aus einer schmutziggrauen Leinenhose, über die eine hellblaue Jacke mit weitgeschweiften Aermeln herabhing. Auf dem Kopfe trug er eine Art Ohrenmütze.

Ehe ich genaue Erwägungen anstellen konnte, lagen wir breitseit eines düsteren Schiffes, an dessen Vordersteven ein ehemals wohl vergoldeter Drachenkopf seine Zähne bleckte. Auch die ganze Bauart des plumpen Dreimasters verriet unzweifelhaft den schwerfälligen Charakter der Chinesendschunke. — Mein Führer zog sich indessen bereits mühelos an einer über Bord hängenden Strickleiter empor; ich beeilte mich, ihm nachzukommen, was mir an dem schwankenden Ding nicht ohne Mühe gelang. Auf Deck des Schiffes war ein kleines Häuschen aufgesetzt; ein paar Tonnen und Segeltaue lagen herum; ich sah wie die Spitzen der Maste sich leise gegen den hellen Himmel bewegten. Signale anderer Schiffe, Schreie von Menschen und Möwen zerrissen sekundenlang die Luft, sonst war es totenstill.

Mir gegenüber stand der Chinese mit dem Lächeln Asiens auf den Lippen. Bis dahin hatte mir die ganze Geschichte einen zwar etwas abenteuerlichen, doch recht amüsanten Eindruck gemacht. Das Gefühl, mich dem Ungewissen auszuliefern, aller Bindungen und Sicherheiten der menschlichen Gesellschaft ledig zu sein; nur auf die Aufforderung eines sphinxhaft lächelnden Chinesen hin, wundervolle Silks in Augenschein zu nehmen, übte einen starken Reiz auf meine, von einer gewissen Reisefaulheit eingeschläferten Sinne aus. —

Jetzt wandten wir uns nach einer kurzen Geste meines Führers dem Innern des Schiffes zu, einem engen, sich steil und treppenlos über glitschige Planken senkenden Gang hinab. Außer uns schien sich niemand an Bord des Seglers zu befinden. Der Chinese vor mir hatte ein kleines Licht entzündet; über mir entschwand der letzte Streifen südlichen Himmels, dessen helle Kraft mir noch niemals so deutlich zu Bewußtsein gekommen war als gerade in diesem Augenblick. Ein Ruf wollte sich mir auf die Lippen drängen, ein Wort der Abwehr, doch meine Stimme vermochte die Kehle nicht zu verlassen; gezwungen von jener geheimnisvollen Macht, die mich bereits kurz nach dieser Begegnung gepackt hatte, tastete ich mich hinter dem zitternden Lichtschein her durch den gewundenen, stickigen Gang. Eine Tür wurde aufgestoßen.

„Allright," knurrte der Chinese. Ich sah, wie er mit eigentümlich schwebenden Bewegungen einige mit Schriftzeichen bemalte Papierlaternen in Brand setzte und erkannte einen viereckigen Raum, aus dessen einer Ecke mir die mannshohe Statue eines goldbronzefarbenen Buddha gespenstisch entgegenleuchtete. Daneben unterschied ich eine Truhe aus dunkelm Holz, die der Chinese unverzüglich öffnete.

Wortlos und ohne den Ausdruck seiner Miene irgendwie zu verändern, rollte er aus dem Schrein durch geheimen Mechanismus einen breiten Streifen schwerer Seide bis zur Decke des niedrigen Gelasses empor. Trotz der spärlichen Beleuchtung durch nur wenige Lampions lag seltsam glühendes Licht über dem Gewebe. Auf blutrotem Grund war die Figur einer Chinesin gestickt. Ich hatte das Gefühl, als bewege sich die ruhende Gestalt unter einem stillen Atem; doch es war wohl nur das leise Schwanken des Schiffsrumpfes, das diese Täuschung hervorrief. Das Gesicht des mir zugewandten Weibes hatte trotz seiner Starre einen tigerhaften, grausamen Ausdruck, und in den sanften Augen erkannte ich den gleichen, unerklärlichen Schein, der in dem seitlich des Seidenbildes mich anblickenden Antlitz des Schiffers stand.

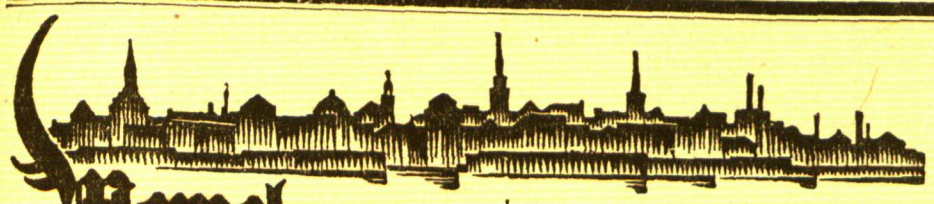
Das Bild verschwand. Es folgte ein Zug frei im blauen Raum aufwärts ziehender reiherartiger Vögel mit hell leuchtendem Gefieder. Auch bei diesem Bilde hatte ich den Eindruck der Bewegung, einer Bewegung, die einem in ferner Höhe schwingenden Licht zustrebte. Ich selbst fühlte mich emporgehoben, lichtwärts schwebend gleich den von blauer Luft getragenen Vögeln. — An eine wundersam in die Weite gehende Küstenlandschaft, an deren von Bergen gesäumten Strand silberne Wellen spülten, schloß sich darauf die Wiedergabe eines Tempels, einer großen, goldenen Katze und endlich die Gestalt des sitzenden Buddhas, der dem in der Ecke auf einem Sockel thronenden vollkommen glich und meine Gedanken durch seine Doppelheit derart verwirrte, daß ich die beiden nicht mehr auseinander zu halten vermochte. Dazu kam die Grabesstille des Raumes, in dem ein merkwürdiger, süßlicher Räucherduft aufzusteigen begann. Der Besitzer des Schiffes selbst war ver-

# Memeler Dampfboot

Freitag, den 14. Juni 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 137

## Memel, 13. Juni

**Diese Nummer umfaßt 10 Seiten**

### Bei der Verbreitung von antistaatlichen Aufrufen festgenommen

Die „Elta" berichtet:

Dieser Tage haben die Organe der Sicherheitspolizei unweit des Bahnhofs Mitzken im Kreise Memel den Schüler der 8. Klasse des Luisen-Gymnasiums Heinrich Gaße festgenommen, als er dort antistaatliche Aufrufe befestigte. Bei ihm wurden noch vierzig dieser Aufrufe und ein Topf mit Leim gefunden.

Im Zusammenhang damit hat die Sicherheitspolizei in Memel einige Durchsuchungen vorgenommen, darunter auch bei einem Werner Grumblies in Memel, der ebenfalls Schüler der 8. Klasse des Luisen-Gymnasiums ist.

Bei Grumblies wurden vierzig solcher Aufrufe und ein Vervielfältigungsapparat, auf dem die erwähnten Aufrufe abgezogen worden sind, gefunden. Außerdem fand man bei ihm noch mehrere Exemplare verschiedener antistaatlicher Lieder.

Grumblies hat sich als schuldig bekannt und zugegeben, diese Aufrufe selbst hergestellt und sie Gaße zwecks Verbreitung zugeschickt zu haben. Die Aufrufe hat der Schüler der deutschen Mittelschule in Memel Horst Jaguttis zu Gaße gebracht.

In den Aufrufen ist u. a. gesagt, daß die Litauer nicht arischer Abstammung sind.

### Starker Gewitterregen

Am Mittwoch hatten wir den ersten richtigen Gewitterregen in diesem Jahr. Schon der Vorabend war schwül, und über See wetterleuchtete es stark. Im Umkreis von Memel müssen schon am Dienstag abend starke Regenschauer niedergegangen sein. Der gestrige Vormittag war heiß und drückte das Quecksilber bis auf 20 Grad Wärme hinauf. Dann nahm die Bewölkung schnell zu und gegen Mittag brach ein Gewitter los. Ein heftiger Platzregen prasselte auf die Dächer und die Straßen Memels. Der Guß hielt längere Zeit an. Dazu donnerte und blitzte es — ein richtiges Gewitter! Im Laufe des Nachmittags schwächte sich der Regen ab, um in kleineren Abständen als Schauer niederzugehen. Die Wärme hielt auch während des Regens an. Heute morgen scheint die Sonne wieder aus wolkenlosem Himmel.

Welch einen Wert solch ein Gewitter hat, das kann nur die Landbevölkerung ermessen. Das Getreide, das durch die vielen Nachtfröste stark gelitten hatte, die Weiden, die noch spärlich eingegrünt waren, ihnen ist der Regen sehr gut bekommen. Auch den Garteninhabern wird der Regen sehr willkommen gewesen sein, denn jeder Gartenliebhaber weiß, wie frisch und freundlich ein Garten nach einem erquickenden Gewitterregen aussieht. Die jungen Blumen- und Gemüsepflanzen, auf deren Entwickelung der kalte Wind der letzten Wochen sehr hemmend eingewirkt hatte, werden sich nach dem gestrigen warmen Regen wohl gut erholen.


*In der vorliegenden Nummer:*

**Das kleine Dampfboot**


### Aus dem Radioprogramm für Freitag

**Kaunas** (Welle 1935). 19,50: Schallplatten. 20,40: Unterhaltung. 21: Vortrag. 21,20: Unterhaltungsmusik. 22: Tonbilder-Fantasie von Reinecke.

**Königsberg** (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 9: Englischer Schulfunk. 10,15: Schulfunk: Vogelflug und Segelflug in Rossitten. 11: Unterhaltungskonzert. 12: Mittagskonzert. 15,10: Bastelstunde für Kinder. 15,40: Frauenstunde. 16: Klingendes Kunterbunt. 17: Nachmittagskonzert. 18,40: Zwischen Land und Stadt. 19: Wetter. 19,10: Heiteres zur Unterhaltung. 20: „Der Messias", Oratorium von Händel. 22,20: Der Zeitfunk berichtet. 22,35: Bunte Reihe.

**Deutschlandsender** (Welle 1571). 6,15: Fröhliche Morgenmusik. 9,40: „Die Pfingstwiese". 10,15: Schulfunk: Hörbilder aus Rossitten. 11,30: Die Pflege der Rosen. 11,40: Arbeitserleichterungen bei der Heuernte. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15,10: Kinderlieder-Singen. 16: Klingendes Kunterbunt. 17,30: „Jetzt gehts auf Großfahrt", Hörspiel. 18: Lieder und Spielmusiken. 19: Lehrlinge werden Gesellen. 20: „Der Messias". 23: Bunte Reihe.

**Berlin** (Welle 357). 19: Märsche von Georg Fürst. 20: „Der Messias". 22,30: Die Gestalt des Jünglings bei Jean Paul. Anschließend: Klaviermusik.

**Breslau** (Welle 316). 19: Militärmusik. 20: „Der Messias" von Händel. 22,30: Tanzmusik.

**Hamburg** (Welle 331). 19: „Der lange Pater von Itzehoe", Ein Spiel. 22,35: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Bunte Reihe.

**Köln** (Welle 456). 19: Mandolinenkonzert. 22,20: Filmecke. 23: Bunte Reihe.

**Leipzig** (Welle 382). 18,50: Parademärsche der alten Armee. 20: „Der Messias" von Händel. 22,30: Unterhaltungskonzert.

**München** (Welle 405). 18,55: Rundfunk mal ganz privat. 19,05: Neuburger Sendung. 22,20: Zwischenprogramm. 22,30: Durch Leidenschaft zur Freundschaft. 23,30: Bunte Reihe.

**Stuttgart** (Welle 523). 19,10: Pälzer Dorchenanner. 20: „Der Messias". 22,30: Unterhaltungskonzert.

**Wien** (Welle 507). 19,30: Internationales Gartenfest. 20,05: Wettbewerb für Wiener Walzer. 22,10: Künstleranekdoten. 22,30: Orchesterkonzert. 24,10: Tanzschallplatten.

**Stockholm** (Welle 426). 19,30: Finnische Kammermusik. 22: Unterhaltungsmusik.

**Beromünster** (Welle 540). 19,50: „Der Schtellverträter", Lustspiel. 21,30: Konzert. 21,45: Das Berner Funkquartett singt.

**Warschau** (Welle 1345). 19,30: Fantasie. 21: Orchestermusik.

---

## „Der weiße König von Arabien"

unsere neue Artikelserie, mit deren Veröffentlichung wir heute beginnen, schildert in anschaulicher und spannender Weise, wie Lawrence während des Weltkrieges den arabischen Aufstand in der Wüste entfesselte und leitete.

Vor kurzem ist Oberst Lawrence, der „ungekrönte König von Arabien", tödlich verunglückt.

---

Mac Kingstone hat London am 6. Juni verlassen und ist nach Danzig gefahren, von wo er nach Memel kommen wird.

* **Ein Fürsorgezögling entwichen.** In der Nacht zum Mittwoch ist der Fürsorgezögling Edeltraut Okfas von der Arbeitsstelle in Wirkutten entwichen. Die Okfas ist am 4. Januar 1916 geboren; sie ist von untersetzter Gestalt, hat dunkelblondes Haar, niedrige Stirn, blaue Augen, durchlochte Ohren und auf der linken Hand eine etwa zwei Zentimeter lange Narbe. Personen, die das Mädchen antreffen, werden gebeten, es der nächsten Polizeistation zu übergeben.

* **Er wollte seinen Stiefsohn töten?** Am Montag wurde, wie die Kriminalpolizei mitteilt, der in der Kaiserstraße wohnende Arbeiter M. festgenommen, weil er angeblich Anstalten getroffen haben soll, seinen vierjährigen Stiefsohn zu töten. M., der nach der polizeilichen Vernehmung dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde, ist in Untersuchungshaft genommen worden.

* **Einbruchsdiebstähle.** Während der Pfingstfeiertage wurde aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses Schanzenstraße 3 ein Geldbetrag von 400 Lit entwendet. Das Geld bestand aus Fünfzig-, Zwanzig- und Zehnlitscheinen. Anscheinend ist der Diebstahl unter Verwendung von Nachschlüsseln verübt worden. — Am Dienstag, dem 11. Juni, sind in den Vormittagsstunden im Hause Kantstraße 10 drei Mädchenzimmer mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. Dabei wurden verschiedene Schmucksachen und ein Barbetrag von etwa fünf Lit entwendet. — In der Nacht zum Mittwoch wurden einige im Dachgeschoß liegende Mädchenkammern des Hauses Präsident-Smetona-Allee 27 unter Verwendung von Nachschlüsseln geöffnet. Es wurden verschiedene Schmucksachen und ein kleiner Bargeldbetrag gestohlen.

* **Frühkonzert in Königswäldchen.** Der seit Jahrzehnten von der Memeler Liedertafel geübte Brauch, am Pfingstsonntage im Garten von Königswäldchen ein Frühkonzert zu veranstalten, konnte leider in diesem Jahre zu dem vorgesehenen Termin nicht verwirklicht werden. Das Frühkonzert soll nun am kommenden Sonntag (16. Juni) stattfinden. Aus dem reichhaltigen Programm ernster und heiterer Männerchöre seien u. a. erwähnt Chöre von Karl Maria v. Weber („Schöne Ahnung ist erglommen"), von Felix Mendelssohn-Bartholdi („Wer hat dich, du schöner Wald" — „Wem Gott will rechte Gunst erweisen"), von Konradin Kreutzer („Das ist der Tag des Herrn"). Auch das im Jahre 1911 in Allenstein gebotene „Elsula" von Max Filke soll zu Gehör gebracht werden. Der Beginn des Konzerts ist auf 8 Uhr gelegt worden. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

* **Die Schützengilde** veranstaltet, wie berichtet, am kommenden Sonntag ein Prämienschießen. Das Probeschießen hierfür findet heute nachmittag bereits von vier Uhr statt.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 13. Juni 1935.

Aufgeboten: Schneider Heinrich Könies mit Anna Emilie Heydemann, ohne Beruf; Packer Franz Wilhelm Haupt mit Anna Berte, ohne Beruf; Arbeiter August Lukait mit Arbeiterin Helene Jakschtat, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schlosser Hans Erich Lorenz; dem Lehrer Georg Kallnischkies von hier. — Eine Tochter: dem Schuhmacher Nathan Großmann; dem Kaufmann Abraham Sagenkahn; dem Schornsteinfeger Wilhelm Matschullis, von hier; dem Rabbiner Leizeris Szenkmanas von Telßiai; dem Brchhalter Juozas Stonkus Luoke, Kreis Telßiai.

Gestorben: Arbeiterfrau Emilie Schiddrigkeit, geb. Dembowski, 47 Jahre alt; Arbeiter Wilhelm Bertuleit, 31 Jahre alt, von hier.

## Heydekrug, 13. Juni

* **Der Arbeiter-Gesangverein** hält am Sonnabend, dem 15. Juni, seine ordnungsmäßige Mitgliederversammlung im Vereinslokal ab. Da äußerst wichtige Beschlüsse, Mitteilungen und grundsätzliche Erklärungen des Vorsitzenden und Dirigenten zu erwarten sind, wird den Mitgliedern restlose Beteiligung zur dringendsten Pflicht gemacht.

* **Eigentümer gestohlener Sachen gesucht.** Dem vor kurzem bei Heydekrug festgenommenen Strafgefangenen Jokeit, der vor etwa vierzehn Tagen aus dem Gefängnis in Memel entwichen war, wurde ein runder Korb, in dem sich ein Paar schwarze Herrenschuhe, Größe 42, befanden, abgenommen. Da Jokeit diesen Korb und die Herrenschuhe vermutlich gestohlen hat, werden die Eigentümer dieser Sachen gebeten, sich auf der Polizeistation in Heydekrug zu melden.

### Kirchenzettel für Heydekrug

**Baptistengemeinde Heydekrug.** Heydekrug: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst (Sch.), 4 Uhr Predigt (Radscheit). Prökuls: Sonntag, 4 Uhr, Predigt (Schulkies). Wilkieten: Sonntag, 1.30 Uhr, Gottesdienst (Neubacher). (8085

### Schöffengericht Memel

**Einbruchsdiebstähle.** Dieser Tage hatten sich vor dem Schöffengericht in Memel die Arbeiter Martin Sch. und Heinrich T., die beide aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, zu verantworten. Ihnen wurden drei Diebstähle zur Last gelegt, die sie auch zugaben. Sie erklärten jedoch, aus Not gehandelt zu haben. Das Gericht verurteilte Heinrich T. zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis und Sch., der erheblich vorbestraft ist, zu einem Jahr Gefängnis. — Außerdem hatte sich eine Arbeiterfrau Maria H. aus Bommelsvitte wegen fortgesetzten Diebstahls von Holz aus der Stadtplantage zu verantworten. Die Angeklagte war geständig. Sie wurde zu 80 Lit oder acht Tagen Gefängnis verurteilt. Ihr mitangeklagter Ehemann erhielt 20 Lit eventuell zwei Tage Gefängnis.

**Ein Radfahrer auf der Wieners Promenade gefaßt.** Des Oefteren ist von der Polizei gewarnt worden, Steige und Promenaden zu befahren. Trotzdem sieht man immer wieder Radfahrer besonders die Promenade entlang fahren. Kürzlich gelang es nun, einen gewissen N. aus der Lotsenstraße abzufassen, als er gemütlich auf der Wieners Promenade fuhr. Gegen eine polizeiliche Strafverfügung über 100 Lit legte er Einspruch ein. Infolgedessen hatte sich das Memeler Schöffengericht mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der als Zeuge vernommene Polizeibeamte erklärte, daß der Angeklagte trotz des regen Verkehrs, der an diesem Tage auf der Promenade herrschte, dort gefahren ist. Das Gericht erhöhte daher die in der Strafverfügung festgesetzte Strafe von 100 auf 150 Lit eventuell 15 Tage Haft.

---

# Sitzung der Stadtverordnetenversammlung

Am Mittwoch nachmittag fand im Sitzungssaale des Rathauses eine Stadtverordnetenversammlung statt. Vom Magistrat waren Bürgermeister Schulz, Stadtbaurat Giesing und Stadtrat Brien sowie der unbesoldete Stadtrat Gloschaitis erschienen. Anwesend waren 30 Stadtverordnete, und zwar von der Liste 7 (der früheren Sozialistischen Volksgemeinschaft und Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft) Beites, Elksneit, Frisch, Krieg, Kurmies, Linkies, Nischwitzky, Salewski, Weitkus, Willuhn und Wilson, von der Fraktion der vereinigten bürgerlichen Gruppen Sabrowsky, Pierach, le Coutre, Suhr, Rosteck, Dr. Borchert und Dr. Lohrentz, von der Litauischen Fraktion (Litauische Volkspartei und Litauische Arbeiterpartei) Garbaliauskas, Kurczaitis, Sakutis, Spikeraitis, Tazius, Dr. Trukanas und Plonaitis, vom Mieterbund Gloßat, von der Sozialdemokratischen Partei Seewaldt und von der Arbeiterpartei Suhrau, Pippirs und Heinrich. Es fehlten von der Fraktion der Liste 7 (der früheren Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft) Kwauka, Prieß, von der Ropp, von Saß, William Seidler und Stürzebecher sowie Lengning, von der Litauischen Fraktion die Stadtverordneten Auschra, Viktor Gailius und Kraupa.

Um 4,20 Uhr wurde die Versammlung vom Stadtverordnetenvorsteher Dr. Hans Borchert eröffnet. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste erklärte der Stadtverordnetenvorsteher, daß die Versammlung beschlußfähig sei und daß auf der Tagesordnung nur der einzige Punkt „Stellungnahme zum Beschluß des Direktoriums vom 3. Juni 1935" stehe. Sodann teilte der Stadtverordnetenvorsteher mit, daß ein Schreiben vorliegee, welches von sämtlichen anwesenden 23 Stadtverordneten, mit Ausnahme der Stadtverordneten der Litauischen Fraktion, unterzeichnet sei. Er habe dieses Schreiben vervielfältigen lassen und es allen Stadtverordneten zugestellt. Infolge der kurzen Zeit sei es jedoch nicht möglich gewesen, das Schreiben in die litauische Sprache zu übersetzen. Sobald es übersetzt sein werde, werde er es den litauischen Stadtverordneten auch in der litauischen Sprache zustellen lassen.

Hierauf verlas Stadtverordnetenvorsteher Dr. Hans Borchert das etwa drei Schreibmaschinenseiten umfassende Schreiben, das mit dem folgenden **Antrag endete:**

„Aus diesen Gründen wolle die Stadtverordnetenversammlung beschließen:

1. Die Stadtverordnetenversammlung verlangt, daß der ordnungsgemäß gewählte und bestätigte Oberbürgermeister Dr. Brindlinger an der Führung seiner Amtsgeschäfte nicht weiter behindert wird."
2. Die Stadtverordnetenversammlung erkennt nicht an, daß der vom Direktorium eingesetzte Kommissar, Hafendirektor Viktor Gailius, berechtigt ist, irgendwelche Funktionen als Erster Bürgermeister oder überhaupt als Organ oder Beamter der städtischen Selbstverwaltung auszuüben.
3. Die Stadtverordnetenversammlung billigt den Beschluß des Magistrats vom 5. Juni 1935 und bittet den Magistrat, mit aller Entschiedenheit die Rechte der Selbstverwaltung der Stadt Memel gegenüber der Aufsichtsbehörde und dem eingesetzten Kommissar zu verteidigen."

Stadtv. Dr. Trukanas (Lit. Fraktion) erklärte, seine Fraktion bedauere, daß dies Schreiben erst in der heutigen Sitzung zugestellt worden sei. Infolgedessen habe sie es nicht genau prüfen können. Was den früheren Oberbürgermeister Dr. Brindlinger anbetreffe, so sei hierzu zu sagen, daß Dr. Brindlinger nicht die litauische Sprache verstanden habe. Ein Beamter, welcher mit Personen, die nur deutsch bzw. nur litauisch sprechen können, dienstlichen Verkehr habe, müsse auch beide Sprachen beherrschen. Beide Sprachen seien im Memelgebiet als offizielle Sprachen anerkannt. Weil Dr. Brindlinger die litauische Sprache nicht beherrschte, durfte er auch nicht als Oberbürgermeister gewählt werden. Das damalige Direktorium habe auch nicht das Recht gehabt, diese Wahl zu bestätigen. Wenn es trotzdem die Bestätigung vorgenommen habe, so habe es gegen das Recht verstoßen. Das Direktorium Reisgys habe dem Gesetz nach zu Recht gehandelt, wenn es Dr. Brindlinger von dem Posten des Oberbürgermeisters abgesetzt habe. Daß die Ernennung der beiden kommissarischen Oberbürgermeister zu Recht erfolgt sei, habe das Oberste Tribunal anerkannt, und dieser Entscheidung des Obersten Tribunals als des höchsten Gerichts müßte man sich fügen. Weiter würden in dem Schreiben politische Gründe erwogen. Es werde gesagt, daß das Direktorium Reisgys nicht das Vertrauen des Landtags besessen habe. Mit dieser Angelegenheit habe sich die Versammlung überhaupt nicht zu beschäftigen. Weiter werde in dem Schreiben der Verwunderung Ausdruck gegeben, daß gerade der Vorsitzende der Litauischen Fraktion zum kommissarischen Oberbürgermeister ernannt worden sei. Weshalb sollte man nicht den Vorsitzenden der Litauischen Fraktion ernennen? Er, der Redner, glaubt, daß Viktor Gailius alle Fähigkeiten besitzt, sowohl als Mensch als auch als Beamter. Aus der ganzen Angelegenheit müsse man den Eindruck gewinnen, daß die Stadtverordnetenversammlung nicht arbeiten wolle. Wenn sie sich aber auf politisches Gebiet begebe, werde sie nichts erreichen. Die Litauische Fraktion verlange, daß die Stadtverordnetenversammlung arbeite. Die Stadtverordnetenversammlung mische sich in politische Angelegenheiten ein. Sie beschäftige sich mit Fragen, die zur Kompetenz des Direktoriums gehören. Diese Resolution werde der Stadtverordnetenversammlung noch mehr Schwierigkeiten bringen. Die Litauische Fraktion werde gegen diese Resolution stimmen.

Stadtverordnetenvorsteher: „Wer ist für Annahme der Resolution?"

Für diese Resolution stimmten sämtliche Stadtverordneten, mit Ausnahme der sieben Stadtverordneten der Litauischen Fraktion. Sie wurde mit 23 gegen 7 Stimmen angenommen.

Darauf fragte Stadtv. Kurschaitis (Lit. Fr.), ob der Bürgermeister irgendetwas wegen der Arbeitslosen unternommen habe. Er habe gehört, daß in letzter Zeit Arbeitslosenunterstützungen nicht mehr gezahlt würden.

Bürgermeister Schulz erwiderte, daß in letzter Zeit mehrfach mit dem Direktorium über Arbeitslosenfragen verhandelt worden sei. Es sei nicht zutreffend, daß die Arbeitslosen ohne jede Unterstützung geblieben seien. Die letzte Unterstützung sei kurz vor Pfingsten an Personen gezahlt worden, denen keine Arbeit nachgewiesen werden konnte. Auch auf anderem Wege habe man eine Summe von einigen hundert Lit zur Verfügung gestellt, um ganz krasse Notfälle zu beseitigen. Außerdem sei jetzt an das Direktorium eine Eingabe mit Vorschlägen über die Zahlung von weiteren Unterstützungen gemacht worden. Er nehme an, daß, wenn der Magistrat den Arbeitslosen, soweit Notstände vorhanden sind, helfen will, das Direktorium auch von seiner Seite aus nichts unterlassen wird, um stark hervortretende Mißstände zu beseitigen.

Stadtv. Suhrau (Arbp.) fragte, wie weit die Arbeiten der Kommission betr. die Absetzung des Oberbürgermeisters Dr. Brindlinger, welche in der letzten Stadtverordnetenversammlung eingesetzt wurde, gediehen seien. Er bitte, daß die Kommission über die Prüfung bald berichten möge.

**Hierauf wurde die Sitzung um 5¾ Uhr geschlossen.**

# Memelgau

## Kreis Memel

### Pfingsten in Dawillen

Alle Ausflugsorte in der Memeler Umgebung wurden zu Pfingsten äußerst zahlreich aufgesucht, und auch das am Mingefluß gelegene Dawillen hatte einen guten Besuch von Ausflüglern aufzuweisen. Zum größten Teil kamen sie aus Memel; denn gerade für die Stadtmenschen ist es in dieser Zeit, in der die Felder und Weiden im zartesten Grün und die Bäume im schönsten Blütenschmuck stehen, ein Genuß, aufs Land hinauszufahren, nach Orten, die mitten in den saftig grünen Frühlingstälern, am glitzernden, spiegelnden Wasser eines Flusses oder des Haffes und an zartduftenden Wäldern liegen. Zu diesen Orten gehört auch das etwa vierzehn Kilometer von Memel entfernt liegende Dawillen, wohin eine von blühenden Apfelbäumen bestandene und in gut befahrbarem Zustande befindliche Chaussee führt. Ebenso verkehrt zwischen Memel und Dawillen eine Kleinbahn. Es herrschte also an den Pfingstfeiertagen in Dawillen Hochbetrieb. Die drei Gasthäuser, die zum Teil über geräumige Gärten verfügen, waren gut besetzt und in den Tälern, im Wald und auf blühenden und duftenden Wiesenrainen lagerten zahlreiche Personen. — In der Nacht zum Mittwoch ist in der Schmiede des Gutsbesitzers Schulz in Grambowischken ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Dabei sind ein Schraubstock sowie anderes Handwerkszeug gestohlen worden. Die Polizei hat die Ermittelungen nach den Dieben aufgenommen. ri.

*

**pr. Prökuls,** 13. Juni. [Aufgeklärte Diebstähle.] Wie bereits berichtet, wurde in der letzten Zeit dem Kutscher J. aus Wenskeu aus der unverschlossenen Kammer zur Nachtzeit ein Herrenfahrrad gestohlen. Als Täter konnte nun der Arbeiter Julijonus P. aus Adl. Prökuls ermittelt werden. Ferner waren vor einiger Zeit dem Besitzer A. aus Kallwischken aus dem unverschlossenen Flur zur Nachtzeit Bekleidungsstücke entwendet worden. Als Täter konnte auch in diesem Falle derselbe Arbeiter P. ermittelt werden. Das Diebesgut wurde bei ihm beschlagnahmt. Beim P. handelt es sich um eine Person, die wegen Diebstahls und dergleichen schon vorbestraft ist.

**ar. Dittauen,** 13. Juni. [Schlägerei. — Verschiedenes.] Einige junge Leute aus Dittauen und der Umgebung waren nach Rooken gegangen. Dort gerieten sie mit anderen jungen Leuten in Streit, der zu einer Schlägerei führte. Dabei wurde der Kutscher des Besitzers D. aus Dittauen so schwer verletzt, daß er nach dem Kreiskrankenhaus in Memel gebracht werden mußte. — In einer der letzten Nächte drangen Diebe in die Speisekammer der Besitzerfrau G. ein und entwendeten verschiedene Lebensmittel.

*

**aw.** Am Nachmittag des zweiten Pfingstfeiertages fand neben der Kirche in Karkelbeck eine Jugendfeier statt, die sehr gut besucht war. Der Ortsgeistliche Pfarrer Gilde hielt in beiden Landessprachen die Festansprache. Es folgten Deklamationen und Gesangvorträge eines Männerchors von der Johanniskirche Memel, der auch die beiden Gottesdienste am Vormittag durch Gesangvorträge verschönte.

#### Standesamtliche Nachrichten

**Dawillen.** Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Jurgis Sprogies-Kepal-Klaus; dem Schneider Karl Groeger-Illgesahnen; dem Arbeiter Juozapas Stonkus-Löbarth-Nausseden; dem Arbeiter Pranas Lintikas-Kettwergen. — Eine Tochter: dem Besitzer Michel Juraschka-Margen; dem Arbeiter Martin Füllhase-Kalwen. — Gestorben: Besitzertochter Helene Missullis-Kettwergen, 6 Jahre alt; Altsitzerwitwe Urte Skonies-Nausseden-Jakob, 67 Jahre alt; Arbeitersohn Jurgis Pranas Liutkas-Kettwergen, 7 Tage alt; Altsitzer Martin Leknis-Kettwergen, 63 Jahre alt.

**Barschken-Clausmühlen.** Eheschließungen: Melker Richard Wittkowski aus Sudmanten-Trusch mit Arbeiterin Urte Derwinsky, geb. Schmidt, aus Kissinnen; Arbeiter Stanislovas Kučinskis aus Sudmanten-Trusch mit Arbeiterin Ona Kreičmanaite aus Schlengen-Andres. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Vladislovas Grigutis in Jacken. — Gestorben: Arbeiterin Ilse Kirwa, 70 Jahre alt, in Jacken; Arbeitersohn Vytautas Ignotas, 10 Wochen alt, aus Jacken; Arbeiter Martin Jakutzeit, 57 Jahre alt, aus Memel; Arbeitertochter Albina Povilaikaite, 6 Tage alt, aus Klein-Tauerlauken; Dammmeister Wilhelm Stuhlert, 63 Jahre alt, aus Szieße.

## Kreis Heydekrug

**la. Saugen,** 13. Juni. [Verpachtungen von fiskalischen Wiesen.] Dieser Tage fand im Gasthause Nickschat die Verpachtung der fiskalischen Wiesen der Oberförsterei Norkaiten statt. Obwohl die Taxe niedriger als im vergangenen Jahr angesetzt war, bewegten sich die meisten Gebote noch bis zu 50 Prozent unter der Taxe. Bei einigen kleineren Parzellen mit besonders gutem Graswuchs wurde die Taxe allerdings noch überboten. Die Wiesen in Oßkarten erbrachten 18—50 Lit, einzelne Parzellen in Norkaiten bis zu 46 Lit, und die Parzellen in Jonischken je nach Größe 12 bis 66 Lit. In Bundeln waren die Preise für die Parzellen recht verschieden. Für Streuparzellen in Wietullen wurde ein Pachtpreis von 16 bis 24 Lit je Hektar gezahlt. Anschließend daran wurde auch die Dienstwiese des Oberförsters verpachtet, für die 70—80 Lit je Hektar Pacht gezahlt wurden. Besonders lebhaft waren die Pachtgebote bei Parzellen mit größerem und besserem Graswuchs. — In Wietullen fand dieser Tage die Verpachtung der sogenannten Pfarrwiesen des Kirchspiels Saugen statt. Für die einzelnen Parzellen wurden Preise von 57 bis 70 Lit gezahlt. Die Parzellen wurden zum größten Teil an die Pächter, die diese Wiesen bereits im vergangenen Jahr gepachtet hatten, verpachtet.

**hf. Michelsakuten,** 12. Juni. [Der Bienenzuchtverein] Matzken hielt am Dienstag seine erste Frühjahrsversammlung auf dem Stande des Mitgliedes Rasch in Michelsakuten ab. Nachdem der Vorsitzende Cordmann die Versammlung eröffnet hatte, wurden praktische Arbeiten auf dem Bienenstande ausgeführt. Infolge der kühlen Witterung haben sich die Bienenvölker bisher nur langsam entwickeln können. Es ist daher mit einer schwachen Honigernte in diesem Jahr zu rechnen.

**hf. Kinten,** 12. Juni. [Der Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen,] Ortsgruppe Kinten, hielt am Dienstag im Gasthause Boguschewsky eine Mitgliederversammlung ab. Sie wurde von dem Vorsitzenden Hoffmann eröffnet. Sodann wurden Formulare über Forderungen aus den Jahren 1923—1929 an die Mitglieder verteilt; die Formulare sind ausgefüllt bis zum 15. Juni dem Vorsitzenden zurückzureichen. Zu Delegierten für den am 30. Juni in Buddelkehmen stattfindenden Bundestag wurden die Herren Hoffmann und Naujoks gewählt. Es wurde dann eine Entschließung angenommen, in welcher der Bundesvorstand beauftragt wird, dahin zu wirken, daß die Renten laut Versorgungsdurchführungsgesetz weitergezahlt werden. Die einbehaltenen Bezüge sollen nachgezahlt werden.

#### Standesamtliche Nachrichten

**Lapienen.** Aufgeboten: Zimmermann Michel Czerkus-Berzischken mit Arbeiterin Eva Kohlerd-Kukoreiten; Arbeiter Johann Ilginis-Kukoreiten mit Altsitzertochter Johanna Ida Krauleidies-Norkaiten; Landwirt Oskar Erich Szalies-Szienen mit Landwirtin Anna Bempreikisch-Berzischken; Landwirt Adam August Kapust-Thalen mit Landwirtstochter Martha Anna Springert-Berzischken. — Eheschließungen: Arbeiter Wilhelm Kaulitzky-Petrellen mit Wirtin Lina Storim-Berzischken; Landwirt Kurt Schmitt-Mestellen mit Geschäftsinhaberin Frida Charlotte Stolz-Königsberg; Arbeiter Johann Ilginies-Kukoreiten mit Altsitzertochter Johanna Ida Krauleidies-Norkaiten; Tischlermeister Gustav Adolf Dahlgrün-Memel mit Landwirtstochter Anna Mathilde Lapat-Szagatpurwen. — Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Christoph Valensius-Lapienen; dem Besitzer Georg Saknus-Laschen; dem Arbeiter Friedrich Subofsky-Jündßen; eine Tochter: dem Arbeiter Johann Szemgalies. — Gestorben: Horst Willy Czerkus-Berzischken, 6 Monate; Besitzerfrau Erna Meta Günther-Bruißen, 32 Jahre; Besitzer Michel Wanagausky-Szagatpurwen, 60 Jahre.

## Kreis Pogegen

**w. Nattkischken,** 12. Juni. [Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Nattkischken.] Am zweiten Pfingstfeiertage veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr Nattkischken im Saale des Herrn Neumann-Nattkischken ihr fünftes Stiftungsfest. Es waren etwa 700 Gäste erschienen, die sich bei Konzert, Preisschießen und Tanz in fröhlicher Stimmung bis zum andern Morgen vergnügten. Das Fest verlief zur vollsten Zufriedenheit aller. Der Reingewinn soll zur Abzahlung des Restkaufgeldes für die neue Motorspritze verwendet werden.

**je. Wischwill,** 12. Juni. [Pfarrerwahl.] Dieser Tage fand eine Sitzung der vereinigten kirchlichen Körperschaften statt, in der die Wahl des Pfarrers erfolgte. Zum Pfarrer wurde einstimmig der bisherige Pfarramtsverwalter Moser gewählt. Weiter wurde beschlossen, die Taufe der Kinder nicht wie bisher nach Beendigung des Gottesdienstes, sondern vor der Schlußliturgie vorzunehmen.

*

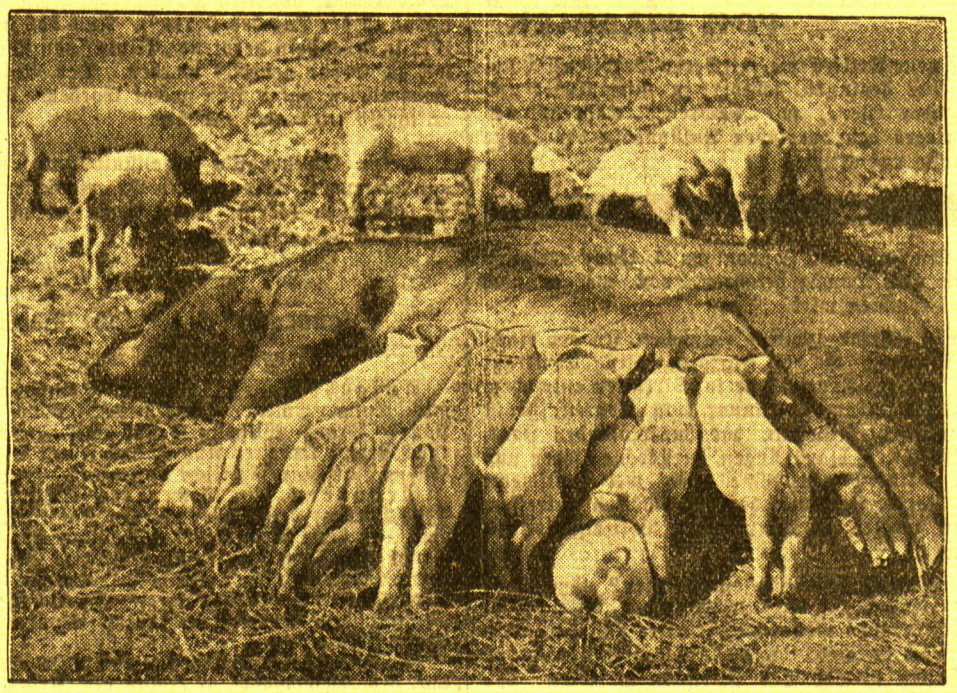
Für den Amtsbezirk Schreitlaugken ist Besitzer Gustav Neuhaus sen. aus Bittehnen-Uß-bitschen zum kommissarischen Amtsvorsteher-Stellvertreter ernannt worden.

## Blutiger Bruderzwist

**Bukarest,** 13. Juni. Der frühere rumänische Finanzminister und erste Vizepräsident der nationalen Bauernpartei, Michael Popovici, wurde in seiner Villa in Kronstadt von seinem Bruder Stephan Popovici während einer heftigen Auseinandersetzung angeschossen und schwer verletzt. Stephan Popovici verbarrikadierte sich sodann in einer Dachkammer, wo er in der Ueberzeugung, seinen Bruder getötet zu haben, Selbstmord verübte. Die Familientragödie hat in allen rumänischen Kreisen, wo Popovici als eine prominente Persönlichkeit des öffentlichen Lebens sehr bekannt ist, starken Eindruck gemacht.

## Was den Wüstensöhnen imponierte

Im letzten Heft der „Air France Revue" beschreibt Antoine de Saint-Exupéry in einem reizenden Aufsatz eine Unterhaltung mit drei Häuptlingen eines maurischen Wüstenstammes, die eben von einer Reise nach Frankreich zurückgekehrt waren. Es lag ihm daran, festzustellen, was den primitiven Gemütern nun eigentlich wirklich imponiert hatte. Die technischen Wunder nahmen sie als gegebene Tatsache hin; der weiße Mann kann das Eisen bearbeiten — also kann er eben einen Eiffelturm bauen. Der weiße Mann kann durch einen unabsehbaren langen Draht sprechen — da ist es eigentlich noch weniger verwunderlich, daß er das auch ohne Draht fertig bringt. Nein, das ist alles nicht weiter verblüffend, aber ... Daß man auf der Straße einen fremden Menschen nach dem Weg fragen kann und der einem antwortet — — daß man in einem Kaffeehaus von einem Unbekannten Kaffee und Tee verlangen kann und daß der es bringt — daß man in der Nacht ohne Gewehr auf die Straße gehen kann und lebendig nach Hause kommt — und daß es Orte gibt, wo Frauen vor fremden Männern herumhüpfen, mit fast nichts an — das sind die wahren Wunder dieser fremden Welt. Das größte der Wunder aber, dasjenige, von dem die Mauern noch durch Generationen zu erzählen haben werden, hat weder mit Kultur noch mit Technik etwas zu tun. Es ereignet sich in Savoyen und ist ein gewaltiger Wasserfall. Vor dieser unbegreiflichen Verschwendungssucht Allahs, die kostbarste Gabe, das Wasser, einfach in ungeheuren Mengen vom Himmel zu schütten, blieben die Söhne der Wüste stumm und sprachlos. Als ihr Gastgeber nach Stunden versuchte, sie endlich zum Weitergehen zu veranlassen, schüttelten sie die Köpfe: „Wir wollen warten, bis es aufhört ..."



*Mutterglück*


**Saugen**
Einen (8081
**Tischlergesellen**
stellt ein
**Emil Stragies**
Tischlermeister
**Saugen**

**Arbeitergesangverein Heydekrug**
**Sonnabend, den 15. Juni** (8119
**Monats-Versammlung**
mit äußerst wichtigen Beschlüssen, Erklärungen, Mitteilungen
Hundertprozentig erscheinen!

**Heydekrug**
Suche von sofort ein ehrliches (8101
**Mädchen**
bis 18 Jahre für kl. Haushalt
Frau **Anna Bolz**
**Heydekrug**
Tel. 216, Autowerkst.

**Heydekrug**
**Suche Lebensmittelgeschäft**
zu pachten (8087
**Szameitat, Heydekrug**
Feldstr. 2

**Wiese**
im Memelgeb. gegen bar zu kauf. gesucht. Angeb. u. **4684** a. die Abfertigungsst. d. Bl.

**Die Zwangsversteigerung in Nidden findet nicht statt.**
Memel, den 13. Juni 1935.
**Fischer,** Gerichtsvollzieher in Memel.

**Stempel**
liefert
**Memeler Dampfboot A.-G**


## Marktbericht

**pr. Prökuls,** den 13 Juni 1935

| | | | |
|---|---|---|---|
| Butter | Pfund 0,50—0,70 | Zwiebeln | Ltr. 0,30—0,40 |
| Eier | Stück 0,04 | Schweinefl. | Pfd. 0,40—0,60 |
| Weizen | Ztr. 9,00 | Rindfleisch | Pfd. 0,25 - 0,50 |
| Roggen | Ztr. 7,00 | Kalbfleisch | Pfd. 0,30 - 0,50 |
| Hafer | Ztr. 7,00 | Aale | Pfd. 1,20—1,50 |
| Gerste | Ztr. 7,00 | Hechte | Pfd. 0,60 |
| Kartoffeln | Ztr. 1,20 | Maifische | Pfd. 0,10 |
| Hähne | Pfd. 0,20 | Maifische geräuch. | Pfd. 0,25 |
| Hühner | Pfd. 0,40 | Plötze | 6—7 Pfd. 0,50 |
| Keuchel | Stck. 0,80 | Ferkel | Paar 12—18 |
| Tauben | Stück 0,25 | Schlachtschweine | |
| Gurken | Stück 1,00 | | Pfd. 0,15—0,20 |
| Radieschen | Bund 0,05 | | |

## Edith Öttings seltsame Ehe

### Roman von Maria Oberlin

Sechsundzwanzigste Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sie sah wirklich reizend aus. Zum erstenmal hatte sie die Trauer abgelegt, die sie immer noch trug, oder durch schwarzen Besatz, schwarze Bänder oder Schleifen andeutete.

Ein zartrosa Tüllkleid umschloß die schlanke Gestalt. Eng lag das rosa Seidenkleid in weiten, duftigen Falten aus, blasse, rosa Rosen lagen verstreut in dem zarten Gewebe. Das alles war so anmutig und jugendfrisch, daß Edith in plötzlicher Aufwallung das hübsche Gesichtchen in beide Hände nahm und herzlich küßte.

Lonny schmiegte sich eng an die Tante, die ja nur dem Namen nach eine ehrfurchtgebietende Verwandte war. In Wirklichkeit war sie schnell die Freundin und Vertraute der jungen Frau geworden. Nur über eins war sie sich nicht klar: warum waren der bewunderte Onkel und Edith ein so seltsames, kühles Ehepaar? Ob der Onkel die Frau nicht liebte?

Aber immer wieder hielt sie kluger Takt davon ab, zu fragen oder nur mit einer Silbe an das, was sie so gern gewußt hätte, zu rühren. Edith dankte es ihr durch Liebe und schwesterliche Zärtlichkeit.

„Ich glaube, wir gehen jetzt herunter!" meinte Rudolf Oetting.

„Bernd wird gleich kommen, ich möchte ihn fragen, wie die neuen Verhandlungen ausgelaufen sind. Kommt Ihr mit?"

Edith und Lonny verneinten; sie wollten beide noch mit einem letzten Blick ihre Toiletten überprüfen. Olga von Nestrup schloß sich den beiden Frauen an.

„Also, addio, ich gehe schon hinunter!"

Auf der Treppe begegnete ihm Ralf, der sich schnell in den Frack geworfen hatte.

„Ralf! Ausreißer! Wo bleibst du denn? Du vernachlässigst uns aber wirklich zu sehr!"

In zärtlichem Vorwurf hielt er die Hand des Mannes umfaßt.

Ralf Hartmann war blaß geworden.

„Verzeih, Papa! Wirklich ... ich hatte furchtbar viel Arbeit." Sein Gesicht war abgespannt. „Meine westdeutschen Bergwerke machen mir viel Sorge, Papa!"

Rudolf Oetting sah den Mann, der ihm in leicht gebeugter Haltung gegenüberstand, erschreckt an.

„Deine Bergwerke! Aber ich denke, du warst bisher so zufrieden, gerade weil sie ohne Trust und große Konzerne sich besser verwalten ließen?"

„Bisher, ja! Aber die Zeiten werden immer schwerer, der Absatz schlechter, ich werde morgen in aller Frühe nach Westdeutschland fahren müssen, eventuell muß ich eine Aktiengesellschaft in Betracht ziehen. Na, sorg dich nicht, Papa", meinte er mit einem Versuch zu scherzen, als er das ernste Gesicht des älteren Mannes sah.

Der schlug ihm auf die Schulter.

„Wirsts schon schaffen, mein Junge!" meinte er herzlich. „Und nun geh hinauf. Edith wird dir danken wollen für den wundervollen Schmuck."

Langsam schritt Ralf Hartmann nach oben.

Als er in Ediths kleines Wohnzimmer eintrat, in dem man ihr die Geburtstagsgeschenke zur Feier ihres „Vierteljahrhunderts", wie sie selbst lächelnd sagte, aufgestellt hatte, blieb er an der Tür stehen.

Wie schon so oft in der Gegenwart seiner schönen Frau, mußte er sich Gewalt antun, die kalte Haltung zu bewahren, die er sich ihr gegenüber auferlegt hatte.

Edith stand am Tisch. Ihre schmale Hand spielte versonnen mit den zarten Rosen. Der schwache Lichtschein der kleinen Tischlampe warf zitternde Reflexe über den dunkelschimmernden Samt ihres Kleides, hellauf sprühten die Brillanten am Hals und an dem schmalen Handgelenk.

Eine Weile stand Ralf Hartmann still. Dann wandte er sich langsam, um zu gehen. Da aber hatte Ediths scharfes Ohr einen leisen Laut vernommen und sah sich um.

Da änderte Ralf Hartmann seinen Entschluß, zu gehen. Er kam auf die Frau zu, ein liebenswürdiges, konventionelles Lächeln um den Mund.

„Meine Glückwünsche, Edith!" meinte er freundlich. „Bist du mit meinem Geburtstagsgeschenk zufrieden?"

Edith war leicht errötet.

Mit liebkosender Hand strich er über die Steine.

„Sehr!" sagte sie hastig. „Nur — es ist ein kostbares Geschenk in dieser Zeit."

„Ich weiß wohl, was ich meiner Frau schuldig bin!" sagte Ralf darauf.

Es sollte lächelnd und scherzend klingen. Vielleicht nichts weiter, als eine Anerkennung ihrer Schönheit, die mit Schönem geschmückt werden müsse.

Aber Edith empfand es wie einen Vorwurf. Eine Höflichkeit also, nichts weiter. Sie wurde bleich und schwieg.

Da löste sich plötzlich die kostbare Kette, die in der Hast nur flüchtig geschlossen war.

Der kostbare Schmuck glitt langsam auf dem Samt herunter. Ralf sah es und griff darnach.

Er prüfte sachlich den Verschluß.

„Du hattest das Sicherheitsschloß wohl nicht zugedrückt!" meinte er auf Ediths erstaunten und erschreckten Ausruf hin.

„Ich werde den Schmuck befestigen!"

Er trat hinter seine Frau und befestigte vorsichtig das kostbare Schmuckstück.

Ganz nahe sah er Ediths schimmernden Nacken vor sich, seine leicht zitternden Hände streiften die samtene Haut, herb und süß zugleich duftete das dunkle Haar, das seine Wange bei einer plötzlichen Bewegung, als er sich tiefer hinabbeugte, streifte.

Edith, seine Frau! Das Weib, das er geliebt hatte und immer lieben würde! Leise berührten seine Hände ihre schmalen, feingeformten Schultern.

Edith hatte die Augen geschlossen. Eine seltsame müde Schwäche griff von ihr Besitz, sie fühlte ein leises Zittern, ein Schwindel überlief sie beängstigend und beklemmend zugleich. Eine starke Hand zog sie, führte sie ...

„Edith!"

Leise wie ein Hauch klang das. War das Ralfs kalte, harte Stimme, sein eisiger Ton, seine Kühle? Ihre Schultern bebten, regungslos verharrte sie.

Ralf Hartmann aber erwachte. Erwachte aus einem Traum, der sich nicht erfüllte. Mit aller Kraft entriß er sich dem Zauber der Frau. Fühlte sie denn nicht, daß er ihr beinahe erlegen war?

Edith aber wandte sich langsam um. Ihre Stimme klang zitternd und leise: „Fertig?"

„Ja!"

Was hätte er darum gegeben, wenn die stolze Frau ihm selbst die Hand gereicht hätte, ihm gesagt hätte ... ja was?

Ralf Hartmann zwang sich zur Kühle und Ruhe. Was denn? Sie liebte ihn ja nicht! Sie würde seine Liebe dulden, ertragen ...

Nein! Das konnte er nicht. Keine Liebe aus Mitleid, aus Gefälligkeit, aus Verpflichtung. Liebe um Liebe! Oder nichts!

Er bot ihr den Arm.

Blaß, gefaßt und höflich. Wie immer.

18.

In der Diele schaute Lonny noch einmal klopfenden Herzens in den Spiegel.

Sie wollte immer noch einmal sehen, ob sie sich in der großen, glänzenden Gesellschaft auch würdig präsentieren konnte. Aus dem rosa Abendtäschchen holte sie schnell noch den silbernen Kamm und glättete das blonde Kraushaar.

(Fortsetzung folgt)

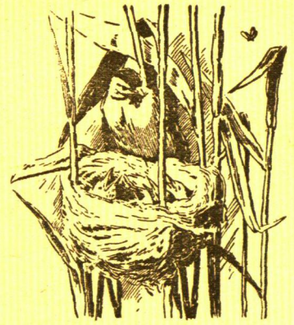
# Kunstvolle Nestbauten unserer Vögel



Das Zwerglein unter unseren gefiederten Freunden, der Zaunkönig, baut ein kugelrundes Nest, das im Verhältnis zur Größe des Bewohners fast riesengroß erscheint. Trotzdem ist es schwer zu finden, denn der Baustoff wird immer der Umgebung entsprechend ausgewählt. Einmal besteht es aus ineinandergefilztem Moos, einmal sieht es aus wie ein Haufen welker Blätter. Das Schlupfloch ist immer gut versteckt. Manchmal baut der Zaunkönig sogenannte Spielnester, die nur zum Schlafen dienen.



Das Nest des Haubensteißfußes wird weit vom Land entfernt, oft ganz frei mitten im Wasser, angelegt. Es sieht aus wie eine zufällig vom Wind zusammengetriebene Masse faulender Wasserpflanzen, und kein Ungeübter kommt auf den Gedanken, daß dieses 30 Zentimeter breite Gebilde ein Vogelnest ist. Es ist erstaunlich, daß so ein nasser Klumpen den schweren Vogel trägt, und daß er so gut ausbalanziert ist, daß er weder beim Aufsteigen noch beim Absteigen der Tierchen umkippt.



Der Teichrohrsänger wohnt in der Nähe des Wassers und im Rohr. Sein Nest steht immer auf der Wasserseite des Röhrichts und schwebt frei über dem Wasser. Mehrere Schilfstengel sind in seine Wandungen miteingewoben und tragen es. Innen ist der luftige Bau ausgepolstert. Seltsamerweise hängt das Nest stets so hoch, daß das Wasser nicht bis dort hinaufsteigen kann, auch wenn es einmal ungewöhnlich angeschwollen ist. Die dicken Wände sind höher als breit, und der Rand der Mulde ist einwärts gebogen.



# Frosch konzert



Gesangverein „Fröhlicher Frosch“ in Quakbaden
Hat heute zum ersten Konzert eingeladen,
Anschließend ein Tänzchen! Das war ein Halloh!
Der Froschjugend klopften die Herzen so froh!
Die Froschdamen jauchzten und putzten sich prächtig.

Die Sänger probierten tagsüber schon mächtig,
Besonders ein Froschfräulein Freude empfand,
Die liebt einen Jüngling, Grünhose genannt,
Der sang heut den ersten Tenor im Vereine.
Stieläuglein — so hieß diese reizende Kleine —
Prangt Stunden vorher schon im festlichen Kleid,
Und endlich war auch Mama Breitmaul so weit.

Sie hüpften dann sittsam selbander zum Feste
Und wurden, obzwar fast die letzten der Gäste,
Doch gleich an die vordersten Plätze geführt,
Die hatte Grünhose für sie reserviert.
Da saß man am Teichrand recht nett und vergnüglich.
Stieläuglein, die Schöne, versteckte sich klüglich
Dicht hinter den Rücken der dicken Mama,
Wobei sie verstohlen nach Grünhose sah.
Der fragt grad Herrn Weißbauch, den Chordirigenten,
Ob sie denn nun endlich nicht anfangen könnten,
Herr Weißbauch, der gab auch das Zeichen sogleich
Und sprang auf die Steinplatte mitten im Teich.
Da sangen mit schmetternden Stimmen die Chöre:
Quack quack — die Bassisten, quaak quaak — die Tenöre!
Am hellsten schallt Grünhoses Stimme empor,
Und Stieläuglein lauschte mit seligem Ohr.
Und Lieder auf Lieder entquollen den Kehlen.
Quack quack und quaak quaak, es war gar nicht zu zählen.
Die Zuhörer quakten begeistert Applaus,
Grünhose bekam einen Zittergrasstrauß.
Die Nachtluft strich lau, und der Mond stand am Himmel;
Nun kam an die Reihe des Tanzes Gewimmel;
Ein Plumpsen und Plätschern, manch kicherndes Quak.
Das war so recht nach der Jugend Geschmack!
Auch Grünhose schwang die geschmeidigen Beine.
Stieläuglein im Arme, die liebliche Kleine.
Als grad eine Polka zu Ende gehüpft,
Grünhose mit Stieläuglein heimlich entschlüpft.

Sie fanden ein Plätzchen im Schilfe des Teiches,
Da nahm er ihr Händchen, ihr zierliches, weiches,
Und fragt, ob sie ihn wohl zum Ehemann möcht?
Sie lispelt ergrünend: „Quak quak — mir ist's recht!“
Frau Breitmaul, die gab ihren Segen voll Rührung.
Und unter der Mutter gewichtiger Führung
Ward nun unser Brautpaar voll Stolz präsentiert.
Wie haben da alle entzückt gratuliert!
Wem kann solch Ereignis auch wohl einerlei sein?
Bei einer Verlobung will jeder dabei sein!
Da zog denn Grünhose Spendierhosen an
Und schaffte ein leckeres Festmahl heran.
Gebrat'ne Libellen und saftige Keulen
Von Fliegen und Brummern, die ließ er verteilen,
Dazu gab es feurigen Mückenblutwein. —
So feiert Verlobung der ganze Verein.
Es wurde recht wacker gezecht und gegessen
Und auch nicht der Trinkspruch aufs Brautpaar vergessen,
Wohl zwanzigmal wurde ein Hoch ausgebracht.
Das war ein Gejubel bis tief in die Nacht! —

Doch endlich mußt man sich zum Abschied bequemen,
Denn schließlich muß alles ein Ende mal nehmen!

*

Ihr Kinderlein, kennt ihr des Froschvolkes Reich?
Es ist wohl manch blanker, verschwiegener Teich.
Dorthin lenkt im Sommer am Abend die Schritte,
Dann horcht nur und dämpft eure Stimmen und Tritte,
Denn war ihr vernehmt, ist des Lauschens schon wert:
Gesangverein „Fröhlicher Frosch“ gibt Konzert!

## Unser Arbeitsplan

Mit Rücksicht auf den kommenden Jahrmarkt soll die nächste Nummer des Kl. D. heißen: Bunte Stunden zwischen Drehorgel und Glückrad. Dazu wird sicher jeder etwas zu erzählen oder zu zeichnen haben.

Der letzte Tag für die Einsendungen ist Montag, der 24. Juni. **Peter.**



# Briefkasten.

Entwurf von „Winnetou“.

Liebe Freunde! Von den zu der heutigen Nummer des Kl. Dampfb. eingegangenen Beiträgen ist keiner verwandt worden, obwohl einige sehr nett sind. Ich habe mit dem heutigen Kl. D. ein besonderes „Buntes Allerlei“ herausbringen wollen und bin neugierig, wie es Euch gefallen hat. Nun spart nicht mit Eurer Kritik.

Gretel Babion: Ja, der Frühling hat bisher wenig schöne Tage gebracht. — Elvira Franzkeit, Kaunas: Schönen Gruß. Wie alt war denn Eure Lotte? Lebt sie noch? Grüße Frida. — „Heino 12“: Dank für das Bildchen. — Egon Hoffmann, Absteinen: Das Gedicht wird für später aufbewahrt. — „Kleeblatt“: Was eine Maus nicht alles erschrecken kann. Gruß! — „Lilo“: Freilich wäre es besser, wenn das Kl. Dampfb. regelmäßig erscheinen könnte. Aber es ist ja noch mehr zu drucken. Dein und „Smutjes“ Entschluß freut mich. Das ist nett, daß die Dampfbootmatrosen sich so eifrig für die Jugendherbergen eingesetzt haben. Viel Glück zur Fahrt nach Riga. Die Mittelmeerreise will erst gelesen werden. — „Nachtigall“: Gruß. — „Fliegender Pfeil“: Ich freue mich über Dein Versprechen. Dank für das Bildchen! — „Smutje“: Schön, Dein Vorschlag wird angenommen! — „Salatschnecke“: Schön willkommen und tüchtig mitgearbeitet. — „Welle 7777“: Brief und Beitrag dankend empfangen. Vielleicht folgt er später. Und nun viel Glück auf „die Walze“.

**Peter.**




**Nummer 10** **Memel, den 14. Juni** **1935**

## Pfingstlümmel und lahmer Zimmermann

**Von Pfingstsitten und Bräuchen**

Das kleine Dampfboot sollte eigentlich kurz vor Pfingsten erscheinen; aus technischen Gründen war das aber nicht möglich. Aber auch jetzt nach Pfingsten werden diese Plauderei und das Pfingsträtsel, die schon gesetzt worden waren, Euch sicher interessieren.

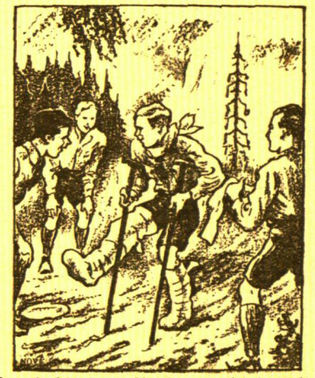
Pfingsten ist das eigentliche Sommerfest, und die Pfingstgebräuche sind größtenteils Festlichkeiten, mit denen man einst den Mai begrüßte, und die in christlicher Zeit auf Pfingsten übergingen, weil die Feier der Erneuerung des Naturlebens sich leicht an die der Ausgießung des heiligen Geistes anlehnen ließ. Daher wird im Rheintal die Pfingstnacht, wie anderswo die Mainacht, mit Liedern gefeiert, indem die Burschen die ganze Frühlingsnacht hindurch singend von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus ziehen, um von den Mädchen die Pfingstgaben einzuziehen.

Wer im Erzgebirge der letzte auf dem Dorfplatz ist, wenn am Pfingsttag der am frühesten erwachte Knecht oder Hütebube mit seiner Peitsche geknallt hat, heißt der Pfingstlümmel und wird das ganze Jahr als solcher geneckt, während in der Grafschaft Mark der Hirte, der am spätesten austreibt, den Namen Pfingsthammel bekommt. In einigen Dörfern der Altmark wird der Pferdejunge, der sein Pferd zuletzt hinaustreibt, zum bunten Junge gemacht, indem er vom Kopf bis zu den Füßen mit Feldblumen behangen wird. Nachmittags führt man ihn im Dorf von Haus zu Haus, und derjenige, welcher zuerst auf die Weide gekommen und Tauschlepper (weil er den Tau vom Grase abschleppt) heißt, spricht folgende Reime:

Wir bringen einen bunten Jungen ins Haus,
Wer ihn sehen will, der komme heraus;
Die Blumen haben wir für uns gepflückt,
Da haben wir ihn mit ausgeschmückt:
Und hätten wir uns noch eher bedacht,
So hätten wir ihn noch besser gemacht;
Sechs Eier, sechs Dreier, 'n Stück Speck
So geh'n wir gleich wieder weg,

worauf die Jungen ein Geschenk von Eiern und Speck erhalten.

Wenn am Bach die Bäume sich mit neuem Grün bedeckt haben, ziehen die Kinder in den Wald hinaus, schneiden ein paar frische Buchenbüsche ab und binden die laubigen Reiser so an einem aus ihrer Mitte fest, daß nichts von ihm sichtbar bleibt, als die Schuhe. Wo die Augen sind, werden kleine Oeffnungen gelassen und über dem Kopf sind die Zweige zu einer Art Krone geformt. Dies ist das Laubmännchen, welches seine Gespielen singend durch das Dorf führen.



Der als letzter ans Ziel kommt, wird der lahme Zimmermann



Das Laubmännchen wird von seinen Gespielen singend durch das Dorf geführt

In einzelnen Dorfschaften des Elsaß und Lothringens versammeln sich die Burschen nachmittags zu Pferde und durchziehen das Dorf, indem sie altherkömmliche Sprüche aufsagen. Nicht selten tragen sie dabei die abenteuerlichsten Vermummungen, und früher wurden sie gewöhnlich von älteren Männern begleitet, welche ihnen die Grenzen der Feldmark der Gemeinde anzeigten.

Wenn in Niederbayern die Knechte und Bauern alljährlich am Pfingstmontag um zwölf Uhr mittags den Bezirk umreiten, versehen sie sich bei ihrer Rückkehr mit 5—6 Fuß langen Stangen, die an einem Ende scharfschneidende Eisen, wie zum Ausstechen der Disteln, tragen. Ein ganz mit Reifen belegtes Faß ist inzwischen an einer Säule befestigt worden und darauf ein Fichtenbusch gesteckt, der mit Gewinnen aller Art behängt ist. Bei der Rückkehr trabt nun einer der Reiter nach dem anderen bei der Säule vorbei und sucht zuerst einen Reifen vom Faß, dann den Busch herabzustechen. Der, bei welchem der Busch herabfällt, bekommt einen Gewinn. Im Harz und in den Dörfern Sachsens und der Mark, wo das Pfingstreiten noch üblich ist, besteht es oft nur in einem solchen Stechen, das nach den Gegenständen, die als Ziel dienen, Kranzstechen, Mannstechen oder Ringstechen heißt.

Auf dem Kalbeschen Werder wird von dem ältesten Hütejungen eine Tanne, deren Zweige er gekappt und mit lauter Knochen behangen, als sogenannter Knochengalgen auf einer Höhe in der Nähe der Pfingstweide aufgepflanzt, und nach dieser beginnt der Königslauf. Dem letzten am Ziel, welcher der lahme Zimmermann heißt, wird ein Bein mit Schienen und Bast umwickelt, als wäre es gebrochen, ein großer Stab in die Hand gegeben, um sich darauf zu stützen, und dann führt ihn die Jugend ins Dorf, wo man mit dem Spruch: „Wie hemm Haigras ustecken, Timmermann hat sick Hals und Been terbrocken, wulln sehn, as uns woll'n half Schock Eier wulle gewen“, von Hof zu Hof zieht und Eier sammelt, die im Krug zu einem Kuchen verbacken werden. Auch im Böhmerwald werden Wettrennen abgehalten, die durch die Scherze des Spaßmachers, der nie dabei fehlt, noch einen besonderen Reiz bekommen. Der Gschboasmocha sitzt, drollig angezogen, auf der erbärmlichsten Mähre der ganzen Gegend, welcher man noch dazu auf der Schwanzseite einen künstlichen Hals und Kopf aus Stroh, und auf dem Kopf ein ebensolches Hinterteil gemacht hat, so daß über die Lugen ein Schwanz herabhängt. Während der ganzen Rennen treibt er seine Späße und auch er reitet hinterher mit den Burschen durch die Straßen und sammelt unter Sprüchen Kuchen und Eier, die von allen gemeinsam verzehrt werden.

## Sehr gefährlich

Eines Tages, als wir wenig aufhatten, ging mein Bruder und ich zur Mole. Wir wollten nicht lange bleiben. Es war auch ziemlich kalt. Beim Hinwege konnten wir uns kaum sattsehen an allen Herrlichkeiten. Es war starker Sturm gewesen. Alles Wasser, das auf die Mole gekommen war, war gleich gefroren. Ueber den Schienen war eine einhalb Meter hohe Eiskruste. Am Ende der Mole kletterten wir auf die großen Steinblöcke, die ganz vereist waren. Von diesen Steinblöcken kletterten wir herunter auf große Eisschollen. Während ich auf die letzte Eisscholle ging, nahm mein Bruder einen Stock und brach die Eisschollen auseinander. Plötzlich gab es einen Ruck und meine Eisscholle, mit ein paar andern, fuhr los. Ich bekam einen furchtbaren Schreck. Mein Bruder lief weg und schrie um Hilfe. Bald kam ein Kutter und holte mich von der Eisscholle.

„Elefant“, 12 Jahre.

## Der überlistete Teufel

Es war einmal ein armer Mann, der Geld haben wollte. Da fing er sich eine ganz schwarze Katze. Diese steckte er in einen Sack hinein und machte in den Sack tausend Knoten, damit der Teufel den Sack nicht so schnell auftriegt. Dann ging er nachts zwischen elf und zwölf Uhr zum Kirchhof und lief dreimal um den Kirchhof herum und rief immer: „Hoske to verkepe, Hoske to verkepe!“ Mit einem Male sieht er, daß ein schwarzer Mann vom Kirchhof kommt. Da fragte ihn der

schwarze Mann, was er da hat. Da gab ihm der Mann zur Antwort: „Doske to verkepe." Der schwarze Mann fragte ihn, wieviel Geld er haben wolle. „Nur zehn Lit!" war die Antwort. Da sagte der schwarze Mann: „Wenn ich den Sack aufhabe und Du noch nicht zu Hause bist, zerreiß ich Dich!" Und was geschah? Der arme Mann war schneller als der schwarze Mann. Aber das Geld des Teufels nahm kein Ende. Wenn der arme Mann etwas gekauft hatte, hatte er das Geld wieder in der Tasche. So wurde er ohne große Mühe reich. Erna Massalsky, 13 Jahre.

## Auch die jungen Tiere müssen in die Schule

Welch einen Spaß macht es, die kleinen goldgelben Kücken auf dem Hühnerhofe zu beobachten. Ziepend laufen sie munter umher und picken hier und da ein Körnchen auf. Aber was sie nicht für geheuer finden, das lassen sie liegen, so z. B. jenen Wurm, obwohl er doch gut schmeckt. Das muß ihnen erst die Mutter beibringen. Tuckend und pickend geht sie dem Wurm zu Leibe. Bis es schließlich die kleinen Kücken selbst wagen. Auch so die jungen Störche. Bis zu zwei Monaten sitzen sie im Neste und lassen sich füttern. Dann heißt es fliegen lernen. Wer Angst hat, vom Nest abzufliegen, wird gestoßen. Denn der Tag der Abreise in die südlichen Länder rückt immer näher, und wer nicht fliegen kann, wird schonungslos zurückgelassen. Da heißt es lernen und fleißig sein. Will doch niemand der schlechteste sein in der Prüfung, auch bei den Tieren nicht. Backfisch.




Wir springen zusammen
So lustig im Tanz,
Wir schwingen des Sommers
Buntfarbigen Kranz.

Doch seht nur die Blumen
Mit Zeichen bedeckt:
Es trägt unser Kränzlein
Ein Rätsel versteckt.

Wer löst es geschwind uns?
Es ist nichts dabei:
Das kann wohl der Dümmste
Man zählt nur bis zwei.

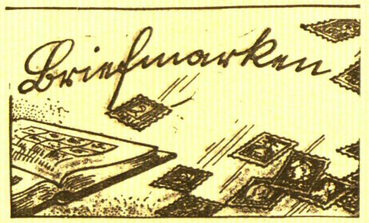
Und habt ihr's gefunden
So wißt ihr Bescheid,
Was allen wir wünschen
Zur festlichen Zeit!

Fängt man von links an und liest jeden zweiten Buchstaben, dann die Ortsbezeichnen Zwischenorten, so ergeben sie, was mit allen unseren Lesern wünschen: Ein recht fröhliches Pfingstfest!

## Papierholz aus der Juramündung

Ich muß eine gute halbe Stunde wandern, bis ich zur Juramündung hinkomme. Hier wird das Papierholz, das tief in Litauen in die Jura geworfen wird und auf der Jura angeschwommen kommt, durch den Sperrbaum, der kurz vor der Mündung quer über die Jura gelegt ist, aufgehalten und durch Arbeiter in bereitstehende Boydacks eingeladen. Wenn zwei Boydacks voll sind, nimmt ein Schleppdampfer diese beiden in Schlepptau und bringt sie längs der Memel nach den Zellstoffabriken Ragnit und Tilsit. Ungefähr 50 Arbeiter finden täglich hier Beschäftigung. Die Rollen sind manchmal so dicht auf dem Wasser zusammen, daß ich fein auf ihnen laufen kann und mir eine gute Stelle suchen kann, wo ich angele. Wie freue ich mich, wenn ich Fische nach Hause bringen kann. Mir schmecken nur diejenigen, welche ich mir selbst fange. Mein Wunsch war es ja, am Memeler Hafen zu wohnen, wo ich mehr an Schiffen zu sehen bekäme; jetzt muß ich mich mit dem Boydack begnügen.

Egon Hoffmann, 12 Jahre.




„Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe" — dieser alte Spruch trifft auch in hohem Maße auf das Briefmarkensammeln zu. Die Philatelie, wie man die Kunde von den Briefmarken mit einem Fremdwort so scheußlich bezeichnet, kann, wenn sie richtig betrieben wird, für jeden Jungen, aber auch für jeden Erwachsenen eine stete Quelle der Belehrung, der Unterhaltung und der Sammelfreude sein. Es kommt eben nur auf das „Wie" beim Sammeln an. Da gibt es die „Lückenfüller", stumpfsinnig, ohne sich mit den bunten Fremdlingen aus aller Welt zu befassen, füllen sie lediglich nach dem System ihres Vordruckalbums die vorhandenen Lücken und sehen das Ziel ihres Sammelns überhaupt nur in dem Begriff, möglichst „komplett" zu sein. Ganz abgesehen davon, daß es heute auch dem reichsten und eifrigsten Briefmarkensammler kaum mehr möglich sein wird, jemals wirklich „komplett" auf allen Gebieten zu sein, ist diese Art des Sammelns eine ganz untergeordnete. Statt der hochinteressanten Postwertzeichen aus aller Welt könnte man dann ja ebensogut irgendwelche verschiedenfarbige Papierstückchen sammeln, die sich vielleicht noch durch Nummern von einander unterscheiden. Nein, der wahre Briefmarkensammler wird durch seine Lieblinge bei eingehender Beschäftigung mit ihnen in Flora und Fauna, Geographie und Geschichte und viele andere Wissensgebiete der ganzen Welt eingeführt, ohne daß die unterhaltsame Beschäftigung des Sammelns in trockene Belehrung ausartet.

Da seht ihr auf den Markwerten und den Wohlfahrtsbriefmarken jedes Landes alte Burgen, Dome und Schlösser. Marken Südamerikas geben euch beinahe spielend einen Ueberblick über die geographische Lage der kleinen Staaten, in Australien zeigt sich ein ganzer Zoo mit den seltsamsten Tieren, und Afrika endlich führt euch in das Leben seiner Bewohner ein.

Auf die Frage: „Was soll ich nun an Briefmarken sammeln? Bestimmte Länder, Europa oder Uebersee?" möchte ich gerade im Interesse der wirklich anschaulichen und übersichtlichen Sammlung antworten: „Keine Spezialsammlung einzelner Länder oder Erdteile! Legt euch eine Generalsammlung an, also Europa und Uebersee!" — „Gebraucht oder ungebraucht?" ist eine oft auftauchende, weitere Frage für den jungen Briefmarkensammler. Hierauf ist die Antwort nicht ebenso schnell und eindeutig zu geben. Das Sammeln von ungebrauchten Marken ist an sich wesentlich schwerer und kostspieliger. Dafür wird natürlich eine solche Sammlung im ganzen auch einen höheren Wert darstellen. Für den Anfänger aber empfiehlt es sich grundsätzlich, „gebraucht" zu sammeln, was natürlich nicht ausschließt, daß er auch einmal ein ungebrauchtes Stück der Sammlung einverleibt. Vor allen Dingen sichert sich der junge Sammler hierdurch die Möglichkeit des kostenlosen Erwerbs von gerade gültigen Marken; im Tausch sind gebrauchte leichter erhältlich.

Daß jede Marke vor der Einreihung in das Album „gewaschen", also durch Ablösen in Wasser von allen Papierresten befreit werden muß, ist ja bekannt, ebenso, daß man die Marken nicht etwa mit irgendeinem Klebemittel ins Album „pappt", sondern sie säuberlich mit einem Briefmarkenfalz (nicht gummierte Bogenränder!) versieht. Beschädigte Stücke sollt ihr trotz aller Lockungen lieber aus dem Album lassen, erstens ist der Anblick eines solchen Invaliden im Rahmen einer sauberen, gepflegten Sammlung nicht schön und dann führt eine lädierte Marke zu Irreführungen in der Bewertung. Eine beschädigte Marke ist fast immer trotz eines noch so hohen Katalogwertes für das unbeschädigte Stück gar nichts wert.

## Das böse Gewissen




Am Grenzstein Dreizehn, wo die alte Weide steht,
Da lohen Feueraugen drohend durch die Nacht.
Am Grenzstein Dreizehn leis' der Moorwind weht,
Der Rabe hockt am Weg und hält im Dunkel Wacht.

Wild läuft ein Mann, gehetzt und ohne Ruh,
Von allen Seiten raunt die Finsternis ihm zu:

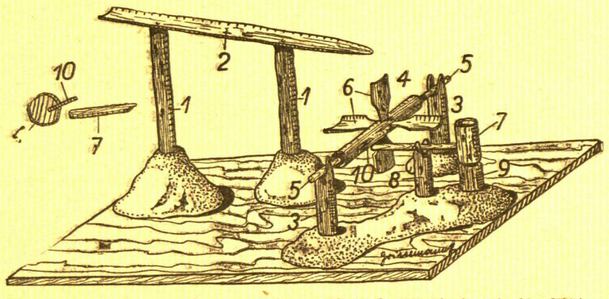
„Pfui, der Peter hat gestohlen
Fremdes Eigen war ihm lieb.
Was nicht sein war, wollt er holen,
Pfui, der Peter ist ein Dieb."

Den Bösewicht packt blasser Schrecken an und Graus.
Eiskalt ist seine Hand, die noch die Rüben hält.
Die Weide streckt die Arme nach ihm aus,
Mißtönend kreischt die Eule ihren Ruf durchs Feld.
Den Sack, den Karren läßt er da im Stich,
Er rennt und jagt und hört doch immer hinter sich:

„Pfui, der Peter hat gestohlen
Fremdes Eigen war ihm lieb
Was nicht sein war, wollt er holen,
Pfui, der Peter ist ein Dieb!"

Die Jacht „Hohenzollern" des ehemaligen deutschen Kaisers gehört jetzt einer schwedischen Gesellschaft und wird als Vergnügungsdampfer benutzt.

## Bastel-Ecke




### Das Wasserkraftwerk aus einem Holunderast

Ein jeder von euch besitzt doch ein Taschenmesser, nicht wahr? Und jeder von euch kennt auch den Holunderstrauch, der schöne, gerade, mit Mark gefüllte Triebe treibt? Aus solch einem Holunderast wollen wir nun einzig und allein mit dem Taschenmesser ein ganzes Wasserkraftwerk bauen. „Ist das möglich?" höre ich euch fragen. — Ihr werdet schon sehen. Guckt nur das Bildchen an, es zeigt euch, wie das gemacht wird.

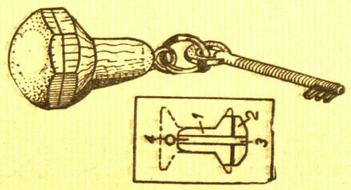
Das Kraftwerk besteht aus folgenden Teilen, die alle, mit ganz wenigen Ausnahmen, aus Stücken des Holunderastes hergestellt werden. 1 = Rinnenstützen, 2 = Wasserrinne, 3 = Lager des Wasserrades, 4 = Wellbaum, 5 = Achsenzapfen des Wellbaumes, 6 = Schaufeln, = 7 Schlaghammer, 8 = Lager des Schlaghammers, 9 = Amboß, 10 = „Daumen", der den Schlaghammer hochhebt. Und nun zum Bau!

Beginnen wir bei der Zuleitungsrinne. Um sie herzustellen, spaltet ihr ein Stück Holunderast, kratzt mit dem Messer das Mark heraus — und schon ist die Rinne fertig. Sie muß nun gestützt werden und zwar so, daß sie geneigt liegt und das Wasser abfließen kann. Als Stützen verwenden wir wieder Holunderaststücke, schneiden die Enden keilförmig zu, nehmen das Mark heraus und erhalten dadurch Gabeln, in die wir die Zuleitungsrinne einlegen und mit Stecknadeln befestigen können. Nun kommt die Hauptsache: das Wasserrad. Es besteht aus einem Wellbaum, der wieder aus einem Stück Holunderast gemacht wird; in diesen Wellbaum steckt ihr mit der Messerspitze vier Schlitze, und in diese Schlitze werden die Wasserradschaufeln eingeklemmt. Zu ihrer Herstellung werden kurze Aststücke gespalten, vom Mark befreit, dann an einem Ende keilförmig zugespitzt und in die vorgestochenen Schlitze des Holunderwellbaumes eingeklemmt. Nun muß das Wasserrad gelagert werden. Hierzu verwendet ihr wiederum Aststücke, die ihr so wie die Stützen der Zuleitungsrinne gabelartig zuschneidet, und in diesen Gabeln wird sodann der Wellbaum, den ihr mit dünneren Aestchen als Achsen versieht, gelagert. Der Schlaghammer, der aus einem dicken Holunderaststück besteht, in das ihr ein dünneres Aestchen als Stiel einsetzt, wird ebenso wie der Wellbaum zwischen zwei Gabelästen gelagert. Unter den Hammer stellt ihr als Amboß ein kleines zylindrisches Aststück. Damit nun der Hammer bei der Drehung des Wellbaumes gehoben wird, setzt ihr, wie es die Nebenzeichnung zeigt, in den Wellbaum einen kleinen „Daumen" ein, der bei der Drehung des Wellbaumes den Hammerstiel niederdrückt und so den Hammer in Bewegung setzt. Wir können nun das kleine Kraftwerk gleich im Erdboden montieren, indem wir Stützen, Lager usw. in den Erdboden stecken — oder aber wir montieren alles auf einem Brettchen und verwenden zum Festmachen der Stützen, Lager usw. Glaserkittklümpchen, wie es die Abbildung zeigt.

Ihr habt da ein schönes Spielzeug fürs Freie und könnt es euch auf jedem Spaziergang bauen. Ein Taschenmesser trägt man doch immer bei sich, und ein Holunderstrauch wird auch bald gefunden sein!

### Schlüsselanhänger aus einer Garnrolle

Schlüssel sind gar tückische Dinge, die ihren Besitzer oft zur Verzweiflung bringen, immer wieder verlegt werden oder verloren gehen. „Wenn so ein Schlüssel nur schreien und sich melden könnte!" ruft gar manch einer aus. Leider aber tun sie das nicht.



Doch es gibt ein Mittel, um diesen kleinen Schlüsseln, die im Haushalt, in der Werkstatt und im Büro gebraucht werden, den Wandertrieb zu verleiden: Man versieht sie mit einem großen Schlüsselanhänger, der nie so leicht übersehen werden kann und der verhindert, daß sich das boshafte Schlüsselchen in versteckte Winkel und Ecken verkriecht. Solch einen Schlüsselanhänger kann man auf einfache Art aus einer gewöhnlichen Zwirnspule herstellen. Man schneidet die Endscheibe einer Garnrolle ab, steckt diese Scheibe auf die zweite Scheibe des anderen Spulenteiles und erhält so ein birnenförmiges Gebilde. Um beide Teile, das größere Spulenstück 1 (siehe Nebenzeichnung!) und die Scheibe 2 fest miteinander zu verbinden, treibt man durch die Bohrung beider Teile ein strammsitzendes Holzstäbchen 3 und sägt die allenfalls vorschauenden Enden des Stäbchens bündig mit den Spulenflächen ab. Ist dies geschehen, dann wird der vorläufig nur roh zusammengefügte Schlüsselanhänger fein gemacht. Das Walzenstück des Spulenteiles 1 wird schwach konisch zugefeilt und das Ende abgerundet. Schön abgerundet wird auch das dicke Ende des Anhängers, d. i. die Spulenscheibe 2. Ist man so weit, dann werden die Ränder der aufeinanderliegenden Scheiben sechs- oder achteckig zugearbeitet. Dies geschieht am besten so: Erst spaltet man nach Augenmaß ringsherum am Umfang der Scheibe mit dem Taschenmesser sechs oder acht Kreissegmente ab, spannt hierauf die Spule in den Schraubstock und arbeitet das Sechs- oder Achteck mit Raspel und Feile sauber und gleichmäßig heraus. Schließlich wird die so entstandene Holzbirne mit Glaspapier sauber geschliffen und sodann mit Leinölfirmis eingelassen. Nach dem Trocknen werden die Seitenflächen des Sechs- oder Achteckes mit rotem Emaillack gestrichen, und nun fehlt nur noch die Vorrichtung, um den Birnenanhänger am Schlüssel festzumachen. Zu diesem Zwecke schraubt man in das dünne Ende der Birne ein Ringschräubchen 4, und in die Oese dieser Schraube wird der Schlüsselring samt Schlüssel eingehängt. Will man den Schlüssel näher bezeichnen, dann schreibt man mit Tusche den Namen des Raumes, Schrankes usw. auf ein dünnes Zeichenpapier und klebt dieses Papierband um die dünne Walze des Anhängers. Die Aufschrift wird sodann lackiert. Damit der Lack aber nicht durchschlägt, bestreicht man vorerst das Papier mit Eiweiß, läßt es trocknen und lackiert sodann. (Diesen Basteltip kann man auch bei Flaschenetiketten anwenden.)

Damit ist ein kleines Bastelgeschenk fertig, das ihr bei geeigneter Gelegenheit Mutter oder Vater überreichen könnt.

## Zum 4v3-Kopfzerbrechen

**Eine Wechselaufgabe!** In eine Bank kommt ein Kunde nach Kleingeld, und zwar verlangt er für 7.— Lit Fünf- und Zehncentstücke. Er bekommt vom Kassierer im ganzen 111 Stück. Wer kann sagen, wieviel Münzen es von jeder Sorte waren?

Es sind neunundzwanzig Fünfer und zweiundachtzig Zehner.

*

**Eine schwierige Teilung!** Die Zahl 45 soll in vier Teile geteilt werden. Und wenn man zum ersten Teil zwei dazu gibt, vom zweiten Teil zwei abnimmt, den dritten Teil mit zwei dividiert und den vierten Teil mit zwei multipliziert, soll jedesmal dasselbe Ergebnis herauskommen. Wie heißen die vier Zahlen?

Es sind die Zahlen acht, zehn, neunzig, fünf sieben fünfundvierzig. Acht und zwei sieben zehn, zwölf zweimal zwei sieben zehn, fünf mal zwei sieben zehn.

*

**Wie alt sind die beiden?** Vater Müller und sein Sohn sind zusammen 80 Jahre alt. Vier Jahre zurück, war der alte Müller acht mal so alt wie sein Sohn. Wie alt ist jeder?

Vor vier Jahren war der alte Müller neunmal so alt wie sein Sohn. Heute ist der Vater achtundsechzig und der Sohn sechzig Jahre alt. Vor vier Jahren war der Vater vierundsechzig Jahre. Vor vier Jahren betrug das Alter des Sohnes acht Jahre und das Alter des neunfache von dessen Alter. Heute ist der Vater achtmal so alt, der Sohn sechs mal so alt wie sein Sohn. Zusammen sind sie achtundsiebzig Jahre alt. Vor vier Jahren waren sie zusammen sechzig Jahre alt.

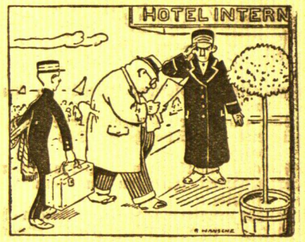
## Rätselrunde

Auflösung der Scherzfragen aus voriger Nummer:

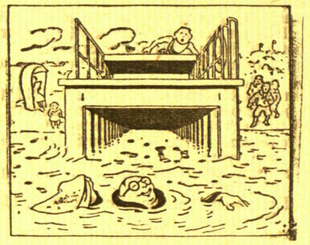
Der Spaßvogel. — Der Schwanz. — Ein Elefant kann einen Floh haben, aber der Floh keinen Elefanten. — Ein Wunder. — Bis zur Mitte des Waldes, dann läuft er wieder hinaus. — Ein Kater. — Er hebt das andere. — Keine. — Die Schnecke, sie trägt ihr Haus auf dem Rücken. — Er ruft Kuckuck. — Weil mehr weiße Schafe auf der Welt sind. — Der Zaunkönig. — Die Wölfin. — Weil er glaubt, der weiße Hund habe sich die Jacke ausgezogen. — Wenn ihn der Hund beißt. — Der Pfeffer. — Der Star.

Wer hat nun alle Scherzfragen auflösen können?

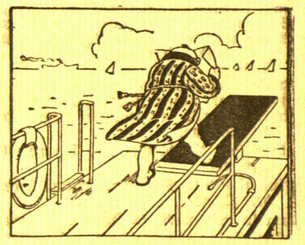
## Das Kreuzworträtsel




Herr Schütze grübelt fort und fort.
Am Kreuzworträtsel fehlt ein Wort:
„Teil eines deutschen Stromes" ist
Das Wort, das er so sehr vermißt.
Neun Buchstaben, der letzte „L"!
Tiefsinnig tritt er ins Hotel.



Er grübelt, wo er geht und steht,
Weil um dies Wort sich alles dreht.
Mechanisch tappt er seinen Weg
Und kommt auf einen schmalen Steg.



Der aber unversehens endet
Und Schütze jäh nach unten sendet.
Da taucht er wieder auf und hat
In Händen noch das Zeitungsblatt.
Er prustet, spuckt und ruft: „Hurra,
Rheinfall, ich hab's, das Wort ist da!"

# Millionendiebstahl als Industrie / Von Maria Springer

## 30 000 amerikanische Bergleute greifen zur Selbsthilfe – Wirtschaftliche Revolte in den Kohlenrevieren Pennsylvaniens

Niemand, der die Kohlenreviere Pennsylvaniens gesehen hat, wird sie nie vergessen. In diesem Königreich des Anthrazits sind die Bäche schwarz von Kohlenstaub. Wo das Wasser an einem Felsen schäumt, springt dunkler Gischt auf. Schwarze, düstere Berge, von Sprengungen grotesk zerrissen, schließen den Besucher ein. Die Landschaft ist kahl und öde. Nur hie und da erinnert ein Baumstreifen, ebenfalls schwarz von Kohlenstaub, daran, daß hier einst rauschende Wälder wuchsen. Der Zug windet sich um eine Biegung. Unten im Tal liegt eine kleine, rußige Siedlung. Ueber ihr ragen, gleich gigantischen Riesen, zwei Ungeheuer aus Beton und Stahl: die Coal Breakers, die Kohlenbrecher der Bergwerke. Die Menschen hier leben von den Gruben, die sich tief ins Erdinnere wühlen — aber heute stehen die Zechen leer, die Breakers still. Die Bergwerke sind geschlossen.

**95 000 feiern**

Seit 1927 begannen die Gruben dieser Gegend ihre Förderung mehr und mehr einzuschränken. 1930 schloß eine einzige Gesellschaft zwölf von ihren dreizehn Gruben. In anderen wurde Tagbau an Stelle des Schachtbaus aufgenommen, das heißt, die Erde, die über den Kohlenflötzen lagert, wird durch Sprengungen gelockert und mit einer ungeheuren Dampfschaufel weggeräumt. Die freigelegte Kohle wird auf die gleiche Weise gelöst. Eine Dampfschaufel mit einer Mannschaft von fünfzehn Leuten kann täglich 300 Tonnen Kohle graben und verladen. Ein Schachtbergwerk, das 300 Tonnen pro Tag fördert, müßte hundert Leute beschäftigen. Und so ging es weiter. Die Förderung von Kohle sank von 95 Millionen Tonnen im Jahre 1923 unter 50 Millionen im Vorjahre. Die Kohlenindustrie, die bis vor kurzem noch 195 000 Menschen Brot gab, beschäftigt heute kaum 100 000. Die Grubenleute wurden zu Tausenden arbeitslos. Eine andere Arbeit zu finden ist ausgeschlossen. In einem Kohlenrevier gibt es keine andere Arbeit.

Inmitten der ungeheuren Schätze der Natur fanden sich die Bergarbeiter dem Hunger preisgegeben. Ihre Verzweiflung wandelte sich in Groll und Empörung, als ein Bergwerk nach dem anderen seinen Betrieb schloß und seine Schächte mit Wasser volliefen. Hilflos starrten die Männer auf die Berge, die ihnen Brot bedeutet hatten. Es mußte etwas geschehen, denn die Unterstützung konnte sie nicht einmal vor dem ärgsten Hunger schützen. Die Kohle war noch immer da in der Erde. Es war verhältnismäßig leicht sie herauszuholen. In Adern zog sie sich unter den Tälern dahin, um oft an den Abhängen der Hügel an die Oberfläche zu gelangen. Wenn man nur 7—15 Meter tief grub, konnte man fast überall am Fuße der Berge auf die Kohlenlager stoßen.

Und die Männer kehrten zu den Hügeln zurück. Nicht als angestellte Grubenarbeiter, sondern als

**„selbständige Unternehmer".**

Sie schlossen sich in kleine Gruppen zu zweien, dreien oder Dutzenden zusammen, um ihre eigenen Schächte zu graben und Kohle für ihren persönlichen Bedarf und zum Verkauf zu fördern. Abseits von Gesetz und Eigentumsrecht stellten diese Männer, jenen Urzustand her, da das Land noch frei war von privatem Grundbesitz, und die ersten, die kamen, einfach die Naturschätze an sich rissen. In den Kohlenbergen Pennsylvaniens graben heute 20 000 bis 30 000 arbeitslose Bergarbeiter auf eigene Faust auf dem Grund und Boden der Kohlenkonzerne nach Anthrazit, den sie, im Werte von vielen Millionen Dollar, nach den großen Städten verkaufen und mit dem sie die Preise der großen Kohlengesellschaften und Händler unterbieten. Verzweiflung und Not haben die Bergarbeiter zu dieser neuen Art des „bootlegging" (ungesetzlichen Handels) getrieben — diesmal nicht des „bootlegging" von Alkohol, sondern von Kohle.

Ein erfahrener Bergarbeiter zieht mit drei oder vier Kameraden aus, um eine Kohlenader zu suchen, die knapp unter der Oberfläche läuft. Sie beginnen einen Schacht zu graben — ein „hole" (Loch), wie sie ihn in ihrem neuen Jargon nennen. Mit Dynamit müssen sie oft erst zwei oder drei Tage lang durch Erde und Fels dringen, bevor sie die Kohle erreichen. Mitunter sind auch ihre Bemühungen vergeblich und sie müssen wo anders von neuem beginnen. Mit einfachen Werkzeugen ausgerüstet, setzen diese Männer ihr Leben und ihre Glieder aufs Spiel. Unglücksfälle ereignen sich durch Verschüttungen in diesen ungestützten Schächten. Es ist eine unglaublich harte, schwere und gefährliche Arbeit, aber mit eiserner Zähigkeit wird sie auf einen Grad der Vervollkommnung gebracht, der bei den groben Mitteln unfaßbar anmutet.

Es ist ein phantastischer Anblick, die modernen Bergwerke, deren Bau Millionen Dollar verschlang, verlassen und öde zu sehen, während um sie herum in Hunderten und Tausenden kleiner „holes" fieberhaft gearbeitet wird. Der Kreis volkswirtschaftlicher Entwicklung scheint sich hier zu schließen. Die Arbeitslosen, vom Gesetz der Notwendigkeit getrieben, haben mit jedem nur verfügbaren Abfallstück aus Holz und Eisen ihre eigenen Kohlenbrecher gebaut. Die meisten dieser primitiven Brecher, die von durchschnittlich drei Mann bedient werden, reinigen und sortieren 15 bis 30 Tonnen Kohle pro Tag, einige der größeren 50 bis 75. Ueber ihnen türmen sich die Breakers der großen Kohlengesellschaften, diese Wunder der Wissenschaft und Technik aus Zement und Stahl, die an einem Tag 2000 bis 10 000 Tonnen brechen könnten und die nun stumm und rostend auf das lebhafte Treiben um sie her blicken.

Auf dem Grundstück einer einzigen Kohlengesellschaft sind 1100 „holes" in Betrieb, das heißt ungefähr 4500 Männer arbeiten widerrechtlich auf fremdem Grund und Boden. Ein guter Arbeiter kann von einem halbwegs guten „hole" täglich mindestens eine Tonne Kohle fördern, und die Grubearbeiter haben beschlossen, einen Standardpreis von Dollar 5,75 für die Tonne Anthrazit zu verlangen.

**5000 Lieferwagen laufen**

Zuerst verkaufte jeder Arbeiter die von ihm geförderte Kohle selbst, indem er sie in seinem alten Ford zur nächsten Stadt brachte. Später schlossen sich mehrere zusammen, um einen Lieferwagen zu mieten. Bald hatten einige der Bergarbeiter genug Geld erspart, um sich ein Lastauto zu kaufen. Sie gaben die Grubenarbeit auf und kauften von ihren Kameraden die geförderte Kohle zu einem bestimmten Preis. Sie nahmen das Risiko des Wiederverkaufes und der Lieferung auf sich und wurden so zu Händlern. Als es sich herumsprach, daß Kohle billig von den „bootleg holes" gekauft werden könnte, begannen auch andere Männer aus den Siedlungen auf eigene Rechnung Kohle zu kaufen und sich aus dem Zwischenverdienst beim Wiederverkauf einen Lebensunterhalt zu schaffen. Schließlich rollten ganze Autokolonnen aus den Kohlenbezirken in die anschließenden Staaten Jersey und Newyork. Da sie die Kohle um ungefähr drei Dollars die Tonne, weit unter dem regulären Preis, verkauften, fanden sie überall bereitwillige Käufer. Das belieferte Gebiet erweiterte sich ständig. Es wird geschätzt, daß heute Philadelphia täglich ungefähr 1000 Tonnen ungesetzlich geförderter Kohle kauft, Baltimore 500 Tonnen, Newyork 2500 usw. Die Anzahl der Lieferautos wird auf fünftausend geschätzt.

Die glücklichen Besitzer von Lastwagen, die selbst chauffieren und ihre Kohlen direkt an Interessenten verkaufen, verdienen 25 bis 75 Dollars in der Woche, je nach ihrer Energie und Tüchtigkeit im Verkauf. Grubenarbeiter verdienen 2 bis 5 Dollars täglich; Brecher, die Kohlen zerkleinern und sortieren, machen an ihren „eigenen Gruben" 3 bis 6 Dollars im Tag. Hilfsarbeiter verdienen 2 Dollars täglich. Die „Grubenbesitzer" verkaufen Anthrazit um Dollar 5,75 die Tonne an die Lieferwagen, die sie wieder um ungefähr 9 bis 10 Dollars weiterverkaufen. Alle Geschäfte dieser Bootleg-Industrie werden nur gegen bare Kasse getätigt. Kredit wird abgelehnt. Unglaublich wie diese Situation ist, sprechen jedoch nackte Ziffern eine beredtere Sprache. Genau statistische Zahlen über eine solche widerrechtliche Tätigkeit zu erlangen ist natürlich unmöglich. Aber die „Anthracite District News", das offizielle Organ des Verbandes der Grubenarbeiter dieser Gegend, beziffert die vorsichtigsten Schätzungen der widerrechtlich geförderten Kohle mit

**drei Millionen Tonnen im Jahre.**

Eine der großen Kohlengesellschaften setzt die Ziffer sogar mit fünf Millionen Tonnen fest, was einen jährlichen Verlust von dreißig Millionen Dollar für die Gesellschaften bedeutet. Es ist einfach unfaßbar, daß die Konzerne angesichts dieses gigantischen öffentlichen Diebstahls vollkommen machtlos sind. Alle ihre Bemühungen, diesem widerrechtlichen Handel Einhalt zu tun, sind bisher fruchtlos geblieben. Nichts kann diese Männer hindern, sie arbeiten in offenem Trotz gegen die Eigentümer des Landes und die Polizei. Anfänglich sind Hunderte von Bergarbeitern eingesperrt worden, aber der Rest setzte die Arbeit mit einer verbissenen Hartnäckigkeit fort, als ob nichts geschehen wäre.

Selbstverständlich haben die Kohlengesellschaften nicht müßig zugesehen, wie man ihre Kohlen wegführte und verkaufte. Sie sandten zuerst ihre eigene Grubenpolizei, welche die kleinen Schächte durch Sprengungen massenweise wieder verschüttete. Aber die Arbeiter faßten einen Plan. Sobald die Grubenpolizei auftauchte, ertönten Sirenen und Glocken. Frauen, Männer und Kinder eilten augenblicklich zu ihren illegalen Schächten und stellten sich vor diese auf. Gandhi ist scheinbar nicht der einzige, der die Gewalt passiven Widerstandes erkannte. Und wo tausende Arbeiter am Werke sind, können neue Gruben schneller erschlossen werden, als die Gesellschaften sie verschütten können.

Anfang Dezember beschloß die Stevens Coal Company, ihr Gebiet in der Nähe des Ortes Shamokin von den „bootleggern" zu säubern. Die Grubenarbeiter protestierten, aber es half nichts — eine ungeheure Dampfschaufel begann auf ihre „holes" und Kohlenbrecher loszufahren. Die Arbeiter fielen über das Dampfungetüm her, setzten die Bemannung gefangen und sprengten die Maschine mit Dynamit in die Luft.

Die Gesellschaften wendeten sich an das Gesetz um Hilfe. Aber als die Richter sahen, daß die ersten „kategorischen Maßnahmen" und Masseneinsperrungen erfolglos blieben, begann sie die wegen „Diebstahls an Kole" Eingelieferten freizusprechen oder

**gegen einen Dollar Sicherstellung zu entlassen.**

Die hatten keine Lust, die Gefängnisse Pennsylvaniens mit arbeitslosen Grubenleuten anzufüllen. Sie erkannten, daß bloß die Bezirkshauptmannschaft und der Staat Pennsylvaniens für den Lebensunterhalt dieser arbeitslosen Bergarbeiter aufkommen müßte, wenn man ihnen die Existenz entzog.

Gesuche der Konzerne um den Schutz des Gouverneurs von Pennsylvanien erhielten bloß den Bescheid, daß die Staatspolizei und das Militär sofort zum Schutze der Bergwerke verwendet werden würden, sobald die Gesellschaften die Arbeit in ihren Gruben wieder aufnehmen. „Wenn die illegalen Bergarbeiter jährlich drei bis fünf Millionen Tonnen Kohle mit Nutzen verkaufen können, warum können dann die Bergwerke nicht ihren Betrieb aufrechterhalten und das Geschäft selbst machen?" ist die Stellungnahme des Gouverneurs. Aber davon wollen die Gesellschaften nichts wissen. „Wir können nicht Kohle so billig fördern wie diese Bootleg-Bergleute", argumentieren sie. „Wir müssen laut Lohnverträgen Schachtarbeitern Dollar 5,96 und anderen Dollar 4,62 Tageslohn bezahlen. Wir müssen unsere Gruben mit Sicherheitsmaßnahmen versehen, Sicherheitsingenieure halten und Unfallsentschädigungen bezahlen. Wir können unsere Kohle nicht so billig verkaufen. Die Bergwerke müssen geschlossen bleiben, um den Marktpreis aufrechtzuerhalten."

Der Hauptgrund jedoch, weshalb die Kohlengesellschaften der Situation so machtlos gegenüberstehen, ist, daß die ganze Gegend vom Verdienst dieser illegalen Arbeiter lebt. Es wird geschätzt, daß ungefähr 20 000 bis 30 000 Menschen durch dieses ungesetzliche Vorgehen direkte Beschäftigung finden und fast 100 000 Personen ihren Lebensunterhalt diesem illegalen Handel mit Kohle verdanken. Er bringt nahezu dreißig Millionen Dollar jährlich in die Gegend. Geschäftsleute geben zu, daß sie durch ihn vor dem Bankrott bewahrt bleiben. Fleischer, Bäcker, Kaufleute, Hausbesitzer — alle profitieren von diesen neuen „Bootleggers".

Diese Lage im Kohlenrevier Pennsylvaniens ist ein volkswirtschaftliches Phänomen. Es sieht aus, als ob sich das „Königreich Anthrazit" in eine Republik verwandeln würde. Niemand weiß, welchen Einfluß dieses Beispiel auf andere Gegenden ausüben wird.

# Drei weitere Kindesräuber verhaftet

## Erfolgreiche Arbeit der amerikanischen Polizei im „Fall Weyerhäuser"

**Newyork**, 13. Juni.

Nachdem es der Polizei von Salt Lake City, der Hauptstadt des Marmonenstaates Utah, gelungen war, das Ehepaar Waley zu verhaften, das an dem Raub des neunjährigen Sohnes des Holzkönigs Weyerhäuser beteiligt war, haben die Beamten jetzt drei weitere Verbrecher festnehmen können. Es soll sich um die Haupttäter bei dem Kindesraub handeln. Die Namen der neuen Verhafteten werden jedoch noch geheimgehalten. Die Polizei will die eingeleitete Untersuchung erst vollständig abschließen, bevor sie die Namen bekanntgibt.

Inzwischen hat das verhaftete Ehepaar Waley ein umfassendes Geständnis abgelegt. Da den beiden der Prozeß nicht in Salt Lake City gemacht werden kann, sollen sie im Flugzeug nach Tacoma gebracht werden, wo der Kindesraub ausgeführt wurde. Die Frau gestand, daß ihr Mann an dem Kindesraub beteiligt gewesen sei, und schließlich erfuhr man von ihr auch den Namen eines weiteren Verbrechers, William Mahan. Ein Polizeibeamter entdeckte diesen und verfolgte ihn. Der Beamte wurde jedoch, als der Verbrecher über einen Zaun flüchtete, von einer Bulldogge aufgehalten und Mahan entkam. In dem Auto, aus dem der Verbrecher herausgesprungen war, fand man, wie bereits gemeldet, 15 155 Dollar des gezahlten Lösegeldes.

Das von Waley gemachte Geständnis ist recht umfangreich. Waley hat den Plan, sich durch einen Kindesraub Geld zu verschaffen, kurz nach der Lindbergh-Affäre im März 1932 gefaßt. Er wollte vorsichtig zu Werke gehen. Um die Nachbarschaft an den Anblick eines Babys zu gewöhnen, heiratete er vor zwei Jahren. Seine Frau ist 23, er selbst 24 Jahre alt. Das ersehnte Baby blieb jedoch aus und so änderte Waley seine Pläne. Während des Hauptmann-Prozesses in New-Jersey war er täglich Zuhörer im Gerichtssaal. Er fiel dabei dadurch auf, daß er sich im Laufe der Verhandlung eifrig Notizen machte. Gleichzeitig biederte er sich bei der Wirtin des kleinen Hotels an, in dem er mit seiner Frau abgestiegen war. Eines Tages fragte er die Wirtin, ob sie ihm nicht ihr Kind mitgeben wolle. Er sei ein großer Freund von Kindern und sehr traurig darüber, daß seine Frau ihm keine schenken könne. Doch dieser verbrecherische Plan schlug fehl.

Waley ging nach dem Hauptmann-Prozeß nach Saltlake City zurück und verschaffte sich dort in William Mahan einen Komplicen, einem früheren Sträfling, mit dem er seit Jahren befreundet war. Mahan nahm sich eine Wohnung in der Nähe des von Waley bewohnten Hauses. Anfang April verließ das Paar Waley mit dem Freunde Mahan Saltlake City und begab sich nach Tacoma, wo der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete Plan, den neunjährigen Sohn des Millionärs Weyerhäuser zu rauben, durchgeführt wurde. Tagelang verstanden es die Verbrecher, sich den umfassenden Verfolgungen durch die amerikanische Polizei zu entziehen. Zuletzt wurde ihnen das erpreßte Geld in der Tasche zu „heiß". Nach der Rückkehr nach Salt Lake City begannen sie die Banknoten auszugeben und lenkten damit selbst die Polizei auf ihre Spur. Nach dem Geständnis von Waley konnte ein beträchtlicher Teil des Lösegeldes, das die Entführer einige Meilen von Salt Lake City entfernt vergraben hatten, aufgefunden werden. Es befinden sich jetzt bereits etwa 90000 Dollar in den Händen der Polizei.

Waley hat ebenso wie Mahan ein umfangreiches Strafregister aufzuweisen. Er ist u. a. auch wegen schweren Bankraubes vorbestraft.

### Bohnerwachs auf dem Gaskocher . .

**Berlin**, 13. Juni. In Neukölln ereignete sich ein furchtbares Brandunglück, dessen Opfer eine 36 Jahre alte Frau Krapmann geworden ist. Die Frau hatte auf der Gasflamme eine Büchse mit Bohnerwachs erhitzt. Die dünnflüssige Masse kochte plötzlich über und geriet in Brand. Die Kleider der Frau wurden von Spritzern getroffen und im Augenblick stand die Unglückliche in Flammen gehüllt. Auf ihre Hilfeschreie eilte der Ehemann herbei. Er warf der am ganzen Körper lichterloh Brennenden Decken über und erstickte die Flammen. Dabei zog er sich an beiden Händen gleichfalls schlimme Verletzungen zu. Inzwischen war die Feuerwehr erschienen, die für die Ueberführung der bewußtlosen Frau ins Neuköllner Krankenhaus sorgte. Dort ist sie am nächsten Tage ihren Brandwunden erlegen.

# Die Ecke der vierzig Sekten / Von Dr. K. Streckenbach, z. Zt. Damaskus

Als der Weltkrieg beendet war und die arabisch sprechende Welt auf ein großes, einiges arabisches Reich hoffte, wurden erst einmal vier neue arabische Mandatsgebiete geschaffen, Irak und Syrien, Palästina und Transjordanien. Und weil man schon beim Aufteilen war, teilte Frankreich sein syrisches Mandatsgebiet noch flink in vier Republiken, von denen jede ein bißchen Selbständigkeit bekam: In das eigentliche Syrien mit Damaskus, Groß-Libanon mit Beirut als Hauptstadt, dazu im Norden die „Republik der Aleuten" und im Süden den „Djebel Drus" mit der drusischen Bevölkerung, die den Franzosen seither so viel zu schaffen gemacht hat.

Eine Zeitlang befehdeten sich die einzelnen Konfessionsgruppen untereinander, und das Regieren wurde dadurch bedeutend erleichtert; dann verständigten sich Drusen und Muselmanen und organisierten einen Aufstand, und schließlich verzweifelten auch die besten Kinder der Stiefmutter, die Christen, an der Mama. So uneinig sie untereinander sind, so einig scheinen die Glaubensgruppen jetzt in diesem einen Punkte. Und daß sie nicht Eintracht halten, kann kaum in Erstaunen setzen: Sie sind in reichlich viele Lager geteilt, genau wie es dieser Gegend auch sonst entspricht. Denn hier ist die „Ecke der Sekten".

Es gibt ihrer insgesamt über vierzig, und auf die christliche Welt entfallen allein über dreißig. Da sind außer den Vertretern der großen Konfessionen noch die Griechisch-Orthodoxen, die Griechisch-Katholischen, die Maroniter, die Syrisch-Katholischen Christen, die Jakobiter, die Nestorianer, die Chaldäer, die orthodoxen Armenier und die katholischen Armenier, ein Dutzend kleinerer Sekten, Presbyterianer, Methodisten, Bibelforscher, Baptisten. Dazu nun kommen die Muselmanen, die auch zwei Lager bilden, die Drusen, die offiziell Mohammedaner, die in Wahrheit aber meist Anhänger einer Geheimlehre sind, zwei jüdische Sekten, etliche Anhänger der jesidischen Lehre, in der wunderliche Anschauungen und Ueberlieferungen sich vereinigt haben.

Für die Jesiden, die gewiß die seltsamste aller hier nebeneinander lebenden Religionen haben, hat nicht Gott die Welt geschaffen, sondern sein erster Engel Melek Taüs, der Pfauenengel, der dies auf des Herrn Geheiß tat. Melek Taüs aber fiel von Gott ab, er ist der Engel Luzifer, und da Gott ihm die Welt als Lehen für lange Zeit überlassen, verehren die Jesiden ihn, den Teufel, und haben so den Namen der Teufelsanbeter bekommen, der ihnen oft genug zum Verhängnis wurde. Deutliche Anklänge finden sich an die alten Naturreligionen, das Feuer gilt als heiliges Symbol, Sterne und Sonne sind verehrungswürdig, und alljährlich einmal findet zum Ueberfluß noch die Anbetung des weißen Stieres statt. Dennoch verehren sie auch Jesus als zweiten Engel Gottes, als erlösende Gestalt im Gegensatz zur verdammenden des gefallenen Engels Melek Taüs. Und Mohammed gilt ihnen als großer Prophet; mancher ihrer Tempel — nicht so sehr im eigentlichen Syrien wie im nahen Irak — ist mit Koransprüchen verziert.

Von jedem Glauben ein bißchen. Und so ist es im ganzen Lande: Von jeder Religion ein bißchen, von jeder ein paar Kirchen, Tempel, Moscheen. Wunderlich genug, daß es hier immer so gewesen zu sein scheint, denn auch die berühmtesten Ruinen dieses Landes, die Tempelreste von Baalbek, zeigen, wie stark hier Religionen und Heilsideen wirken und wie an einmal als heilig bekannten Stätten immer wieder neue Tempel entstehen. Erst opferte man hier in Baalbek, im breiten Tale zwischen Libanon und Antilibanon, dem Lichtgotte Baal, die Griechen stellten ihn dem Sonnengotte Helios gleich und tauften den Ort, in dem nunmehr dieser Gott verehrt wurde, in Heliopolis um, die Römer ließen hier dem Jupiter und dem Bacchus opfern, und die ersten christlichen Kaiser von Byzanz errichteten Kirchen, wo bisher heidnische Götter verehrt wurden. Dann verfielen auch diese Gotteshäuser, die Männer des Islam eroberten Land, Tempel, Kirchen. Und an der äußeren Mauer errichteten sie eine Moschee . . .

Kein Mangel also an Sekten und gewiß keiner an Stämmen. An der türkisch-syrisch-irakischen Grenze wimmelt es von Stämmen und Stämmchen, die jeder ein Sonderrecht für sich beanspruchen — Turkstämme, Kurden, Araber, Urvölker. Von Zeit zu Zeit kommt es dabei zu grauenvollen Auseinandersetzungen, wie es im letzten Jahre im Irak mit den assyrischen Nestorianern geschah, die ruhelos hin und her pilgern, einmal eine neue Heimat im arabischen Gebiet, einmal in Brasilien erhalten sollen, bisher aber immer noch auf wirkliche Lösung warten und vor neuen kurdischen und arabischen Angriffen zittern. Es können aber auch weniger tragische Dinge geschehen, die zeigen, wie rasch sich hier alles ändert: Als Türken und Briten sich um die Festlegung der Grenze des neuen Staates Irak stritten, brachten sie beide die herrlichsten Beweise dafür an, daß dieser und jener Stamm türkischer Abstammung — wie die Türken angaben — oder arabischer — wie die Briten angaben — sei. Und da man sich nicht einigen konnte, schickte man Kommissionen aus, die Stämme selbst zu befragen, und siehe da, die Kommissionen konnten den Streit auf einfachste Weise schlichten: Die meisten dieser Stämme und Stämmchen bestanden seit Jahren überhaupt nicht mehr!

Ueber all diesem Gewimmel von Menschen, Bekenntnissen, Stämmen, Republiken, Grenzen thront der französische Hochkommissar in Beirut. Alpenjäger, Senegalesen, Indochinesen, Matrosen, Kavallerie, Flieger, Artillerie, Gendarmerie, Wüstenformationen, insgesamt an die vierzigtausend Mann benötigt seine Verwaltung, um das Land in Ruhe und Ordnung zu halten. Von Jahr zu Jahr werden Steuern und Zölle drückender, von Jahr zu Jahr wird das fruchtbare libanesische Land ärmer, von Jahr zu Jahr läßt der Handel mehr nach, werden Handwerk und Industrie schwächer. Alle Sekten beten in ihren Kirchen, Tempeln und Moscheen um Besserungen, ihre Priester wandern von Ort zu Ort und sprechen den Verarmenden zu, durch die Straßen der Städte aber stampfen breite Senegalesen und gelbe Indochinesen und halten Wacht, heute wie gestern und gestern wie vor zehn Jahren, als Frankreich seine Geschütze gegen die heilige Stadt Damaskus richten ließ, um die erste große Rebellion niederzuschlagen. Dank dieser gewaltigen, weißen, farbigen, bewaffneten, berittenen Wacht und Macht scheint eine Wiederholung dieser Unruhen ausgeschlossen zu sein.

# Der weiße König von Arabien

## Rebell im Dienste Englands — Oberst Lawrence - der Totengräber der alten Türkei ● Von Hanns Fraembgen

**Unterredungen in Kairo . . .**

„Phantasien, young man! Glauben Sie mir, ich habe genügend Erfahrungen im Kolonialdienst. Was Sie vortragen, ist Bluff!"

Der General winkt ärgerlich ab. Etwas einlenkend meint er:

„Gewiß, es kann uns nur von Vorteil sein, wenn die Syrer und Araber den Türken in Palästina und unten im Hedjas Schwierigkeiten machen. Und Sie können überzeugt sein, daß wir die arabische Aufstandsbewegung wachsam im Auge halten und sie auch fördern, soweit das notwendig erscheint. Aber entscheidendes Gewicht ist dem allen nicht beizumessen, young man."

Der junge Mann, ein schmaler, fast unscheinbarer Offizier vom Nachrichtendienst, schiebt das ungemein energische Kinn vor.

„Freilich, von Kairo aus ist Arabien nicht in Aufruhr zu bringen. Da müßte man schon — —"

„Phantasien! Lassen Sie sich endlich von einem alten Kolonialhasen aufklären. Kennen Sie das Land, das Sie revolutionieren wollen Sie sind Gelehrter. Der Orient sieht sich von der Studierstube im Cambridge oder Oxford hübscher an als von hier. Was soll das bedeuten, wenn ein paar Beduinenstämme gegen die Türken meutern! Morgen laufen sie ihnen wieder nach und flennen."

„Man muß eben alle Stämme gegen die Türken in Front bringen!"

„Man könnte Mitleid mit euch Gelehrten haben! Diese Stämme, die untereinander nicht in einer, nein, in ein paar Dutzend Blutfehden liegen, wollen Sie in eine Front bringen? Ich möchte nebenbei keinem Europäer raten, sich weiter nach Arabien vorzuwagen, als unsere Schiffsgeschütze reichen. Das sagt Ihnen ein alter, erfahrener Kolonialsoldat: diese Beduinen sind wilde Tiere, unfähig zu jeder Disziplin, hemmungslos ihren Trieben untertan, Räuber, Anarchisten — —"

„Ich weiß, Exzellenz, es ist leichter, aus einer Horde Tiger folgsame Lasttiere zu machen, als die Wüstensöhne zu organisieren, aber —"

Mit fliegenden Bewegungen gleitet sein Finger über die Karte, er skizziert einen Operationsplan, daß dem General bänglich zumute wird.

Arabien liegt in der Flanke der türkischen Palästina-Front, Syrien in ihrem Rücken. Will denn dieser eigensinnige General nicht einsehen, daß der Araber-Aufstand für die Türken den Dolchstoß bedeutet? Man bringt zunächst die eigentliche arabische Halbinsel in Aufruhr, bedroht die Türken in der Flanke, man wird dann die Wüste durchqueren in West-Ostrichtung, wird irgendwo im tiefen Innern Arabiens nach Norden schwenken und gelangt so weit in den Rücken der türkischen Front nach Palästina — —

„Ausgezeichnet, young man. Nur vergessen Sie, daß Sie ebenso gut die Hölle durchreiten können als diese Wüste. Das wäre ein Marsch von mehr als 600 Meilen durch ein Land, das noch keines Europäers Auge sah — —"

Dieser Einwand läßt den jungen Offizier völlig kalt. Unbeirrt mit der sachlichen Ruhe des Wissenschaftlers trägt er seinen Plan weiter vor. Er macht nicht Halt beim rein Strategischen, schon ist er in die Zukunft vorgestoßen, zeichnet die Grundrisse der künftigen englischen Orientpolitik in großen Umrissen. England wird Arabien beherrschen, es wird in Mesopotamien festen Fuß fassen, wird allen Gegnern und Konkurrenten, die nicht zuletzt unter seinen nächsten Verbündeten zu suchen sind, den Weg verlegen. Indien wird gesichert sein wie nie, wenn England jetzt nicht den einzigen, nicht wiederkehrenden Augenblick verfäumt.

Der General beendet die Unterredung.

„Habe keine Zeit, young man. Abwarten."

Der junge Mann ist nicht sonderlich erschüttert, als er geht. Er ist gewöhnt, abgewiesen zu werden. Der englische Generalstab hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die arabischen Pläne undurchführbar sind. Ende 1915 erklärte der Staatssekretär Chamberlain:

„Die Araber schwanken und werden sich vermutlich den Türken anschließen, wenn wir ihnen nicht große Verlockungen bieten können."

Nun, an jenen besonderen Mitteln, mit denen die Araber zu gewinnen sind, fehlt es ja nicht. England hat Geld. Aber ob sich der Aufwand lohnt?

Der General sagt „Damned" und denkt, der Teufel möge diesen Lawrence holen, der seit langem sämtlichen Befehlsstellen in den Ohren liegt und im englischen Hauptquartier zu Kairo den arabischen Aufstand predigt.

**Ein „junger Mann" hat eine Idee**

Wer ist Lawrence? —

Ein unbekannter junger Mann, Privatgelehrter, Orientalist, wegen seiner Sprachenkenntnisse wie viele andere seines Berufes dem englischen Nachrichtendienst im Orient zugeteilt. Tüchtig, recht brauchbar und geschickt. Wenn er nur nicht den arabischen Komplex hätte!

Krieg in der Wüste? —

Unter englischer Führung?

Die hohen Herren in Kairo sind für solche Abenteuer nicht zu interessieren. Im übrigen brauchen die Engländer die Araber kaum zum Abfall von ihren Unterdrückern zu verlocken. Der beste Wegbereiter eines Aufstandes ist der türkische Prokonsul selbst, der südlich des Libanon allmächtige Djemal Pascha, der unerschöpflich ist in der Erfindung immer neuer Schikanen der Syrer und Araber. Was hat die jungtürkische Regierung nicht alles schon versprochen? Ihr moralischer Kredit bei den Eingeborenen ist restlos erschöpft. Syrien und Arabien sind ohne geregelte Verwaltung. Nach Belieben brandschatzen der Prokonsul in Damaskus, der prächtig wie ein Vizekönig Hof hält, und seine Beamten das Land. Konstantinopel verspricht Abhilfe und denkt nicht daran, auch nur eine Hand für die Araber zu rühren.

Arabien! Was ist Arabien?

Ein Hexenkessel, in dem sich ein paar tausend Stämme gegenseitig berauben und abschlachten. Seit Jahrtausenden ist das so. Der schmale Küstenstreifen längs des Roten Meeres wird faktisch von den Türken einigermaßen beherrscht. Arabiens Saum. Das Innere — — — wer wollte versuchen, überhaupt dahin vorzudringen! Dort hausen Nomaden, räuberische Beduinen, die allenfalls ihren Scheichs und Emirs Gehorsam leisten, solange es ihnen paßt. Ihr Lebenslauf besteht darin, daß sie sich gegenseitig ihre Kamele wegstehlen und sich dann darum bekriegen. Wobei ein Krieg den andern automatisch zur Folge hat, jenem gewaltigen Gesetz zufolge, das unverlöschbar in den heißen Wüstenhimmel eingezeichnet ist: Blutrache.

Diesen Kerlen mit nationalstaatlichen Ideen kommen? —

Sie stechen nach jedem, der etwas sagt, das nicht im Koran steht, das nicht in der jahrtausendealten Linie der Wüsten-Anarchie liegt. Unsinn, Lawrence. Beschäftige deinen tüchtigen Gelehrtenkopf mit nützlicheren Dingen!

Anders wäre es mit Syrien. Dort ist eine leidlich kultivierte Bauern- und Städtebevölkerung, die von einem großarabischen Nationalstaat träumt. Einen Traum, den England in den langen Jahren des Friedens kräftig gefördert hat, besonders von da an, als Deutschland sich mit der Türkei enger befreundete, als die Militärmission eingerichtet wurde, als das Projekt der Bagdad-Bahn auftauchte.

Alles gut und schön. Aber Syrien und Palästina liegen weit hinter der türkischen Front. Wie sollte man da einen Aufstand organisieren! England ist merkwürdig pessimistisch und resigniert im Jahre 1916. Die Mißerfolge auf den orientalischen Kriegsschauplätzen haben tiefe Depression ausgelöst.

Lawrence ballt die Fäuste. Hat dieses England überhaupt noch den Willen zum Siege? Oder ist es verkalkt und läßt sich von den Geschehnissen treiben?

Die Verantwortlichen sind regelrecht verschüchtert vor den Kraftentfaltungen der Türken und haben nur noch eine Ueberzeugung: die der unbedingten Vorsicht.

Endlose Debatten und Unterredungen. Ueberall ist Interesse für Lawrence' Projekte vorhanden. Aber nur ganz wenige glauben an eine bedingte Ausführbarkeit. Und es geschieht nichts. —

**Rebellion in Mekka**

Sengend steht die Sommersonne über der Stadt des Propheten. Die Welt erscheint nur noch als Gegensatz von Schwarz und Weiß. Alle andern Farben hat die Grellheit des Sonnenlichts ausgelöscht.

Welch ein Getriebe in den Straßen von Mekka!

Die Luft ist erfüllt vom heiseren, gutturalen Schreien der Araber, die büchsenschwenkend mit schwerfällig wehenden Burnussen durch die Straßen reiten.

„Allah il Allah!"

Vor dem Palais des türkischen Gouverneurs ein gefährliches Gedränge. Der dort in prächtigem Aufzuge anreitet, finsteren, despotischen Gesichts, folgt von lärmenden und schreienden Kriegern, ist kein Geringerer als der Großscherif von Mekka, Hussein, der sich soeben zum Herrn der heiligen Stätten ausgerufen hat.

Gefangene türkische Soldaten werden abgeführt. Sie schauen recht bekümmert und grämlich drein und geben keinen Laut von sich, auch nicht, wenn ihnen die Gewehrkolben ihrer Begleiter in den Rücken sausen. Der Gouverneur erscheint, übergibt dem Großscherifen mit resignierter Miene das Palais und die Stadt.

Mekka ist im Handstreich genommen. Die heiligen Stätten sind zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten wieder in der Hand ihrer rechtmäßigen Besitzer. Die türkischen Eroberer vertrieben! Die wahren Söhne des Propheten sind Herren von Mekka!

Wie eine Bombe schlägt die Nachricht in Kairo ein. Mit einem Male gewinnen die Dinge ein anderes Gesicht. Ein Stamm nach dem andern schließt sich dem Großscherifen an. Schon hat er eine reguläre Armee auf die Beine gebracht. Der sie führt, ist sein Sohn, Faisal. Arabien ist in Aufruhr. Die Wellen der Erregung ziehen ihre Kreise bis weit hinauf nach Palästina und Syrien. Auch dort wird die Bevölkerung immer unruhiger und arbeitet gegen die Türken. Man sabotiert auf alle erdenkliche Art. Lebensmittel für die Truppen werden nicht geliefert. Dafür wird jeder geringste Vorgang bei den türkischen Militär- und Zivilbehörden den englischen Küstenschiffen vor Palästina verraten. Die Engländer sind besser über die Türken unterrichtet als diese oft selbst.

In Kairo bietet ein junger Nachrichtenoffizier alle Kunst der Rede und Logik auf, um endlich Gehör für seine Vorschläge zu finden. Er rennt von einem Stab zum andern, besucht den Admiral der Rote-Meer-Flotte, reist nach dem Sudan, dessen Sirdar der ganzen Sache positiv gegenübersteht, versucht auf allen Wegen, Unterstützung zu erlangen.

Drüben nehmen die Dinge inzwischen ihren Lauf. Faisal rückt mit seiner Armee gegen Medina vor. Wird katastrophal geschlagen. Zahlreiche Stämme bekommen es mit der Angst zu tun und fallen ab. Der Kommandeur von Medina hält schreckliches Strafgericht über die Rebellen. Beschwört damit wieder die Blutrache und gießt Oel ins Feuer.

Medina wird von einer türkischen Division unter dem Befehl Fachreddin Paschas gehalten. Erst Anfang 1919 wird sich dieser Fachreddin auf Befehl von Konstantinopel ergeben — eine heroische Leistung.

(Wird fortgesetzt.)



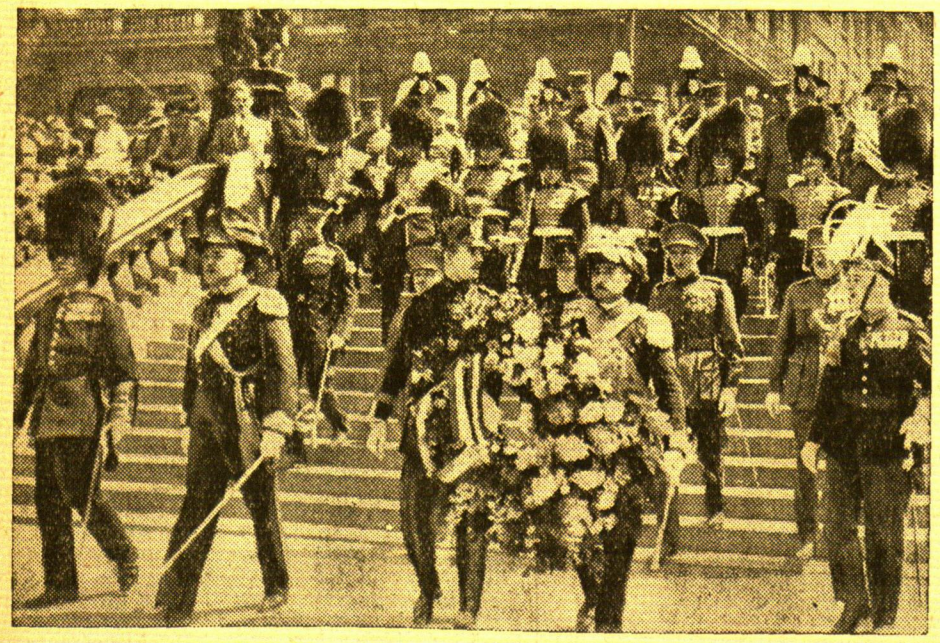
Links:
**Die italienisch-abessinische Konferenz in Mailand**

Durch die letzten Reden des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini hat der italienisch-abessinische Konflikt eine neue Verschärfung erfahren. Diese Zuspitzung ist um so bemerkenswerter, als gegenwärtig in Mailand eine Konferenz sich mit den Streitfragen befaßt. Unser Bild zeigt die Konferenzteilnehmer am Tisch sitzend, von links nach rechts: der amerikanische Delegierte Pitman, Benjamin Patek, Graf Aldovrandi und Professor Lapradelle, der französische Delegierte.



Rechts: **König Carol betet am Jubiläumstage seiner Rückkehr**

In diesen Tagen feierte Rumänien den fünften Jahrestag der Rückkehr des Königs Carol von Rumänien aus der Verbannung in Paris. An der Stelle, wo König Carol mit dem Flugzeug landete, wurde ein Festakt veranstaltet, bei dem der König, wie unser Bild zeigt, ein stilles Gebet verrichtete.



**Das internationale Fest der Garde in Brüssel**

Sechs verschiedene ausländische Militärkapellen kamen während der Pfingstfeiertage in Brüssel zu einem Gardetreffen zusammen. Es waren die Republikanische Garde Frankreichs, die Garde-Grenadiere aus London, die Karabinieris von Rom, die Landwehr von Genf, die Grenadiere von La Haye in Belgien und die Militärkapelle des Großherzogtums Luxemburg. Die Führer der verschiedenen Abordnungen, die eine Reihe von Militärkonzerten gaben, legten gemeinsam am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Unser Bild zeigt die ausländischen Gardisten bei der feierlichen Kranzniederlegung.



**Einigung Nord- und Süd-Chinas?**

Die chinesische Regierung hat den weitgehenden japanischen Forderungen nachgegeben und ihre Erfüllung bereits in Angriff genommen. Man nimmt an, daß infolge des japanischen Druckes eine Vereinigung Nord- und Süd-Chinas unter einer Zentral-Regierung zustande kommen wird. Als Haupt dieser Zentral-Regierung bezeichnet man den gegenwärtig bedeutendsten Mann Chinas, Marschall Tschiang-kai-schek.



**Taufe einer Enkelin der Königinmutter von Rumänien**

In Schloß Sonnberg (Oesterreich) fand soeben die Taufe der jüngsten Habsburgerin, der Tochter des Erzherzogs Anton von Habsburg und seiner Gemahlin, Prinzessin Ileana von Rumänien, statt. Unser Bild zeigt die Taufgesellschaft. Von rechts nach links: Erzherzogin Blanka, die Großmutter des Taufkindes, Königinmutter Maria von Rumänien, Erzherzog Anton (stehend) und Prinzessin Ileana mit ihren drei Kindern.

# Die Militarisierung des Litauischen Schützenverbandes

Unter der Ueberschrift „Militarisierung des Schützenverbandes" bringt der halbamtliche „Lietuvos Aidas" Ausführungen über den Inhalt eines neuen vom Ministerkabinett angenommenen Gesetzentwurfes für den Schützenverband Litauens, in dem u. a. gesagt wird:

Das Ministerkabinett hat in einer Sitzung am Dienstag einen neuen Gesetzentwurf für den Schützenverband (Sauliu Sajunga) angenommen. Nach diesem Entwurf stellt der Schützenverband eine allgemeine militärische Organisation dar, deren Zweck in der Stärkung der nationalen Widerstandsfähigkeit und der Lebenskräfte des Staates liegt. Sie trifft, um diesen Zweck zu erreichen, militärische Vorbereitungen, erneuert die beim Militärdienst erworbenen Kenntnisse, organisiert Schützenabteilungen und bereitet die Bürger für die Abwehr von Gefahren durch Flieger vor, sie prägt den Bürgern Militärdisziplin ein und bereitet sie für das militärische Leben vor, sie bildet die Körperkräfte, die Ausdauer und die Beweglichkeit der Bürger aus und stärkt ihre geistigen Kräfte, in dem sie unter ihnen Kultur und Bildung verbreitet und die Liebe zum Vaterlande und die Sittlichkeit hebt, sie gewährt der Polizei und den Bewohnern des Landes Hilfe bei Bränden, bei Ueberschwemmungen, bei Unglücksfällen und bei anderen Gefahren.

Der Schützenverband untersteht dem Landesschutzministerium und unmittelbar auch dem Heerführer. Seine innere Ordnung wird durch ein vom Staatspräsidenten bestätigtes Statut festgelegt. Der Landesschutzminister bestätigt auf Vorschlag des Heerführers die Organisation des Verbandes innerhalb der etatsmäßigen Grenzen. Der Verband ist vor Gericht unter denselben Richtlinien wie die Staatskasse verantwortlich. Der Verband wird von seinem Führer, zu dem der Staatspräsident einen Offizier ernennt, vertreten und geführt.

Bezüglich der Verwaltung und Geschäftsführung wird der Verband in Gruppen (Rinktine) und Abteilungen geteilt. Zum Zwecke der militärischen Ausbildung und Verwendung können die Abteilungen in Kompagnien, Eskadronen, Batterien und andere militärische Formationen eingeteilt werden. Die Gruppen (Rinktines) werden dem zuständigen Kriegskommandanten, welcher auch ihr Führer ist, unterstehen. Die Führer der Schützenabteilungen, der Schützenkompagnien und der übrigen Schützenformationen werden auf Vorschlag des Führers der Gruppe vom Führer des Verbandes ernannt und auch entlassen.

Auf Grund des angenommenen Gesetzentwurfes können Mitglieder des Schützenverbandes zuverlässige litauische Staatsbürger beiderlei Geschlechts, die nicht jünger als 16 Jahre sind, sein. Gegen sie darf keine Untersuchung schweben, auch dürfen sie auf Grund der bestehenden Gesetze nicht bestraft sein. Beim Eintritt in den Verband muß jedes Mitglied das feierliche Versprechen der Gehorsamkeit und Zuverlässigkeit dem litauischen Staat gegenüber abgeben. Während des Dienstes unterliegen sie der Militärdisziplin und der Militärordnung. Wegen Vergehens im Dienst, wegen Uebertretung des Schwurs und des feierlich gegebenen Versprechens, wegen unberechtigter Benutzung der Waffen und wegen einer Tätigkeit, durch die die Ehre der Schützen herabgesetzt wird, haben sie sich vor dem Kriegsgericht oder entsprechend der sonstigen Bestimmungen ebenso wie Militärpersonen zu verantworten.

Der neue Gesetzentwurf wird mit der Veröffentlichung in Kraft treten. Nach diesem Entwurf wird der Schützenverband Litauens militarisiert. Der Zweck der Organisation ist weiter ausgebaut und deutlicher und konkreter umschrieben. Ferner wird das Führerprinzip vollständig eingeführt. Das Statut der inneren Ordnung ist mit den Gesetzen der Militärführung vereinheitlicht worden; ebenso ist auch das Pflichtprinzip für verschiedene Behörden und Betriebe erweitert. Endlich wird in dem neuen Gesetzentwurf auch die Verantwortlichkeit der Schützen festgelegt.

# Chinesische Militärzüge rollen südwärts . . .

## Die Forderungen Japans werden erfüllt — Die entmilitarisierte Zone im Entstehen

**Tientsin**, 13. Juni.

Der von den Japanern durchgesetzte Abtransport der Tschili-Truppen, d. h. der 10 000 Mann der 25. Division unter General Yu, aus dem Gebiet von Peiping und Tientsin, ist jetzt in vollem Gang. Ununterbrochen rollen die Militärzüge südwärts. Angeblich soll unter den Offizieren und Mannschaften starke Erbitterung über ihren erzwungenen Abtransport herrschen, doch wird von den chinesischen Behörden amtlich erklärt, daß die Truppen sich ihrem Schicksal fügen werden. Tungkiang wird das neue Hauptquartier der Tschili-Truppen werden. Von Süden kommend, haben auch schon Truppenteile des 32. chinesischen Korps, von dem zwei Divisionen die Tschili-Truppen ersetzen sollen, Tientsin auf der Fahrt nach Norden passiert.

Tientsin ist heute schon in jeder Hinsicht eine nur von den Konzessionstruppen besetzte Stadt der entmilitarisierten Zone. Man sieht in den Straßen nicht einen einzigen chinesischen Soldaten, während man überall einige von den 1200 neu eingetroffenen japanischen Soldaten oder von den Angehörigen der auf Abtransport wartenden bisherigen japanischen Truppen erblickt. Die 83 großen Militärlastwagen der japanischen Truppen fahren lärmend durch die Stadt. Im Hafen sind zwei japanische Zerstörer, von Port Arthur kommend, eingetroffen und haben vor der Stadt Anker geworfen.

### Japan beschwichtigt

**Tokio**, 13. Juni. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern Schigemitsu gab dem englischen Botschafter Sir Robert Clive Erklärungen über das japanische Vorgehen gegenüber China ab, wobei er betonte, daß Japan hierbei keine weitreichenden Ziele verfolge. Die gegenwärtige Lage folge nur aus dem Bruch des Tangku-Vertrages über die entmilitarisierte Zone in Nordchina. Die chinesische Regierung habe die Vorhaltungen, die ihr deshalb von japanischer Seite gemacht worden seien, zu verschiedenen Malen mißachtet. Die japanische Regierung habe Beweise in Händen, daß der Gouverneur der chinesischen Provinz Hopei, General Yu, seine Untergebenen zu japanfeindlichen Ausschreitungen und sogar zum Mord aufgereizt habe. Angesichts dieser Sachlage seien die japanischen Forderungen durchaus mäßig zu nennen, und es liege völlig bei China, eine Entspannung der gegenwärtigen Lage herbeizuführen. Japan strebe über seine bereits bekanntgegebenen Forderungen hinaus keine weiteren Ziele an.

### Moskau führt Beschwerde

**Moskau**, 13. Juni.

Wie amtlich bekanntgegeben wurde, hat die Rätebotschaft in Tokio beim japanischen Ministerium des Auswärtigen wegen eines angeblich von mandschurisch-japanischer Seite verschuldeten neuen Zwischenfalls an der räterussisch-mandschurischen Grenze scharfen Einspruch eingelegt.

Den russischen Behauptungen zufolge soll am 3. Juni, vormittags 9 Uhr, eine Abteilung mandschurisch-japanischer Truppen die russische Grenze in der Nähe von Scherewetowo überschritten haben und 1700 Meter tief in das rätebündische Gebiet eingedrungen sein. Dort sei sie auf zwei Grenzsoldaten gestoßen und habe sofort das Feuer auf sie eröffnet. Der eine Russe holte Verstärkungen, währenddessen ist der andere, Siluianow mit Namen, von den mandschurisch-japanischen Soldaten erschossen und mitgenommen worden.

Auf Grund dieser Darstellung fordert die in Tokio überreichte russische Note die Rückgabe der Leiche Siluianows sowie seines Pferdes und seiner Feuerwaffen. Weiterhin wird die Ergreifung von wirksamen Maßnahmen zur Verhinderung der „Wiederkehr" einer solchen Grenzverletzung, die ohne Vorgang und angesichts der bestehenden friedlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern unerhört ist.

### Es wird untersucht . . .

**Murken**, 13. Juni. Im Zusammenhang mit dem sowjetrussischen diplomatischen Schritt bei der japanischen Regierung wegen der angeblichen Verletzung der Grenze bei Pogranitschnaja durch mandschurisches und japanisches Militär wird von japanischer amtlicher Stelle mitgeteilt, daß der Chef der japanischen Militärmission in Charbin, Ando, Anweisung des japanischen Kriegsministeriums erhalten hat, sofort eine Untersuchung einzuleiten und festzustellen, inwieweit die sowjetrussischen Anschuldigungen den Tatsachen entsprechen. Von japanischer militärischer Seite wird die sowjetrussische Mitteilung über den Grenzzwischenfall als übertrieben hingestellt. Zur Zeit lägen keine Nachrichten vor, daß ein Sowjetsoldat von Japanern verletzt oder getötet worden sei.

# Schmeling-Baer / Am 17. August in Amsterdam

Die seit langem schwebenden Verhandlungen, Weltmeister Max Baer zu einem Titelkampf gegen Max Schmeling in Europa zu verpflichten, sind von dem Hamburger Veranstalter Walter Rothenburg jetzt in Amsterdam zum Abschluß gebracht, nachdem die Engländer sich allzu unentschlossen zeigten. Die Veranstaltung des Titelkampfes über 15 Runden am 17. August im Olympischen Stadion in Amsterdam ist als gesichert zu betrachten, da die finanziellen Vorbedingungen geregelt sind.

Kürzlich ging in Amsterdam auch eine Bestätigung von Max Baer ein, nachdem Max Schmeling bereits vorher einen bindenden Vertrag unterzeichnet hatte. Ancil Hoffmann, der Manager von Baer, richtete an Rothenburg telegraphisch die Einladung, nach Amerika zu kommen. Da nur knapp zwei Monate für die letzte Vorbereitung des Kampftages und die technischen Arbeiten der Organisation zur Verfügung stehen, mußte Rothenburg diese Einladung ablehnen. Alle entsprechenden Vollmachten sind an Charley Harvey, den Manager von Steve Hamas, gegeben, der in Amerika als Bevollmächtigter der europäischen Veranstaltergruppe fungiert.

In Verbindung mit Rothenburg haben drei holländische Finanzleute die Durchführung des Kampftages übernommen, der die größte Veranstaltung sein wird, die jemals in Europa zur Austragung gekommen ist. Die Baer gegebene Börsengarantie beläuft sich auf 300000 Dollar. Max Schmeling erhält einen prozentualen Anteil.

Die noch in der Schwebe befindliche Genehmigung der Abhaltung des Kampftages durch die Amsterdamer Behörden ist im Prinzip erteilt. Das in Amsterdam bestehende Boxverbot wird für den Tag der Weltmeisterschaft aufgehoben.

Austragungsstätte des Kampfes ist das Olympische Stadion, dessen Fassungsvermögen auf 60000 Plätze erhöht wird. Die Veranstaltung wird um 3 Uhr nachmittags beginnen, um deutschen Besuchern die Möglichkeit zu geben, noch am gleichen Tage mit Sonderzügen zurückzufahren. Man rechnet mit einem starken Zustrom aus dem westdeutschen Gebiet.

Die finanzielle Seite des Kampftages soll durch eine Versicherung bei Lloyds sichergestellt werden. In der holländischen Presse wird bereits in großer Aufmachung von dem Abschluß der Boxweltmeisterschaft nach Holland berichtet. Das Interesse ist außerordentlich groß. Da die großen fußballsportlichen Veranstaltungen des Landes regelmäßig über 40 000 Zuschauer zu verzeichnen haben und die Kartennachfrage niemals voll befriedigt werden kann, rechnet man in finanzieller Hinsicht mit einem vollen Gelingen, da auch aus England, Frankreich, Belgien ein starker Zuschauerstrom erwartet wird.

### Auch Paolino trainiert

**Madrid**, 13. Juni. Paolino, Schmelings nächster Gegner, hat auf seinem Landgut von Zapatari, in der Nähe von San Sebastian, das Training aufgenommen. Der immer noch bärenstarke Baske, der niemals k. o. geschlagen wurde, bereitet sich auf den schweren Kampf mit größtem Eifer vor. Als Ringpartner nahm er sich den baskischen Schwergewichtler Bruno und den Neger Cheo Morejón. Paolino wird in Berlin, wohin er sich erst zehn Tage vor dem Kampf begeben wird, sein Training abschließen.

# Amtlicher Teil des Sportbundes

**Abt. Rasenspiele**

**Spielplan für Sonntag, den 16. Juni 1935**

| Nr. | Gegner | Klasse | Zeit | Platz | Schiedsrichter |
|---|---|---|---|---|---|
| 8 | Freya-S. C. M. | Liga | 2.30 | A. | Döring |
| | Freya-Spv. Plicken | A.Jun. | 1.00 | B. | Huber |

# Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

## Fischereiergebnisse im Memelgebiet im März 1935

Die Fischerei im Memelgebiet hatte, nach einem Bericht des Statistischen Amtes des Memelgebiets, im Monat März 1935 die nachstehenden Ergebnisse:

Ostsee:

| Fischarten | Gewicht kg | Preis pro kg Lit | Gesamtbetrag in Lit |
|---|---|---|---|
| Dorsch | 5 000 | 0,30 | 1 500 |
| Lachs | 3 225 | 2,00—5,00 | 7 025 |
| Strömling | 2 000 | 0,20 | 400 |
| Sprotte | 20 000 | 0,20 | 4 000 |
| Gemengfische | 600 | 0,10 | 60 |
| | 30 825 | | 12 985 |

Die Seefischerei wurde im Monat März durch öftere westliche Winde sehr behindert. Zur Anwendung kamen Lachs- und Dorschangeln sowie Strömlings- und Sprottnetze. Bei günstigem Wetter wurde auch mit dem Strandgarn gefischt. Im allgemeinen fielen die Fänge gering aus, auch die erzielten Preise waren niedriger als im Vorjahr.

Kurisches Haff:

| Fischarten | Gewicht kg | Preis pro kg Lit | Gesamtbetrag in Lit |
|---|---|---|---|
| Kaulbarsch | 21 500 | 0,02—0,10 | 550 |
| Blei (Brachsen Brassen) | 5 100 | 0,50 | 2 550 |
| Barsch | 10 200 | 0,10—0,40 | 1 080 |
| Zander | 1 050 | 0,80 | 840 |
| Hecht | 650 | 0,70—1,20 | 610 |
| Quappe | 500 | 0,60 | 300 |
| Gr. Seestint | 1 450 | 0,10—0,30 | 215 |
| Plötze (Rotauge) | 12 500 | 0,10—0,15 | 1 375 |
| Kl. Stint | 1 000 | 0,02 | 20 |
| Gemengfische | 1 600 | 0,10—0,20 | 210 |
| | 55 550 | | 7 750 |

Die Haffischerei konnte infolge des Eisganges nur wenig betrieben werden. In den Buchten, soweit sie eisfrei waren, gelangte das Zuggarn zur Anwendung. Hier wurden reichliche Mengen an Kaulbarschen und Plötzen gefangen, dagegen fielen die Fänge auf Edelfischen sehr gering aus. Infolge des Ueberangebots an landwirtschaftlichen Produkten erzielten die Fischer geringe Preise.

Binnengewässer:

| Fischarten | Gewicht kg | Preis pro kg Lit | Gesamtbetrag in Lit |
|---|---|---|---|
| Blei (Brachsen, Brassen) | 4 000 | 1,00 | 4 000 |
| Barsch | 2 500 | 0,40 | 1 000 |
| Zander | 500 | 1,00 | 500 |
| Gemengfische | 10 000 | 0,10 | 1 000 |
| Hecht | 3 500 | 0,80 | 2 800 |
| Gr. Seestint | 1 500 | 0,30 | 450 |
| Plötze (Rotauge) | 9 000 | 0,20 | 1 800 |
| Zärte | 300 | 0,30 | 90 |
| | 31 300 | | 11 640 |

In den Binnengewässern konnte die Fischerei ebenfalls wegen der schlechten Eisverhältnisse nicht voll ausgeübt werden. Der große Seestint zog infolge der kalten Witterung und der großen Strömung nur in ganz geringen Mengen stromaufwärts zur Laiche.

Gesamtergebnisse:

| | März kg | März Lit | Januar/März kg | Januar/März Lit |
|---|---|---|---|---|
| Ostsee | 30 825 | 12 985 | 72 225 | 28 765 |
| Kurisches Haff | 55 550 | 7 750 | 353 285 | 68 180 |
| Binnengewässer | 31 300 | 11 640 | 36 900 | 14 748 |
| | 117 675 | 32 375 | 462 410 | 111 693 |
| 1934 | 155 050 | 53 340 | 520 010 | 144 843 |
| 1933 | 182 050 | 55 308 | 455 125 | 158 924 |
| 1932 | 165 095 | 56 128 | 341 685 | 135 020 |
| 1931 | 163 455 | 129 235 | 600 467 | 425 802 |
| 1930 | 137 286 | 144 155 | 334 843 | 383 753 |
| 1929 | 73 750 | 73 104 | 334 800 | 319 984 |
| 1928 | 152 400 | 143 185 | 342 900 | 410 435 |
| 1927 | 213 151 | 242 980 | 578 776 | 505 240 |

## Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr

| | 13. 6. Ankauf | 13. 6. Verkauf |
|---|---|---|
| Newyork 1 Dollar | 5.94 | 5.99 |
| London 1 £ St. | 29.35 | 29.65 |
| Berlin 1 Reichsmark Scheck | 2.39,5 | 2.41,5 |
| Berlin 1 Reichmark Noten | 2,02 | 2,06 |
| Berlin Registermark | — | 1,39 |
| Zürich 1 Schw. Frcs. | 1.93.5 | 1.95 |
| Amsterdam 1 Hfl. | 4.02 | 4.05 |
| Prag 1 Kr. | 24.90 | 25.05 |
| Stockholm 1 Kr. | 1.51 | 1.52.5 |
| Mailand 1 Lire | .49 | .49.80 |
| Paris 1 Fr. | .39,20 | .39.50 |
| Brüssel 1 Franks | 0,20,2 | 0,20.5 |
| Wien 1 Schilling | — | 1,13 |

## Wetterwarte

**Wettervorhersage** für Freitag, den 14. Juni

Mäßige Winde aus vorwiegend westlichen Richtungen, heiter bis wolkig, keine wesentlichen Niederschläge, geringer Temperaturanstieg.

**Temperaturen in Memel** am 13. Juni

6 Uhr: + 11,2, 8 Uhr: + 13,0, 10 Uhr: + 1[illegible]

**Allgemeine Uebersicht** von Donnerstag, 13. Juni

Unser Gebiet liegt immer noch im Bereich der kühleren Luftströmung, die uns gestern nachmittag unter starken Gewittern erreicht hat. Ueber der Nordsee erkennbare Randstörungen der Wirbeltätigkeit im Nordmeer werden unser Wetter kaum beeinflussen.

| Beob.-Stelle | Barometer | Richtung und Stärke | Wetter | Temperat. | Seegang | Sichtweite n. See Seeml. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Memel | 1016,8 | W. 6 | heiter | + 13,0 | - | 8 |
| Adler-Grund (südwestl. von Bornholm | 1016,0 | SSW. 4 | wolkig | + 15,0 | | 8 |
| Riga | 1012,2 | W. 5 | " | + 14,0 | 1 | 1/10 |
| Libau | 1021,6 | W. 7 | heiter | + 12,0 | 5 | 8 |
| Haparanda | 1004,6 | S. 4 | bed. | + 13,0 | 1 | 1/10 |
| Ostersund | 1002,4 | NW. 3 | Regen | + 8,0 | 0 | 8 |
| Wisby | 1012,3 | W. 4 | heiter | + 13,0 | 3 | 30 |
| Stockholm | 1007,4 | W. 6 | " | + 13,0 | 1 | 1/10 |

## Memeler Schiffsnachrichten

**Eingekommene Schiffe**

| Nr. | Juni | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|---|---|---|---|---|---|
| 526 | 11 | Siegrid SD. Dahlblom | Stockholm | Petroleum Gasöl | Johannesen & Co. |
| 527 | | Zander SD. v. Aswegen | Antwerpen | Stückgut | Ed. Krause |

Pegelstand: 0.42 — Wind: W. 5 — Strom: steht

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

---

schwunden. Das Letzte, was ich von ihm gesehen hatte, waren seine langgliedrigen Hände, die sich in der Dunkelheit geisterhaft hin und her bewegten. Auch die Papierlaternen waren erloschen, das Licht schien von den beiden Buddhafiguren selbst auszugehen.

Wehrlos und nahezu betäubt hatte ich mich an die der Truhe gegenüberliegende Wand gelehnt. In schnellem, einförmigen Rhythmus gehaltenes Flüstern drang an mein Gehör. Die Doppelbuddhagestalt verschwamm in goldstaubigem Dunst, der sich langsam zu einem feinen, weitmaschigen Goldgitter zusammenfügte. Durch dieses Gitter nun blickte ich zunächst in eine unbeschreibliche Leere, ins Nichts . . . Was in diesen Augenblicken — oder waren es Minuten, Stunden? vorging, vermag ich nicht wiederzugeben. Es glich der Auflösung meines Ichs, der Wanderung aus einer in Atome zertrümmerten Vergangenheit in eine unfaßliche, endlose Zukunft, der Zusammenballung des Alls zu einem, hinter dem Gitter sich formenden, grellen Punkt, der sich mit wachsender Geschwindigkeit vergrößerte.

Allmählich gewahrte ich ein sich schwerfällig auf das Goldgitter zu bewegendes Wesen, dessen Rumpf aus einer irdenen, gleichmäßig geschwungenen Vase bestand; über den Hals des heranrollenden Gefäßes ragte ein greisenhafter, kahler Schädel. Die Physiognomie dieser Fratze war gleichzeitig grauenerregend und hilflos. Ein dumpfer Schlag ertönte. Die Vase zersprang und ließ einen taschenkrebsartig verkrümmten, entsetzlichen Körper frei werden.

Blitzartig durchzuckte mich die Erinnerung, daß bei den Chinesen derartige Verbildungen tatsächlich auf die grausamste Weise herangezüchtet werden sollen. Ehe ich mich jedoch weiter mit diesem Gedanken abgeben konnte, war der Abscheu erregende Gnom verschwunden; ich sah mich einer lachenden Sonnenlandschaft gegenüber, die sich ins endlose zu verlieren schien und die heitersten Empfindungen in meinem, noch soeben auf das wildeste gepeinigte Gemüt hervorrief. Nie gekanntes Lustgefühl, berückende Leichtigkeit durchflutete mein Blut, der Zusammenhang mit meinem eigentlichen Leben kehrte im Fluge wieder, alles war mir mit einem Schlage erklärlich, spielend entwirrbar; ich spürte mich in einen erhebenden Taumel glücklichster Zukunft versetzt.

Mit der Zeit bemerkte ich, daß diese seltsame Verwandlung meiner Empfindungen von einer Gewalt ausging, die sich aus der Tiefe der besonnten Landschaft langsam heranbewegte. Unter wiegenden Bäumen, an klaren Wassern vorüber, von dem schmiegsamen Boden gleichsam getragen, nahte der Strahlende, Lichtströmende, eine goldene Kugel in seiner Rechten tragend; wuchs, wuchs über den Raum hinaus ein zeitloser, gewaltiger Traum . . .

Das goldene Gitter zerriß. Aus der Weite der Landschaft zusammengeflossen machte sich über schleiernen Wogen seidiger Dämpfe das flächige Antlitz des Verschwundenen frei. Wiederum blickte ich in den unergründlichen Spiegel asiatischer Augen, fühlte aus dem versunkenen, drohenden Ernst seiner Züge das Lächeln des ewigen Geheimnisses erstehen. Unter seiner mystischen Kraft, die dem Zeugungsbett der Auflösung alles irdischen Seins entstiegen schien, versank ich ins Dunkel der Bewußtlosigkeit.

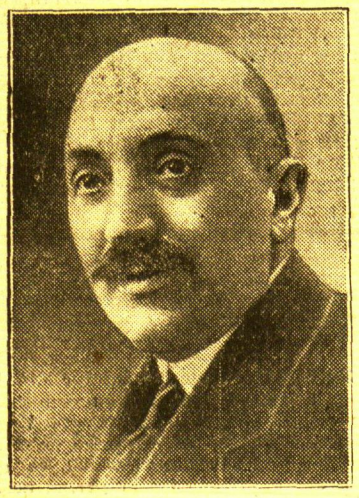
Ich erwachte von einem festen Druck, den ich auf meiner Schulter verspürte, blickte auf und bemerkte einen baumlangen, französischen Matrosen, der sich mit gutmütigem Grinsen zu mir herab beugte.

„Tiens camarade! On vous a donné de trop?" sagte er.

„Das Gesicht Chinas . . ." murmelte ich verstört, erhob mich von einem runden Stein hart an der Quaimauer und taumelte meinem Quartier zu. Als ich mich noch einmal umwandte, sah ich weit draußen die geheimnisvolle Silhouette eines Dreimasters, dessen durchsichtige Segel mit der Himmelsbläue verschwommen still dahinziehen . . .

## Englands König leicht erkrankt

**London,** 13. Juni. König Georg V. von England, der sich zur Zeit auf seinem Schloß in Sandringham befindet, leidet an Bronchialkatarrh. Die Aerzte haben ihm eine mindestens zweiwöchige Ruhe verordnet. Der König hat seine Verpflichtungen für die nächste Zeit abgesagt. Die Nachricht, daß die Königin gestern von Sandringham nach London zurückgekehrt war, wo sie an dem am Donnerstag stattfindenden Hofball teilgenommen hat, wird in London als sicheres Zeichen dafür ausgelegt, daß das Befinden des Königs zu ernsten Beunruhigungen keinen Anlaß gibt. Schon in der vorigen Woche hat sich der König eine leichte Erkältung zugezogen und war seitdem regelmäßig unter ärztlicher Beobachtung. In Hofkreisen wird darauf hingewiesen, daß der Gesundheitszustand des Königs vermutlich mehr unter den anstrengenden Pflichten der vergangenen sechs Jubiläumswochen, als durch den Bronchialkatarrh gelitten hat. Man ist überzeugt, daß er sich nach einer längeren Ruhepause wieder völlig erholen wird.



**Tsaldaris, der griechische Wahlsieger**

Die griechischen Wahlen, die nach dem Umsturzversuch Venizelos' ausgeschrieben und soeben durchgeführt wurden, brachten der Regierungspartei des Ministerpräsidenten Tsaldaris einen überwältigenden Erfolg. Tsaldaris erzielte nicht weniger als 287 von insgesamt 317 Parlamentssitzen.

## Frankreichs Kriegsminister besichtigt die Ostbefestigungen

**Paris,** 13. Juni. Kriegsminister Fabry wird heute im Anschluß an den Ministerrat zur Besichtigung der französischen Ostbefestigungen abreisen. Er wird, wie die Blätter ankündigen, bei dieser Gelegenheit mit den Mitgliedern der Heeresausschüsse von Senat und Kammer zusammentreffen, die sich gegenwärtig in der Befestigungszone aufhalten.

## Ueber 100 Aerzte nach einem Festbankett erkrankt

**Paris,** 13. Juni. In Amiens hat dieser Tage ein Aerztekongreß stattgefunden, der mit einem Festbankett seinen Abschluß fand. Erst jetzt wird bekannt, daß über 100 Teilnehmer nach dem Bankett unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten. Der Gastwirt, in dessen Lokal das Festessen stattfand, hatte den Auftrag zur Herrichtung des Mahles nach auswärts vergeben. Man munkelt davon, daß die Bankettteilnehmer einem politischen Anschlag oder einem persönlichen Racheakt zum Opfer gefallen sein können. Eine gerichtliche Untersuchung über die mehr als geheimnisvolle Angelegenheit ist im Gange. Glücklicherweise befindet sich keiner der Erkrankten in Lebensgefahr.

## Sowjetrußland baut neue Schiffswerften?

**Moskau,** 13. Juni. Die Räteregierung hat im Rahmen des zweiten Fünfjahrplanes neue Kredite für den Bau von Werften bereitgestellt, die dem Ausbau der Rätemarine dienen sollen. Ueber 100 Millionen Rubel wurden für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Auf den neuen Werften sollen nicht nur Zerstörer, Minen- und U-Boote, sondern auch größere Kreuzer gebaut werden.

## Japanische Dampfer gesunken

**Söul** (Korea), 13. Juni. Der japanische Dampfer „Jako Maru", der mit Arbeitern für die Insel Sachalin unterwegs war, ist in einen Sturm geraten und gesunken. Von der Besatzung und den Arbeitern, zusammen 88 Mann, liegen keinerlei Meldungen vor. Es wird angenommen, daß sie ertrunken sind. Es fehlen weiter Nachrichten über den Verbleib von zwei anderen japanischen Dampfern, die sich in der gleichen Gegend befanden. Man vermutet, daß auch sie dem Orkan zum Opfer gefallen sind.

## Gewitter, Hagelschlag ...

**Chemnitz,** 13. Juni. Bei einem am Dienstag nachmittag über dem Lösnitztal niedergegangenen Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen wurde großer Sachschaden angerichtet. Felder und Fluren wurden verwüstet und die Ernte ist teilweise vollkommen vernichtet.

*

**Gleiwitz,** 13. Juni. Am Mittwoch vormittag ging über dem oberschlesischen Industriegebiet ein schweres Hagelunwetter nieder. Nach kurzer Zeit machte die Landschaft einen verwüsteten Eindruck; an den Feld- und Gartenfrüchten wurde erheblicher Schaden angerichtet.

## Zwei Familienväter vom Blitz erschlagen

**Zwickau,** 13. Juni. In den Nachmittagsstunden des Dienstag ging über Auerbach ein schweres Gewitter mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen nieder. Ein 62jähriger und ein 56jähriger Mann wurden auf dem Wege zum Bahnhof vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. Die Getöteten hinterlassen neun bzw. sieben nur zum Teil erwachsene Kinder.



**Englands bestes Tanzpaar**

In Bad Nauheim wurde der diesjährige Tanz-Länderwettkampf zwischen Deutschland und England durchgeführt. Sieger wurde das englische Paar Mr. James Barrel-Miß Elsa Wells, London.

---

Jürgen

**Statt Karten!**

Die glückliche Geburt unseres

**zweiten Jungen**

zeigen wir dankerfüllt an

**Gutsbesitzer Herbert Franz und Frau Ilse**
geb. Baumeier

Gut Pillwarren, den 11. Juni 1935

---

**Liedertafel**
**Freitag 8 Uhr**
Letzte Uebung zum Frühkonzert. (8097

**Maler arbeiten**
werden v. Fachmann billig ausgeführt. Angebote unt. **4693** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8110

**Saub. Waschfrau**
empfiehlt sich. Angeb. unt. **4686** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

---

**Morgen, Freitag**
**20 Uhr**
**in der Aula d. Luisen-Gymnasiums**
**Männer-Vortrag**
mit zahlreich. anatomischen Lichtbildern über
**„Frauenkörper — Frauenseele und Natürliches Eheleben"**
Karten zu 2 und 3 Lit in **Robert Schmidt's Buchhandlung** und an der Abendkasse.

---

**Capitol** Täglich 6 und 8½ Uhr
Billige Volkstage unt.
1 Lit, oben 1.50 Lit, Kinder **50** Cent
**Joseph Schmidt**
in
**Ein Lied geht um die Welt**
Ander, Kampers, de Kova

---

Wer eine
*Klein-Anzeige*
nötig hat, benutzt hierfür erfolgreich
*nur das Memeler Dampfboot*

---

**Zwangsversteigerung**

Am Sonnabend, dem 15. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt, Hof Behrend (8117
2 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Waschtisch, 2 Birkenstühle u. 1 dreiteil. Kleiderschrank
ferner um 1 Uhr in **Dumpen** bei Besitzerfrau Redweik
2 Läuferschweine und 1 halbes Fach mit unausgedroschenem Hafer
öffentl. meistbiet. geg. Barzahl. versteigern.
**Grigat,** Gerichtsvollzieher
Memel, Budsarger Str. 11

---

**Kammer** Donnerstag u. folgend Tage 5 u. 8¼ Uhr
Sommerpreise Lit 1.—, 1.50 u. 2.—
**Das verlorene Tal**
Ein Drama von Jagd und Liebe nach dem gleichnamigen Roman von Dr. Renker,
mit
**Mathias Wiemann, Marieluise Claudius, Olaf Bach Liliane Dietz, Lotte Spira Harry Hardt** u. a.
Ein Film der Berge, der Schönheit und der Geheimnisse. Zwei Menschen, die in Liebe verbunden sind, finden ein herrliches **Naturparadies** und sich selbst.
**Ouvertüre z. „Römischer Karneval"**
**Aus Alt wird Neu**

---

Die glückliche Geburt eines

**gesunden Töchterchens**

zeigen in tiefer Freude an

**Hans Megallis u. Frau Lisl**
geb. Pasenau

Altona-Bahrenfeld, den 10. Juni 1935
Bahrenfelder-Chaussee 126
z. Zt. Städt. Frauenklinik, Altona, Bülowstrasse 9/11

Siegrid

---

**Herren-Sportanzüge** 48.–
ganz neue Muster, bekannt gute Verarbeitung Lit 95.—, 65.—,
**E. Millner,** Fleischbänkenstr. 2

---

**Ca. 70 qm**
**Lagerraum**
auch als Werkstatt geeignet, mit Wasserleitung, Kraft- und Lichtstrom, von sofort oder später **zu vermieten.** (8083
**A. Holzhauer, Libauer Straße 19**

---

**Apollo geschlossen**

---

Gestern verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber, unvergesslicher Mann, lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Kusin

**Wilhelm Bertuleit**

im 32. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Gertrud Bertuleit**
geb. Schlick

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten was man hat, muss scheiden

---

**Die Versteigerung** am 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, in der Töpferstr. 19 **findet nicht statt.**
**Grigat,** Gerichtsvollzieher, Memel, Budsarger Str. 11.

---

**Geschäftseröffnung**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich das (8078
**Schank- u. Restaurationsgeschäft mit Saalbetrieb / Mühlenstr. 93**
(früher **Schumann**)
und empfehle meine Räume zum angenehmen Aufenthalt.
Hochachtungsvoll
**Erich Noah**

---

**Sportliegewagen**
abzugeben (8094
**Libauer Platz 5**
2 Tr. rechts

---

**Jungwirtin**
oder **Stütze** m. gut. Zeugnissen und ein **Hausmädchen** von sofort gesucht
**Baltzer Kl. Tauerlauken** b. Memel (8091

---

**Gut möbl. Zimmer**
mit sep. Eing. vom 15. 6. an Herren zu vermieten (8096
**Töpferstr. 11**

---

**Weltberühmtes Schwefel- u. Jodhaltiges Moorbad**
**Kemeri**
**(Lettland) 1838–1935**
**Kurbetrieb vom 27. Mai das ganze Jahr hindurch**

Unübertroffene Erfolge bei Rheuma, Gicht, Neuralgien, besonders Ischias, Frauen-, Herz-, Gelenk- und Hautkrankheiten; hervorragende Erfolge bei Magen-, Darm-, Leber-, Gallenblase-, Gallenstein-, Nieren-, Nervenkrankheiten, wie auch bei Bronchitis, Asthma, Arterienverkalkung, erhöhtem Blutdruck, Fettsucht, Kinderlosigkeit.

Falls Sie, Heilung suchend, alle Hoffnung schon verloren haben, alles versucht haben, vergessen Sie nicht, daß „Kemeri" Ihnen noch Linderung Ihrer Schmerzen und fast immer vollständige Heilung bringen kann, wie das in unzähligen Fällen gescheben ist.

Großartiger Park u. herrlicher Strand; täglich Konzerte erstklassigen Symphonie-Orchesters; Bibliothek u. Lesehalle; gut eingerichtete Pensionen u. Villen, billige separate Zimmer, die auch Kranken mit sehr bescheidenen Mitteln eine Kur in Kemeri ermöglichen.

Man kann sich für eine volle Kur (Wohnung, Verpflegung, Kurtaxe, Kurmittel und ärztliche Behandlung) mit Litas 200.— monatlich einrichten.

Direkte Eisenbahnverbindung Kaunas-Riga.—Fahrpreis I. Klasse ca. Litas 44.-, II. Klasse ca. Litas 25.- und III. Klasse ca. Litas 17.—.

Von Riga bis Kemeri eine Stunde Eisenbahnfahrt.

Memel—Riga II. Klasse Litas 19.—, III. Klasse ca. Litas 14.—.

Nähere Auskunft umsonst:
**Lettland, Kemeri, Kurverwaltung.**

---

**Kaufgesuche**

**Fahrrad**
gebrauchtes, kauft
**„Sandora" Buchhandlung**

---

**Jungwirtin**
oder **Stütze** m. gut. Zeugnissen und ein **Hausmädchen** von sofort gesucht
**Baltzer Kl. Tauerlauken** b. Memel (8091

---

**Vermietungen**

**4-Zimmer-Wohnung**
mit Bad u. Mädchenzimmer v. 1. Juli oder später zu vermieten 8084) **Köhler** Rosenstraße 4

---

**Gut möbl. Zimmer**
mit Badben. sof. zu verm. **Große Wasserstr. 25,** pt.

---

**Ein gut möbl. Zimmer**
mit sep. Eingang per sofort zu vermieten
**Präs. Smet.-Allee 43**

---

**Sep. möbl. Zimmer**
zu verm. **Kirchenstraße 8,** 1 Tr.

---

**Leeres Zimmer**
an 1—2 Mädchen zu vermieten. Zu erfrag. an den Schalt. d. Bl.

---

**Sonniges (8075**
**leeres Zimmer**
mit Küchenbenutzung von sof. zu vermieten
**Kantstraße 4 a**
2 Treppen.

---

**Perfekte (8093**
**Hausschneiderin**
gegen gute Bezahlg. von sofort gesucht. Angeb. u. **4687** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Seebad Försterei**
**Villa**
zu verm. Zu erfragen **Montestr. 10**

---

**Seebad Försterei**
Habe noch möblierte
**Küchen-Wohnungen**
zu vermieten (8013
**H. A. Rhetz**

---

**1 fl. Wohnung**
zu verm. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl.

---

**Gut möbl. sep.**
**Zimmer**
zu vermieten (8111
**Präs.-Smetona-Allee 22,** 1 Tr.

---

**2 leere Zimmer**
zu verm. **Dariusir Girenasstr. 3**

---

**2 möbl. Zimmer**
und Küche mit allen Bequemlichkeiten für Juli u. August z. verm.
**Roßgartenstr. 7** part. links.

---

**Eine Dienstbotin**
möglichst vom Lande, wird gesucht (8103
**Veitstraße 32**

---

**Mädchen**
oder
**Aufwartung**
gesucht (8075
**Böttcher**
Bahnhofstraße 8

---

**Aufwartung**
od. festes **Mädchen** zum 15. 6. oder etw. später gesucht (8102
Fr. **A. Gaidies Heydekrug**
Tilsiter Str. 2

---

**Stellen-Gesuche**

**Selbständige Wirtin**
**sucht Stelle,** auch im frauenlos. Haushalt. Angeb. unt. **4685** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Mietsgesuche**

**1-2-Zimmer-Wohn.**
mit Küche v. sof. od. 1. 7. gesucht. Angeb. unter **4683** an die Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Mädel sucht z. 1. 7. kl., einf. möbl., sep.**
**Zimmer**
od. sep. **Schlafstelle.** Angeb. u. **4689** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Verkäufe**

**Moderner (8114**
**Röntgen-Apparat**
Fabrikat Ritter, Aufnahmen 3×4 bis 35×35 cm zu verk.
**Efrém**
Fr.-Wilh.-Str. 17/18

---

**Stellen-Angebote**

**Friseurgehilfen**
sucht (8104
**M. Schlichting**
Polangenstr. 28

---

**Gärtnergehilfe**
für Freiland u. Gewächshaus i. Dauerstellung gesucht. Angeboteunt. **4691** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Ehrl. fleiß. Gehilfen**
für Schankgeschäft gesucht (8082
**Hotel zur Ostbahn**

---

**Junges, kinderliebes**
**Mädchen**
f. d. Haush. z. 15. 6. gesucht. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl.

---

**Grundstücksmarkt**

**Massiv. Grundstück**
mit großem Garten, Wert 75 000 Lit, monatl. Einnahme 750 Lit, sofort z. verk.
**Präsid.-Smetona-Allee 43.**

---

**Anruf 256**
7-Sitzer-Limousinen
**E. Heidrich**
Bord. Wallstr. 4

---

**Auto-Vermietungen**

**1360** 2 elegante 7-Sitzer-Limousinen
**Rudi Cohn**
Große Sandstraße 5

---

**Zahnpraxis**
im Hause **Fr.-Wilh.-Str. 14/15**
**eröffnet**
**Hildegard Rosteck**
Dentistin

---

**Die elektr. Licht- und Kraftanschlüsse für den**
**Jahrmarkt**
werden in diesem Jahre **nicht mehr von den Städt. Betriebswerken ausgeführt,** sondern von den Elektroinstallateuren

**Braks & Co.**
Marktstraße und Lotsenquerstraße 4
**O. Teike Nachf.** — Libauer Straße 23
**F. Tischkewitz** — Präs.-Smet.-Allee 6
**Alfred Wilson**
Börse und Alte Sorgenstr. 2a

---

Leere
**Eisenblech-Kübel**
**hat abzugeben**
**F. W. Siebert**
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**

---

Wir bringen unserer werten Kundschaft zur Kenntnis, daß in allen unseren Verkaufsstellen
**geräuchert. Schweinefleisch zu 60 Cent je kg**
**zu haben ist.** (8069
**Sämtliche Fleischwaren und Schmalz werden besonders billig verkauft.**
**Akt. Ges. „Maistas" Lietuvos Eksportas**

---

Für den Jahrmarkt kautionsfähige **Person,** welche den Verkauf v. verschiedenen Spiel- u. Kurzwaren übernimmt, **gesucht.** Angeb. u. **4690** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Geldschrank**
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **4688** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Arbeitsbücher**
hält vorrätig
**F. W. Siebert**
**Memeler Dampfboot A.-G.**

---

**Schluß der Anzeigen-Annahme**
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr